

Meier



<36640834320014

Deutsche
Kinder-Reime und Kinder-Spiele
aus
Schwaben.

Aus dem Volksmunde gesammelt

und herausgegeben

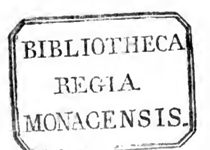
von

Ernst Meier,
Professor in Tübingen.

Tübingen,

Verlag und Druck von Ludw. Friedr. Fues.

1851.



Inhalt.

Seite

Vorrede.

Seit einer Reihe von Jahren habe ich meine Erholungsstunden, namentlich in den Ferien, dazu verwandt, alle volksthümlichen Ueberlieferungen an Sagen und Mährchen, an Sitten und Gebräuchen, an Volksliedern, Kindersprüchen und Kinderspielen, wie sie im schwäbischen und in dem eng damit verbundenen alemannischen Stamme noch lebendig sind, sorgfältig zu sammeln. Meine Bemühungen waren fortwährend vom glücklichsten Erfolge begleitet. Nur die Ungunst der Zeit hat es verhindert, daß weder meine Sagensammlung, die gegen 400 mythische Erzählungen enthält, noch die Sammlung von mehr als 80 schwäbischen Volksmährchen, bis jetzt im Druck erscheinen konnten. Beide Sammlungen, die der Mährchen wie die der Sagen, verbunden mit reichhaltigen Beschreibungen althergebrachter Sitten und Gebräuche werden der deutschen Mythologie einen nicht unbedeutenden Zuwachs bringen und eine längst gefühlte Lücke um so eher einigermaßen ausfüllen, als es hier in Schwaben die ersten Sammlungen der Art sind, die sich streng an das Ueberlieferte gehalten haben und im rein geschichtlichen und wißenschaftlichen Interesse unternommen worden sind.

Die vorliegende Zusammenstellung schwäbischer Kinder- und Ammen-Reime bildet nur einen kleinen Theil jener Volks-

überlieferungen. Sie kann weder auf den mythologischen Gehalt der Sagen und Sitten, noch auf den poetischen Werth der Mährchen und Volkslieder Anspruch machen, und mancher ernste „gebildete" Leser wird sich vielleicht eines ironischen Lächelns nicht enthalten können, wenn er diesen kindischen Unsinn, diese wunderlichen, neckischen Einfälle, dieses so oft verstümmelte und völlig gedankenlose Reimgeklingel mit aller möglichen Sorgfalt und mit kritischer Genauigkeit hier aufgezeichnet findet.

Es mag immerhin genug phantasielose „Stockgelehrte" geben, die nie jung waren; für die sind diese harmlosen Naturkinder nicht da. Sie verstehen sie nicht, weil sie nichts dabei „denken" können. Noch andre sind mit der Zeit so klug und weise geworden, daß sie nicht mehr begreifen, wie sie jemals an solchen „Dummheiten" nur Freude finden konnten. Auch für diese habe ich nicht gesammelt. Wer aber je wahrhaft jung war und noch elastisch genug ist, das Paradies seiner Jugend sich in der Erinnerung lebendig zurückzurufen, der wird auch jener Jugendbegeisterung sich nicht schämen; er wird sich gern und wie mit einem Zauberschlage in jene Zeit versetzt fühlen, wo diese flüchtigen Klänge ihn stets aufs Neue entzückten, ihm erste geistige Nahrung boten, seine Phantasie nährten, seine Spiele begleiteten und seine Träume umgaukelten. Außerdem enthalten eine Menge dieser Reime so viel Sinniges, der Natur abgelauschtes, naiv Kindliches, Komisches und Anmuthiges, daß sie auch um ihrer selbst willen von Erwachsenen wohl gelesen zu werden verdienen.

Was den Ursprung betrifft, so sehen wir in vielen dieser Sprüche offenbar die ersten kindlichen Versuche, zu reimen und

zu erzählen. So haben z. B. die meisten Reime beim Abzählen, die Spottreime, auch die Räthselsprüche einen epischen Charakter und sind gewissermaßen als Kinder-Balladen zu betrachten; die Spiele dagegen sind ganz dramatisch gehalten. Vieles der Art rührt, wie gesagt, sichtbar aus dem Kindermunde her, oder ist doch in seiner jetzigen Gestalt durch Kinder umgebildet und hat dadurch nicht selten eine örtliche und zeitliche Beziehung erhalten. So sangen die Knaben in dem stürmisch bewegten Frühling 1848, der auch die Kinderseelen auf ganz eigene Weise elektrisirte, den Maikäfern ein Liedchen vor, das jetzt zwar schon in Vergeßenheit gerathen, aber doch zu Nro 78 mitgetheilt worden ist, weil sich darin eine Umdichtung eines andern bekannten Spruches nicht verkennen läßt, nämlich des Maikäferliedes:

Maikäfer, flieg!
Dein Vater ist im Krieg,
Deine Mutter ist in Pommerland,
Pommerland ist abgebrannt.

Auffallender Weise ist mir aber gerade dieser Spruch hier sonst nicht vorgekommen und scheint nur in jener neuen Gestaltung wieder aufgetaucht zu sein. Aehnlich verhält es sich mit vielen andern Sprüchen, z. B. Nro 254 ff. Die ganze Form und Lage des Liedes, die Anfänge und selbst die Reime sind meist stehend und alt und bekommen nur zuweilen eine neue Anwendung oder Nachbildung, der man dann leicht die jugendliche Autorschaft ansieht. Anderes dagegen haben Mütter, Ammen und kindlich gebliebene Erwachsene zur Unterhaltung für die Kleinen theils erfunden, theils geformt.

Dabei stellt sich die auffallende Thatsache heraus, daß

diese einfältigen Sprüche in allen deutschen Landen mit oft nur geringen Abweichungen fast ganz dieselben sind. Ein gut Theil derselben muß offenbar noch der Kindheit unsers Volkslebens, den frühsten Jahrhunderten der deutschen Geschichte angehören. Dieß beweist enscheidend der merkwürdige Umstand, daß England und Schottland, die seit dem 5ten Jahrhundert von deutschen Stämmen erobert und bevölkert wurden, nicht wenige der eigenthümlichsten und auffallendsten unter diesen Kinderreimen mit uns gemein haben. (Vgl. die englische Sammlung von J. O. Halliwell und die schottische von Robert Chambers.) An eine spätere Uebersiedelung so unscheinbarer Erzeugnisse, die man erst seit den letzten Jahrzehenden der Beachtung und Aufzeichnnng zu würdigen angefangen hat *), ist gar nicht zu denken. Vielmehr sind sie von unsern Vorfahren schon bei ihrer Einwanderung als ein uraltes Erbtheil aus dem Vaterhause mit nach England genommen und

*) Dankbar zu erwähnen sind die ersten, wenn auch ungenauen und unkritischen Sammlungen der Art im Anhang zu des Knaben Wunderhorn, 1808; in Weikerts Kindergärtlein, in der Liederfiebel u. s. w. Einzelne hübsche Beiträge liefern: Germaniens Völkerstimmen, von Firmenich. Höheren Ansprüchen können jetzt nur möglichst genaue Specialsammlungen genügen, wie z. B. die Kinder- und Ammen-Reime in plattdeutscher Mundart (v. Schmidt), Bremen 1836. Elsäßisches Volksbüchlein v. Stöber, 1842. Volksreime und Volkslieder in Anhalt-Deßau, v. E. Fiedler, 1847. — Volksüberlieferungen in der Grafschaft Mark, v. Woeste, 1848. — Aus dem Kinderleben. Spiele, Reime, Räthsel, (aus dem Oldenburgischen) 1851. Ferner gehören dahin die schönen Mittheilungen von K. Müllenhoff in seinen Sagen, Mährchen und Liedern aus Schleswig, Holstein und Lauenburg, 1845. Eine vorläufige, aber bei weitem nicht vollständige, allgemeine Zusammenstellung solcher Kindersprüche enthält das deutsche Kinderbuch v. K. Simrock. 1848.

reichen mithin zum Theil bis in die vorchristlichen Zeiten hinauf. Daher finden sich hier nicht selten noch ganz mythische Züge, z. B. in dem Spruche von den drei oder 4 spinnenden Marien, Nro 14—15 und besonders Nro 66. Die drei Schicksalsgöttinnen (Nornen), die den Lebensfaden spinnen, sind hier nicht zu verkennen. Vgl. Grimms deutsche Mythologie S. 388. — Ferner enthalten die Sprüche an Thiere, die ursprünglich heidnischen Göttern und Göttinnen heilig waren und später dem christlichen Gott und der Jungfrau Maria geweiht wurden, uralte Erinnerungen. So z. B. die Reime an den punktirten Sonnenkäfer als Frauenkühlein, Nro 72—74, indem er der Freia (Frua d. i. Frau), der Göttin des heitern Lufthimmels, der Liebe und Fruchtbarkeit heilig war. Er wird deshalb auch aufgefordert, zum Himmel aufzufliegen und gut Wetter herabzubringen. Vgl. Nro 74. Ebenso die Sprüche an den Kukuk, der die Gabe der Weißagung besitzt, Nro 87 — 89; an den Storch, der auch sonst für einen heiligen Vogel, für einen Herrgottsvogel gilt, wie die Schwalbe u. a., Nro 90—95; an den Regen, Nro 62—63, wo der „Heiland" an die Stelle Donars (des Donner- und Regengottes) getreten ist. Ferner in dem Spruche auf den Schmid, der mit seinem Hammer den Teufel verjagen soll, Nro 136. — Andere Sprüche deuten auf alte Göttersagen und Mährchen hin, die uns jetzt nicht mehr bekannt sind, und gleichen deshalb den zerschlagenen Steinen eines alten Tempels, die theils als Trümmer daliegen, theils in neues Mauerwerk eingefügt worden. Solche Beziehungen finden sich vielleicht bei Nro 212 f. 222. 243. 245. — Auf das Mährchen von

Hänsel und Gretel geht wohl der Spruch 220; auf die Sage vom gestiefelten Kater, wahrscheinlich der Reim Nro 11:

> Hopp, hopp Edelmann
> D' Katz hat Stiefel an u. s. w.

Einen sehr alten, mythischen Grund verrathen sowohl durch die eigenthümliche Form, als auch durch den Inhalt nicht wenige unter den Räthseln, und erweisen sich als Bruchstücke alt epischer Erzählungen. vgl. Nro 355. Sie erinnern hie und da stark an die Räthselfragen in den Edda-Liedern. Auch die allgemeine Verbreitung vieler derselben spricht für ihr hohes Alter. So findet sich unter andern Nro 295 fast ebenso im Englischen bei Halliwell S. 74 und lautet hier:

> Twolegs sat upon threelegs,
> With oneleg in his lap.
> In comes fourlegs
> And runs away with oneleg.
> Up jumps twolegs,
> Catches up threelegs,
> Throws it after fourlegs,
> And maks him bring back oneleg.

Sehr alterthümlich klingen Nro 269. 296. 306. 328. 343. Auf einer mythischen Grundlage ruht wahrscheinlich das Räthsel vom Wetterhahn auf dem Thurme, Nro 347. Der Hahn muß nach vielen Spuren zu schließen dem Herrn des Wetters, dem Regen- und Donnergott heilig gewesen sein und erhielt deshalb wohl in der christlichen Zeit seinen Platz auf Kirchthürmen, Bildstöcken und Kreuzbildern. Die Beziehung des Hahns zu Petrus liegt hier doch sehr fern. — Schon in der Edda wird ein „hochrother, goldkammiger Hahn" erwähnt,

der den Göttern die Stunde des letzten großen Weltkampfes ankräht. Hier erscheint der Hahn als Wächter und Weißager vgl. Nro 325. Ein andrer, ein „schwarzrother" kräht unter der Erde in den Sälen Hels (der Hölle). Indeß ergibt sich hieraus kein Aufschluß für das obige Räthsel. — In neueren Sagen steht der Hahn in naher Beziehung zum christlichen Teufel, auf den bekanntlich viele Züge, Sagen und Attribute des Donnergottes (Donar) übertragen wurden. So könnte z. B. die Hahnenfeder am Hut des Teufels wohl ebenso zu erklären sein, wie die Bocksfüße und die Bocksgestalt desselben. Bestimmter bezog sich der Hahn auf Feuer und Blitz, wie z. B. noch in Sprichwörtern das personificirte Feuer, besonders das flammende, als „rother Hahn" bezeichnet wird. Daher auch wohl die Goldfarbe des Wetterhahns, der wahrscheinlich den Blitz abhalten sollte. — Der „Donnerstein", der in die Erde fährt, steigt nach dem Volksglauben in 7 Jahren, 7 Tagen und 7 Stunden nur so weit an die Oberfläche der Erde herauf, „daß ein Hahn ihn herausscharren könnte." Ferner ist zu beachten, daß viele Hühner krähen, sobald Regenwetter eintreten oder ein Gewitter kommen will. Den Regen aber gibt Donar, dessen Nahen also das Krähen ankündigt. Zu vergleichen ist auch der Kinderspruch beim Regen Nro 63 und 105. In jenem Räthsel nun scheint der Hahn geradezu für Donar, den Donnergott, zu stehen; dieser ist auch sonst wegen seiner Feuerkraft als gewaltiger Eßer und Trinker bekannt. Namentlich verzehrt er nach der Edda einmal einen ganzen Ochsen. — Unser Räthsel lautet in Schleswig-Holstein bei Müllenhoff a. a. O. Seite 506. Nro 13 so:

En Vagel in de Luft geswäewt,
Desglyken nich up Eerden läewt.
He is so hitzig gewossen, (gewachsen)
Un wenn he hungrig ward,
Frit he nägen un nägentig (99) Ossen.

Man sieht: die Einkleidung ist ganz selbständig und nur das Thema ein gemeinsames, wobei aber in der norddeutschen Darstellung die eigentlich mythische Bedeutung noch deutlicher zu Tage liegt.

Einen allgemein mythischen und heidnischen Hintergrund erkennt man auch in manchen Kinderspielen, die ursprünglich nichts anders waren, als dramatisch dargestellte Scenen aus den alten Göttersagen. Dahin gehört z. B. Nro 391, das Nachtfräuleinsspiel in Pfullingen, wo eben jene Sagen von der alten Urschel und ihren Töchtern noch in Jedermanns Munde leben. Ferner Nro 375, das Spiel: die Prinzessin erlösen, wo ein Fräulein sieben Jahre lang eingethürmt sitzt und spinnt, und dann befreit wird. Zu vergleichen ist auch: die goldene Brücke, Nro 386, und Frau Roos, Nro 373. Andere Spiele sind dramatisirte Thierfabeln. — Außerdem bieten die Kinderspiele noch eine andere interessante Seite dar. Die zahlreichen Reihen oder Reigentänze nämlich, die hier vorkommen, und die durch halbsingend vorgetragene Worte begleitet und rhythmisch geregelt werden, geben uns noch heute ein Bild der altheidnischen, heiligen Festtänze und der chorischen Aufzüge. Aus diesen entstand in der christlichen Zeit der eigentlich deutsche Tanz, der Reigen, der jetzt leider bis auf wenige Spuren (z. B. im Großvatertanz und im „Kehrab" oder Cotillon) durch ausländische Tänze verdrängt wor-

den ist. Die kindlichen Reihentänze dagegen bewahren noch immer den uralten, einheimischen Grund, und lehrreich ist besonders die genaue Verbindung der Worte mit der mehr schreitenden, als hüpfenden Bewegung dieser Kindertänze.

Alle Kinderspiele so wie Kindersprüche, die sich an bestimmte festliche Zeiten knüpfen, z. B. an Weihnachten, an die drei Donnerstage vor Weihnachten, die sogenannten „Knöpflinsnächte", an Ostern, Pfingsten, Johanni u. s. w. habe ich in die allgemeine Beschreibung der Sitten und Gebräuche mit aufgenommen, und gerade in diesen hat sich sehr viel Alterthümliches mit merkwürdiger Treue erhalten. Sie werden einen Theil meiner schwäbischen Sagensammlung bilden.

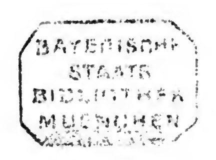
Was die Anordnung betrifft, so habe ich das bunte Material an einem leichten und losen Faden aufzuführen gesucht. — Unter der 5ten Abtheilung wird mancher vielleicht gewisse Spottreime und Liebesliedchen finden, die er dem Kindesalter nicht zuschreiben würde; allein ich habe nicht nur dieß Alles aus dem Kindermunde geschöpft, sondern auch bei weiterer Nachforschung gefunden, daß gerade diese Sprüche fast nur von Kindern, namentlich von jungen Mädchen beim Stricken und sonst zur Unterhaltung gesungen oder hergesagt werden.

Auf Vollständigkeit kann die jetzige Zusammenstellung noch keinen Anspruch machen. Indeß habe ich gethan, was mir nach Zeit und Umständen möglich war, und mag deshalb diese Sammlung nicht länger zurückhalten, zumal sie unter allen bis jetzt erschienenen deutschen Special-Sammlungen die reichhaltigste ist. Das Meiste gehört der Umgegend von Tübingen an und wird sich in ähnlicher Weise wohl auch sonst in Schwaben finden. — Bereicherungen, Berichtigungen, ab-

weichende Lesarten und Zusätze aller Art aus andern Gegenden würde ich dankbar benutzen und ersuche einen Jeden, welcher diesen Kleinigkeiten auf die eine oder andere Weise ein Interesse abgewinnen kann, alles derartige genau, mit Angabe des Ortes und in der landschaftlichen Mundart, (die in diesen Reimen meistens ein Gemisch von schwäbischer und schriftdeutscher Sprache ist,) aufzuzeichnen und mir mitzutheilen. — Bis jetzt freilich habe ich fast alles allein zusammen gelesen und bin nur wenig durch fremde Beiträge unterstützt worden; aber auch dieß wenige kam erwünscht, und ich sage den freundlichen Sammlern und Sammlerinnen meinen schönsten Dank dafür.

Tübingen, am 21. April 1851.

Ernst Meier.



1. Wiegenliedchen.

1.

Schlaf, Kindle schlaf!
Dei Vater ist a Graf,
Dei Mutter schüttelt 's Bäumelein,
Es fallen lauter Träumelein,
Schlaf, Kindle schlaf!

Schlaf, Kindle schlaf!
Dei Vater ist a Graf,
Dei Mutter ist d' Frau Herzoge,
Wenn se kommt, so schlägt se de.
Schlaf, Kindle schlaf!

Schlaf, Kindle schlaf!
Dei Vater hütet d' Schaaf,
Dei Mutter hütet d' Lämmer,
Schlaf du desto länger!
Schlaf, Kindle schlaf!

Schlaf, Kindle schlaf!
Dei Vater hat zwei Schaaf,
Ein schwarzes und ein weißes,
Und wenn das Kind nicht schlafen will,
Dann kommt das schwarz' und beißt es.
Schlaf, Kindle schlaf!

2.

Heia bobeia
Die Breile sind gut,
Wemmer brav Zucker und Butter dra thut;
Zucker und Butter und Mandelkern,
Des eßet die kleine Kinderle gern.

3.

Heia bobeia
Schlag's Hühnle tod,
's legt mir kein Eile
Und frißt mer mei Brod.

Heia bobeia
Hast Mucken im Hirn,
Wolle se net raus,
So bleibe se drin.

(Tübingen.)

4.

Heide Popoole
So wieg' i di,
Wärest du größer
So schlüg' i di;
Weil du aber bist
So wunzig und klein,
So wolle wir mit einander
Zufrieden sein.

(Bühl.)

5.

Wenn man das Kind auf den Armen wiegt.

Hopsasa Lölderli,
Z'oberst im Tölderli
Krise ablese,
Und Stiele laß stoh.

---

2. Sprüchlein für die ersten Kinderjahre.

6.

Wenn man das Kind tanzen läßt.

Tanz, Büble, tanz!
Da kauf i dir en Kranz,
Schöne Zöpf und Rolle *) dran,
Daß mein Büble tanze kann;
Tanz, Büble, tanz!

(Derendingen.)

Tanz, Büble, tanz!
Deine Schühle sind noch ganz,
Laß di's nit gereue,
Der Schuster macht dir neue.
Tanz, Büble, tanz!

(Brackenheim.)

7.

Wenn man dem Kinde eine wunde oder wehe Stelle (in der Kindersprache „Pipile" und „Wiwile" genannt) streichelt oder anhaucht.

Heile, heile, Segen!
Drei Tage Regen,
Drei Tage Sonnenschein,
Bis morne Morgen **) ist älls vorbei!
(Zeile 4: Thut dem Kindle nimmer weih.)

8.

Heile, heile Segen!
Drei Tage Regen,
Drei Tage Schnee,
Jetzt thut dir's nimmer weh.

*) Locken. — **) Morgenfrüh; morn heißt: am folgenden Tage.

9.

Heile, heile Sege!
's Kätzle uf der Stege,
's Kikerle uf de Mist,
Daß dir nix meh gschicht!

10.

Heile, heile Segen,
Morgen gibt es Regen,
Uebermorgen Schnee,
Jetzt thut es nimmer weh.

11.

Wenn man das Kind auf den Knieen reiten läßt:

Hopp, hopp, Edelmann,
D' Katz hat Stiefel an,
Reitet übern Bronna,
Hat a Kindle gfunna;
Wie soll's heiße,
Böckle oder Gaisle?
Wer soll d' Windle wäsche?
D' Amme mit der schmozige Täsche!

12.

Hotte, hotte Gäule,
Der Metzger sticht sein Säule,
Der Metzger sticht seine rothe Kuh,
„Mutter, laß me au derzu!“
Nein du derfst mer net derzu,
's ist so en alte böse Kuh!

13.

Es reiten drei Reiter um's Thor herum,
Reiten sie tapfer, so kommen sie bald rum;

’s reitet Einer über den Graben,
Fällt er ’nein, so muß er’s haben,
Pflumpf! liegt er drin.

(Dabei streckt man das Bein und läßt den Reiter abfallen.)

14.

Reite, reite Rößle,
Z’ Bade steht en Schlößle,
Z’ Bade steht en Wirthshaus,
Gucket vier Marien raus:
Die ein’ spinnt Seide,
Die ander spinnt Reiste, (Hanf)
Die dritt spinnt Haberstrau,
Die viert sait: bhüt di Gott, mei liebe Frau!

(Wurmlingen.)

15.

Hotte hotte Rößle,
Z’ Stuttgart steht e Schlößle,
Z’ Stuttgart ist e rothes Haus,
Gucket drei schöne Jungfern raus:
Die ein’ spinnt Seide,
Die ander spinnt Weide,
Die dritt spinnt e rothe Rock
Für unsern liebe Herregott.

(Tübingen, vgl. das Kindermährchen Nro 84 in meiner Sammlung. Für „rothes Haus“ sagt man auch „Guckehaus“ d. i. Gartenhaus, Lusthaus.)

16.

Hotto, hotto Hera,
So reitet Fräla,

So reiten kleine Kinder
Die noch nicht geritten sind;
Wenn sie größer werden,
So reiten sie auf Pferden,
Wenn sie größer wachsen,
So reiten sie nach Sachsen,
Wo die schönen Mädchen
Auf den Bäumen wachsen;
Hätt' ich bälder dran gedacht,
Hätt' ich eine mitgebracht.
Und wenn der Bauer in's Waßer fällt,
So macht er: Plumpsack!

17.

Es reitet ein Bäuerle über'n Grabe,
Wenn er 'nein fällt, muß er's habe;
Fällt er in den Sumpf,
So thut er einen Pflumpf,
Fällt er in den Graben,
So freßen ihn die Raben,
Fällt er in den grünen Klee,
So schreit er: o weh, o weh!

(Vgl. Fiedler, Volksreime und Volkslieder in Anhalt-Deßau; Deßau 1847. Nro. 30.)

18.

Kleine Büble, rattata,
's Waßer lauft in Grabe nab,
's Waßer lauft in's Müllers Haus,
Müller gib deine Tochter raus!
's Waßer lauft in's Gerbers Haus,
Gerber gib deine Tochter raus!

(16–18 aus Tübingen.)

19.

So riten die Herren,
So riten die Bauern,
So riten die Frauen,
So riten die Jungfern.

Graubünden. Aehnlich im Schottischen und Englischen. Vgl. das Plattdeutsche aus Bremen in den Kinder- und Ammen-Reimen (v. Schmidt). Bremen 1836. S. 26. Fiedler a. a. O. Nro 34.

20.

Giganf,
Gerstestampf,
Gerstehorn, (Gerstekorn)
Bub verlorn,
Meidle funde:
Wo bist 'gsi?
In der Gotte Hus;
Was hett's dir geä?
A rothe Rock;
Und was dazu?
A Niederhock.

(Graubünden. Gotte ist Pathin.)

21.

Muh, muh, muh!
So spricht die Kuh.
Sie gibt uns Milch und Butter,
Wir geben ihr das Futter.
Muh, muh, muh!
So spricht die Kuh.

22.

Hopp, hopp, ho!
Das Pferdchen frißt kein Stroh.

Muß dem Pferdchen Haber kaufen,
Daß es recht im Trapp kann laufen.
Hopp, hopp, ho!
Das Pferdchen frißt kein Stroh.

23.

Wenn man schreiende Kinder zum Eßen ruft.

Kommet einer (herein) ihr Kinder, zum Eße!
Kommet einer, ihr Kinder, 's ist kocht!
's ist älleweil des Schreie: zum Eße!
's ist älleweil des Schreie: 's ist kocht.

24.

Mutter, Mutter,
Dein Breile brennt an!
Gutig tapfer hol Waßer
Und schütt du's dran nan!

(Derendingen. Gutig bed. flink.)

25.

Mein' Muoter bacht Küchle,
Bacht alle so braun,
Sie sperrt me in d' Kammer,
Soll nex dervon haun;
Sie gibt mer die Brocka,
Solls Bibele locken:
Komm Bibele, bibbib!
Die Brocken eß i.

(Calw. Groß=Heppach. Tübingen.)

26.

D' Soldate eßet Knöpfle
Und a Bröckele Flaisch,
Se könnet's et verwarte,
Se eßet's siedig heiß.

27.

Das Kind fragt:
„Was kriegen wir zu eßen?“
Antwort:
„Kukummer (guck um!) und Wart-a-weil!“

28.

Das Kind fragt:
„Wo isch d' Mamme?“
Antwort:
In der Haut bis über d' Aure! (Ohren)
Und wenn se nit kommt, so ist se verlaure.

29.

Das Kind fragt:
Was hast mer mitbracht?
Antwort:
A Nixle (ein kleines Nichts)
Im a Büchsle
Und a Soldätle druf, (oder: a Tipfle druf).
oder:
A Nixle
Im a Büchsle
Und a Beuteweil
Und a Wartelang.

30.

Fingerspiel.

Bei jeder Zeile faßt man einen Finger an, indem man mit dem Daumen beginnt:

1) Fingerle Fingerle reg di um e Schöpple Wein!
2) Der muß sich niederlege,

3) Der muß sich wiederlege,
4) Fingerle, Fingerle reg di um e Schöpple Wein,
5) Was übrig bleibt, ist dein!

31.

Der ist in Brunnen gfalle,
Der hat en raus zoge,
Der hat en heim getrage,
Der hat en in's Bett gelegt,
Und das klein klein Männle hat's der Mamme gsagt.

Fast ebenso im Plattdeutschen, z. B. in den bremischen Kinder- und Ammen-Reimen S. 34.

32.

Desgleichen.

Der ist der Dum',
Der hätt gern a Pflum,
Der sagt: wo nehma?
Der sagt: in's Pfarrers Garte!
Und das klein Krüppele sagt's dem Pfarrer.

(Dabei wird der kleine Finger geschlagen.) Derendingen. Aehnlich im Englischen bei Halliwell Nro 246. und im Schottischen bei Chambers S. 46.

33.

Desgleichen.

Der ist der Dum'
Und der ißt gern Pflum',
Der sagt: wo nehme?
Der sagt: stehle!
Und der sagt: wenn i noch so klein wär', thät i doch keine Pflum stehle.

34.

Desgleichen.

Das ist der Daumen,
Der schüttelt Pflaumen,
Der liest sie auf,
Der trägt sie heim,
Und der ißt alles allein daheim.

(Vgl. E. Fiedler a. a. O. aus Deßau Nro 18.)

35.

Ein anderes beliebtes Fingerspiel ist folgendes:

Der Zeigefinger an der rechten Hand stellt ein Männlein vor, der an der linken ist sein Weiblein.

Dieß Pärchen wird nun auf Kommando fortgeschickt und wiedergerufen. Man legt beide Zeigefinger auf den Tisch und sagt: „Männle geh' fort!“ Dabei stößt man den rechten Zeigefinger auf den Tisch und legt dafür den rechten Mittelfinger hin. Dann heißt es weiter: „Weible du auch!“ Dabei wird der Zeigefinger der linken Hand zurückgezogen und der linke Mittelfinger dafür aufgelegt. Darauf wird das Pärchen zurückgerufen, indem man kommandirt: „Männle komm wieder!“ worauf der rechte Mittelfinger zurückgezogen und der rechte Zeigefinger aufgelegt wird. Auf den letzten Ruf: „Weible du auch!“ zieht man den linken Mittelfinger ein und legt den linken Zeigefinger auf, so daß nun wie im Anfang die beiden Zeigefinger auf dem Tische sind. Dann gehts von vorn an:

Männle, geh fort!
Weible, du auch!
Männle, komm wieder!
Weible, du auch!

Gewöhnlich machen Erwachsene dieß Spiel den Kleinen vor. Dabei klebt man wohl auf den Nagel der beiden Zeigefinger ein Stück Papier.

36.

Wenn man dem Kinde die Händchen zusammenschlägt.

Bitsche, batsche, Kuche,
Der Beck, der hat gerufe,
Wer will gute Kuche bache,
Der muß habe siebe Sache:
Eier und Schmalz,
Butter und Salz,
Milch und Mehl,
Saffrig macht die Kuche gehl.

(Vgl. die Bremischen Kinder-Reime S. 29. Aus Deßau bei Fiedler a. a. O. Nro 29, aber nur die ersten beiden Zeilen; das Uebrige findet sich Nro 207.)

37.

Desgleichen.

Bitsche, batsche, Eierkuche,
's kommt e Mülle *), will's versuche;
Nein, du derfst es nit versuche,
's ist so gar e guter Kuche!

(Brackenheim.)

38.

Eine Kindergeschichte (auch als Reitliedchen gebraucht wie Nro 11 ff.).

Troß Troß Trille,
Der Bauer hat ein Fülle (Füllen);
Das Fülle will nicht laufen,
Der Bauer will's verkaufen;
Verkaufen will's der Bauer,
Das Leben wird ihm sauer;
Sauer wird ihm das Leben,
Der Weinstock trägt Reben;

---

*) Kätzchen, in der Kindersprache.

Reben trägt der Weinstock,
Hörner hat der Ziegenbock;
Der Ziegenbock hat Hörner,
Im Walde wachsen Dörner;
Dörner wachsen im Wald,
Im Winter ist's kalt;
Kalt ist's im Winter,
In der Stube sind die Kinder,
Und wenn das Kind gegeßen hat,
So ist es satt.

39.

Eine Kinderpredigt.

Geliebte in dem Herrn!
Der Aepfel hat acht Kern;
Acht Kern hat der Aepfel,
Die Wurst hat zwei Zipfel;
Zwei Zipfel hat die Wurst,
Der Bauer leidet großen Durst;
Großen Durst leidet der Bauer,
Das Leben wird ihm sauer;
Sauer wird ihm das Leben,
Distel sind keine Reben;
Reben sind keine Distel,
Das ist die ganze Epistel.

40.

Noch eine Geschichte.

Wo bist du den Winter gewesen, mein Sohn?
„Im Schlampamperland.“
Was darin gethan?
„Ein Häuslein gebaut.“

Das war gut!
"Doch nicht gar gut."
Warum nicht?
"Es ist eine wilde Sau gekommen
Und hat es umgeworfen."
Das war bös.
"Doch nicht gar bös."
Warum nicht?
"Ich habe die Sau gefangen
Und mir siebenundsiebzig Bratwürste draus gemacht."
Das war gut!
"Doch nicht gar gut."
Warum nicht?
"Es ist eine Katz gekommen
Und hat mir alle gefreßen."
Das war bös!
"Doch nicht gar bös."
Warum nicht?
"Ich habe der Katz den Pelz abgezogen
Und mir ein Paar Handschuh daraus gemacht;
Im Kasten hangen sie noch
Und haben ein großes Loch."

41.

Fahr mir net über mein Aeckerle,
Fahr mir net über mei Wies,
Oder i prügel de weckerle,
Oder i prügel de gwiß!

42.

Um eins
E Bein,

Um zwei
En Ei,
Um drei
En Brei,
Um viere
E Nierle,
Um fünfe
E Linsle,
Um sechse
E Knöpfle,
Um Siebe
E Rübele,
Um acht
's Bett g'macht,
Um neune
Ins Bett eine,
Um zehne
Ins Bett leg de,
Um elfe richt't mer an,
Um zwölfe kommt der Ma
Und ißt Alles z'säme na.

(Tübingen.)

Ein anderer Schluß lautet:

Um elfe richt't mer na
Um zwölfe ißt Jederma,
Und der wo kein Löffel hat, der soll den Stiefel übersche (über sich) strecke.

43.

Wenn man dem Kinde schon viel erzählt hat und es immer noch mehr hören will, so sagt man wohl:

Soll i dir was verzähle?
's ist mal en alt's Weib hinterm Ofe g'seße,
Hat Schnitz geße.

Soll i dir was verzähle? von em alte Weible?
's ist mal en alt's Weib u. s. w.

44.

Oder man sagt:

I will dir ebbes verzähle
Von de Tippe Tappe Thöre,
Witt's höre? —
Na, so will i dir ebbes verzähle
Von de Tippe Tappe Thöre u. s. w.

45.

Oder auch:

I will dir ebbes sage
Von de lange Tage,
Von de kurze Woche,
Da muß mir mei Mutter Knöpfle koche.

46.

Desgleichen.

I will dir ebbes sage
Von de lange Tage,
Von de lange Woche,
Mei Vater hat e Säule g'stoche.
Mir e Würstle,
Dir e Würstle!
Mir e Speckle,
Dir e Dreckle!

47.

Wenn ein Kind wo herabspringen will, sagt es:

Da steh i uf der Kanzel,
Und predig wie en Amsel,

Und wenn i ra fall,
Bin i selber schuldig.

(Derendingen.)

48.

Ich steh auf einer Kanzel
Und predige wie en Amsel,
Und wenn ich nimmer pred'gen kann,
So fang ich's Besenbinden an;
Besenbinden ist keine Kunst,
Das kann jeder Lumpenhund.

(Tübingen.)

49.

Mei Muoter hat me g'schlage,
Mit Hagebuchereis;
I ka ders net versage,
Wie mi mei Buckel beißt.

50.

Muoter mußt mer, schla mi's Blechle! (Blitz)
Thürles-Hose mache lau!
Daß i au so Thürles-Hose
Wie der Herr Provisor hau.

51.

Mutter,
Gib dem Kälble 's Futter!
Gib em e Löckle Heu,
So schreit es nimme meih.

52.

Kindergebete.

Engele, kumm!
Weck me zur Stund!
Et zu früh und et zu spät,
Wenn die Uhr auf sechse steht.

53.

Es geht a Thürle in Himmel nei,
Laufet Engele aus und ei,
Betet für mich Tag und Nacht,
Daß ich selig sterben mag.

54.

Bet', Büable, bet'!
Morge kommt der Schwed,
Morge kommt der Ochsestearna,
Wird mei Büable bete learna,
Bet', Büable, bet'!

(Calw.)

55.

Im Himmel, im Himmel
Sind der Freuden so viel,
Da sitzen die Engel
Und haben ihr Spiel;
Sie singen, sie springen,
Sie haben einen Muth,
Sie theilen mit einander
Das ewige Gut.

---

3. Verkehr mit der Natur.

56.

Wenn die Kinder Beeren suchen.

In Beerle, in Beerle,
In Beerle wöllt mer gaun!
Ist a buckligs Männle komme,
Hat mir meine Beerle gnomme.

In Beerle, in Beerle,
In Beerle wöllt mer gaun!

Aus Heubach. In Wurmlingen heißt es:

's sind so kleine Büble komme,
Hent die Beere äll weg gnomme u. s. w.

57.

Hoan gaun!
Heintela, Baira staun laun!
Andra Leuta au meih laun,
Manna Marga fria fria gaun!
Hoan gaun! *) u. s. w. da capo.

Schmid, schwäb. Wörterbuch S. 270.

58.

Gestern bin i z' Pommere gwä,
Z' Pommere in de Nuße,
Ist e buckligs Mändle komme,
Hat mir meine Nuße gnomme,
Ei so schlag der Kukuk drein,
In das bucklig Mändle 'nein!

(Anstatt: z' Pommere, heißt es auch: „z' Bohne.")

59.

Kommt, mer wollet in Walde gehn,
Wollet ein Büschele holzen!
Holzen wir den ganzen Tag,
Holzen sieben Scheiter rab,
Aber lauter grüne.
Die grüne Scheiter brennet et,
Die wüste Mädle mögt mer et.

(Aus Wurmlingen.)

---

*) D. i. Heim gehn! Himbeern, Erdbeern stehn laßen! Andern Leuten auch mehr laßen! Morgenfrüh früh früh gehn! Heim gehn!

60.

Amale, wo bist Nächte gsi?
Hinterm Hus, im Höfle.
Wer ist aber bi dir gsi?
Der im rothe Tschöble (Wams).
Was hat er aber bi dir gmacht?
Hat mer helfe Zwiwele jäte;
Zwiwele jäte nit allei,
Krut und Speck ist zweierlei!

61.

Beim Säen.

Kurätsch, kurätsch,
Der Ackermann sät!
Die Kernele springet,
Die Vögele singet.
Kurätsch, kurätsch,
Der Ackermann sät!

(Derendingen.)

62.

Beim Regen.

Heiland, thu dein Thürle auf,
Laß die schöne Sonne raus!
Laß de Schatte drobe,
Den Heiland wölln wir lobe!

(Pfullingen.)

63.

Regle, Regle, Wuhre (?)
Der Gaisbock liegt im Dure (Thurm),
Er hat ein g'stumpets Kittele an,
Er krähet wie ein Gokelhahn:
Kikeriki, Kikeriki, Kikeriki!

(Heubach.)

64.

Es regnet, es tröpflet,
Die alte Weiber schöpfet,
Sie sitzet hinterm Ofe
Und flicket alte Hose.

Zimmermändle, Zimmermändle,
Leih mir deine Hose!
I leih dirs nit, i leih dirs nit,
Sie hanget hinterm Ofe.

(Tübingen.)

65.

Regen, Regen, Tropfen,
Die alten Weiber hopfen,
Hopfen über d' Stumpen naus,
Machen hundert Lumpen draus.

(Bretten.)

66.

Sonne, Sonne, fürer (herfür),
Schatte, Schatte, untere!
Es leg se an a Roanle,
Find i a goldenes Boanle.
Dort oben auf jene Glocka
Steand drei Docka:
Die erste spinnt Seiden,
Die zweite lernts Geigen,
Die dritte ziehts Lädle auf,
Läßt die heilig' Sonne rauf,
Die vierte spinnt Haberstrauh,
Tröst se Gott und unser liebe Frau!

(Aus Wurmlingen.)

67.

D' Sonne scheint,
's Vögele greint,
D' Katz sitzt unterm Lade,
Spinnt a Pöppele *) Fade.

Oder:

Spinnt dem Schneider Fade.

Der Schneider sitzt im Wirthshaus,
Trinkt e Schöpple Wein aus,
D' Gais schreit: mäh!
Wart, i will dir gä! (geben.)

Zeile 3 und folg.:

's Vögele sitzt auf 'm Lade,
Spinnt en grüne Fade,
's Vögele sitzt uf 'm grünen Nast,
Wenn es regnet, wurd es naß.

68.

Das Täublein.

Es sitzt ein Täublein auf dem Dach,
Es regnet und es wird nicht naß;
Es zählet seine Federlein,
Es müßen drei und dreißig sein.

69.

Wenn die Raben schreien, rufen die Kinder:

Krapp, Krapp, dein Häusle brennt,
Sitzet siebe Junge drin;
Fällt e Block vom Himmel ra,
Schlägt dem Alte d' Krage **) ra.

---

*) Knäuel.

**) Hals.

Oder:

Krapp, Krapp, dein Häusle brennt,
D' Jude-Weiber kochet drin!

Zeile 2. auch:

's Jude-Weible kochet drin.

70.

Habicht.

Weih, Weih, Hühnles Dieb!
Mach mir meine Hühnlen lieb!
Die jungen wie die alten,
Der Henker wird dich spalten.
Es fällt ein Block vom Himmel rab,
Und schlägt dem Weih den Kragen rab.
Hei ra ra ra!
Hei ra ra ra!

Aus Wurmlingen. In Bühl heißt der Anfang:

Haps, Haps, du rother Vogel,
Hast du meine Hühnle gstohle, u. s. w.

71.

Rab, Rab, schwarzer Rab,
Flieg du auf den Beckenlad',
Hol du zwei Wecken raus,
Mir ein, dir ein,
Nur den bösen Buben kein'n!

72.

Sonnenkäfer.

Sonnevögele, flieg aus,
Flieg in meines Vaters Haus!
Komm bald wieder,
Bring mir Aepfel und Bire!

73.

Herrgottsvögele, flieg auf,
In Himmel nauf!
Und nimme ra
Bis Jakobstag!

(Heubach.)

74.

Frauenkühle,
Steig aufs Stühle!
Flieg in Himmel nuf
Und bring gut Wetter rus!

(Waldsee. Ravensburg.)

75.

Schnecke.

Schneck, Schneck,
Streck deine Hörnle raus!
Oder i verschla dirs Haus.

(Zeile 3: Oder i wirf di
Ueber e haue, haue (hohe) Mauer naus.
Auch so: oder i wirf di übern Galge naus).

76.

Schneck, Schneck,
Streck deine Ohre raus
Oder i schmeiß di
Ueber d' Stadtmauer naus.

77.

Maikäfer.

Maikäfer, flieg aus,
Flieg in meiner Ahne Haus,
Bring mir Aepfel und Bire!
Komm bald wieder!

(Tübingen und sonst.)

78.

Maiekäfer, flug, flug
In deiner lieben Frauen Häusle,
Gibt dir Aepfel und a Knäusle,
Gibt dir Aepfel und Bire,
Morgen z' Nacht wieder.

(Bühl.) Im Frühling 1848 sangen die Kinder in Tübingen:

Vögele, Vögele flieg,
Der Hecker ist im Krieg,
Der Struve ist im Oberland,
Und macht die Republik bekannt.

79.

Der Fink.

Hinter meim Gartenzaun
Steht so e schöner Aepfelbaum,
Da sitzt e Fink, Fink, Fink,
Der so schön singt.

80.

Schöne Häsle, schöne Füchsle,
Die springet im Wald;
Der Jäger hat gschoße,
Sei Büchse hat knallt.

Drei Rosen im Garten,
Drei Ilgen (Lilien) im Wald,
Im Sommer ists lieblich,
Im Winter ists kalt.

81.

D' Kühe kommet,
D' Schelle brommet,

Sitzt e Vögele uffem Dach,
Hat si halbe z' kropfet glacht;
oder:
Luaget, wie mer Küchle bacht.

82.

Schwimmet zwei Fischle im Bodesee;
Strecket de Schwänz in d' Höh;
Wenn i mein Schätzle von weitem seh,
Schrei i vor Freude juhhe!

83.

Im Winter.

Es schneit, es schneit,
Daß 's Fetze geit (gibt),
Baura stricket Hänschich: (Handschuhe)
Mir a Paar,
Dir a Paar,
Na haun mer doch au Hänschich.

84.

Es schneit, es schneit,
Daß es Fetze geit;
Es schneit, es schneit,
Daß es dene Mädle Unterröckle geit.

85.

Es schneit, es schneit,
Daß 's Fetze geit.
Mutter, schneid mir au Brod ra!

86.

Wenn's geht, so geht's Eis,
Und wenn's schneit, so schneit's weiß;

Und e Schneeballe mache,
Kost't au Müh' und Fleiß.

87.

Kukuk.

Kukuk, Kukuk,
Schrei mir meine Jahr an!
Schrei mir sie in Deckelkräbe (Korb),
Wie viel Jahr darf i noch lebe?

(Das wird dreimal gesprochen; dann zählt man, wie oft der Kukuk ruft. Heubach.)

88.

Kukuk schreit im Maie,
Zähl' mir meine Eier,
Zähl' mir's dreimal aus und ein,
Wie viel Jahr muß i noch ledig sein?

(Jeder Ruf bedeutet ein Jahr. Bühl.)

89.

Der Kukuk ist a rechter Ma,
Der zwölf Weiber halta ka;
De erst fegt Stuba aus,
De zweit' tragt de Kutter naus,
De dritt' schafft 's Holz ins Haus,
De viert' macht a Feuerle draus,
De fünft' holt en kühle Wei,
De sechst' schenkt en tapfer ei,
De siebent' stellt en uf de Tisch,
De acht' bacht frische Fisch,
De neunt' machts Bettle weiß,
De zehnt' schafft mit allem Fleiß,

De elft' macht's Bettle warm,
De zwölft' schlaft ins Kukuks Arm.

Aus Groß-Heppach. Vgl. aus Deßau bei Fiedler einen ähnlichen Spruch S. 195. Nro 30.

90.

An den Storch.

Storch, Storch, Schnibel Schnabel,
Mit der langen Heuegabel!
Wo bist heut Nacht g'legen?
In den langen Schäfen (Erbsenschoten).
Wo no meih?
Im a Wischle Heu.
Wo no weiter?
In der Kuh, im Euter!

(Derendingen.)

91.

Storch, Storch, Schnibel Schnabel,
Mit der langen Heuegabel!
Wo bist heut Nacht glege?
Z' Jesingen in de Schäfe.
Warum hast mir keine bracht?
I han wäger nimme dran dacht!

(Wurmlingen.)

92.

Storch, Storch, Schnibel Schnabel,
Mit der langen Heuegabel!
Kauf mer au en Kettem dra,
Daß i mi dra hebe ka!
's sitzt e Vögele auffem Dach,
Gucket, ob mer Küchle bacht;
d' Küchle sind net bache,
's Vögele derf net lache.

(Pfullingen.)

93.

Storch, Storch, Langboan,
Trag mi auf dem Rucken hoam!
Trag mi bis ge Dalen (Thalheim),
Z' Dalen laß mi fallen!
Trag mi in en Beckenhaus,
Hol mir ein Paar Wecken raus!
Mir ein'n,
Dir ein'n,
Nur den bösen Mädchen kein'n!

94.

Storch, Storch, Schnibel Schnabel,
Mit der langen Heuegabel,
Soll ich dich in Himmel tragen?
Nein, du läßt mich fallen;
Henk' ich dich an Galgen,
Zieh dir alle Beiner aus,
Mache mir e Pfeifle draus,
Pfeife alle Morgen,
Kommen alle Storchen;
Gang i in ein Beckenhaus,
Hol en Armvoll Wecken raus,
Mir ein'n,
Dir ein'n,
Nur den bösen Buben kein'n!

(Tübingen.) Vgl. bei Fiedler a. a. O. Nro 55 den Reim zum Abzählen aus Zerbst.

95.

Stork, Stork, Schnibel Schnabel,
Mit der langen Ofengabel,

Willst du lernen Silber tragen?
Wenn die Rogge reife,
So gange wir ge pfeife.
Im Unterland ist au e Haus,
Gucket alte Frauen raus.
Frau, Frau, warum lebst du noch?
Ich möcht' nicht so lang lebe;
Mein Vater ist ein Weber,
Mein' Mutter ist e Turteltaub,
Sie fliegt alle Tag zum Kamin naus.

(Bühl.)

96.

Die Blaumeise singt im Anfang des Frühlings:

D' Zit is do, d' Zit is do!

97.

Die Lerche sagt:

's ist e König im Schwarzwald, hat siebe Töchter, siebe Töchter; Lies' ist die schönst', die schönst, die schönst' u. s. w.

(Bühl.)

98.

Der Fink oder Buchfink sagt:

Wenn du mein Nestle findst,
Will i dir e Krü-zerrle gean.

Oder auch:

Ich will dir mein Nest nicht sagen,
Und wenn dich der Blitz verschlü-ge.

(Wurmlingen.)

99.

Die Schwalbe:

Die Weiber gehn hauße ge schwitze, ge schwatze,
Und wenn sie heimkommen,
Na finden sie kein Fu=r und kein Waße=r!

(Rottenburg.)

100.

Das Rothwadel: (Rothkehlchen)

Büble, witt witt witt,
I will dir e Krüi=zerrle gean!

101.

Der Spatz ruft:

Zwillich, Zwillich!

Darüber erzürnte sich einst ein Bauer, der zur Stadt gieng, um sich einen Tuchrock zu kaufen. Er sagte zwar dem Spatzen, es solle kein Zwillichkittel sein; aber der kehrte sich nicht daran und rief immer fort: „Zwillich, Zwillich." — In der Stadt nun verspielte der Bauer sein Geld und seinen Kittel dazu. Und als er in der Dämmerung heimgieng und der Spatz ihm wieder sein: „Zwillich, Zwillich", zurief, da sagte er ganz kleinlaut: „Ja, hätt' ich nur meinen Zwillichkittel noch!"

(Schwarzwald.)

102.

Die Wachtel:

Die Wachtel schlägt nicht eher, als bis sie im Frühling ungesehen im Korn laufen kann. So viel mal sie dann ruft:

„Sechs Paar Weck, sechs Paar Weck!"

so viel Gulden kostet nach der Ernte der Scheffel Dinkel. Gewöhnlich ruft sie es dreimal. Nach andern sagt sie:

„Kasper lach, Kasper lach!"

Im Frühjahr 1848 lautete der Wachtelschlag bei Rottenburg und sonst: „d' Herre weg!" anstatt: „sechs Paar Weck."

103.

Der Emmeritz (Ammer, Emmerling)

der des Winters vor die Häuser kommt, ruft im Sommer:

Bäuerle, Bäuerle,
I sch— dir auf dein Mi — ist!

104.

Das Huhn.

Wenn das Huhn ein Ei legen will, so sagt es:
„'s wär' Noth, i thät thät lege!“
Nachdem es das Ei gelegt, ruft es aber:
„Das thur-i mein Leb-Lebtag nimmer!“

105.

Der Hahn schreit:

Kikeriki!
Mein Vater ist Wirth,
Hat aber kein'n Wein,
Muß Waßerwirth sein.

---

4. Spielreime zum An- oder Abzählen u. s. w.

106.

Ehne
Dehne
Dintenfaß,
Geh in d' Schul und lerne was!
Wenn du was gelernet hast,
Komm zu mir und sag mir was!

Daſſelbe aus Deßau bei Fiedler Nro 55.

107.

Ehne
Dehne du
Kappernelle wu,
Isabelle,
Pempernelle,
Ibille, Pibille
Geh weg!

(Der Anfang: „Ene, Dene, Du“ oder do, soll offenbar: Eins, zwei, drei bedeuten. Vgl. Plattdeutsch aus der Mark bei Woeste a. a. O. S. 9: Enneke, twenneke, drui, vere, fiwe, hui u. s. w. Englisch bei Halliwell Nro 203: onery twoery ziccary zan u. s. w. Schottisch: anery twaery tickery seven u. s. w.

108.

Ehnige
Behnige,
Bink und Bank,
Gehen wir nach Engelland,
Engelland ist zugeschloßen
Und der Schlüßel abgebrochen.
Zehn Pferd an einem Wagen,
Muß man mit dem Stecken schlagen.
Eins, zwei, drei,
Nicke, necke, nei,
Nicke, necke, nuß,
Du bist wahrhaftig duß (drauß).

(Wurmlingen.) Aehnlich aus Deßau bei Fiedler a. a O. Nro 54.

109.

Wer geht mit mir nach Engelland?
Engelland ist zugeschloßen
Und der Schlüßel abgebrochen.
Zehn Pferd an einem Wagen,

Muß man mit der Peitsche schlagen.
Bauer, bind dein' Pudel an,
Daß er mich nicht beißen kann!
Beißt er mich,
So straf ich dich
Um en Thaler dreißig.

(Groß=Heppach.) Aehnlich in den Bremischen Kinder=Reimen S. 63 und bei Fiedler Nro 54 und 81.

110.

Eins, zwei, drei,
Butter auf de Brei,
Salz auf de Speck,
Hans, gang aweg!

Vgl. aus Deßau bei Fiedler Nro 68.

111.

Eins, zwei, drei,
Wicke, wacke, wei,
Meiner Mutter Gschwei
Sitzt auf der Mühle,
Hat e staubigs Käpple uf,
Kommt e Bauer und pfeift em druf.

112.

Eins, zwei, drei,
Meiner Mutter Gschwei
Sitzt auf der Mühle,
Hat en staubets Hütle auf,
Schlägt mit dem Stöckle drauf.
Magd, hol Wein,
Bub, schenk ein,
Gesell trink aus,
Scher' du dich zum Winkelloch naus!

113.

Eins zwei drei,
Du bist frei,
Vier fünf sechs,
Du bist nex,
Sieben acht neun,
Du must's sein.

114.

Es geht eine Maus
Durch das neugebaute Haus;
Sattler ab, Sattler ab,
Du gehst ab!

(Vgl. Fiedler a. a. O. Nro 79.)

115.

Anna
Pfanna
Keßelstiel,
Die alten Weiber freßen viel,
Die jungen müßen fasten,
Das Brod liegt im Kasten,
Der Wein liegt im Keller,
Der Schoppen um en Heller.

116.

Lirum, larum Löffelstiel,
Die alte Weiber freßet viel,
Die junge müßet faste,
's Brod leit im Kaste,
's Mehl leit im Taubehaus,
Kommt a Maus,
Trait's naus,
Kommt en Igel
Bringts wieder,

Kommt a Haas,
Fraget: was?
Kommt a Goas (Gais),
Laat (läßt) an alte Baureschoaß.

117.

Anderle
Banderle
Schlag mi net!
Kraut und Spätzle mag i net,
Gebackene Fischle iß i gern,
Das ist gut für meinen Herrn.
Kikeriki! spring davon
O du alter Kukuku!

118.

Bilz, Bolz,
Geh ins Holz,
Zieh den Riemen,
Geh gen Diemen,
Geh ins Oberbeckenhaus!
Es sitzt eine Frau vor ihrem Hühnerhaus,
Liest ihre sieben besten Hühner raus.
Wer ist druß,
Ich oder du?

119.

Ringe, Ringe, Reihe,
Tretet auf die Zeihe,
Tretet auf den Holderstock!
Wie viel Hörner hat der Bock?
Eins, zwei, drei,
Butter auf den Brei,

Schmalz und Speck,
Hans Koartle, gang aweg!

120.

Nigel Nagel Fingerhut,
Wenn du stirbst, so geht dirs gut,
Ganget drei Engele mit der Leich,
Traget di ins Himmelreich.
Kommt a alts Weib,
Reißt dir a Stück vom Leib,
Kommt en alter Ma,
Flickt dirs wieder na.
O du alter, guter Ma,
Daß du so gut flicke kast!

(Groß-Heppach. Tübingen.)

Der Anfang lautet auch:

Nadel Fade Fingerhut.

Und der Schluß:

Dank dir Gott, du guter Ma,
Daß du so gut flicke kanst.

Vgl. aus dem Deßauischen Nro 58 bei E. Fiedler.

121.

Mein Vater hat einen Garten gekauft,
In dem Garten steht ein Baum,
Auf dem Baum ist ein Nest,
In dem Nest ist ein Ei,
In dem Ei ist ein Dotter,
In dem Dotter ist ein Dreck,
Kübele Kabele, schlecks aweg!

(Derendingen.)

122.

Es geht ein Engele zu der Leich,
Schurle, burle Krautgart.

Mein Vater ist ein Schnipfler,
Er schnipfelt mir ein Bolz,
Er schickt me naus ins grüne Gras,
Dort oben ist ein schnee-kreideweißer Haas.

123.

Herr Provisor Lazarus,
Gang du mir in d' Haselnuß,
Gang du mir ins Besemreis!
's Besemreis hat no kein Laub,
Taube flieget aus und ein,
Welcher soll der Kauter sein?

(Derendingen.)

124.

Ehnchen, behnchen,
Bibchen, babchen,
Knall.

125.

Eine Henn' hat einen Fuß,
Hätt sie zwei, so könnt sie gehn,
Hätt sie drei,
So wär sie frei,
Hätt sie vier,
So wär sie ein Thier,
Hätt' sie fünf,
So wär' sie fremd,
Hätt' sie sechs,
So wär sie nex,
Hätt' sie sieben,
So wär' sie vertrieben,
Hätt' sie acht,
So wär' sie veracht't,

Hätt' sie neun,
So wär sie dein,
Du mußt zuerst draußen sein.

(Tübingen.)

Abweichungen:
„Hätt' sie fünf, so wär' sie e Nymph';"
Hätt' sie acht, so wär sie verdacht.

126.

Enz, Benz und Eberhard
Hent de beste Schnupftaback.

127.

Ehne, dehne do,
Habernelle no,
Isabelle,
Pumpernelle,
Zehn Pfanne duß,
Um en Kreuzer Nuß,
Um en Kreuzer Taubedreck
Hau i dir de Kopf aweg.

128.

Ehne, dehne do,
Kappernelle no,
Isabelle, Pumpernickel,
Zipperle, Pipperle pump,
Der Kaiser ist e Lump,
Er reitet über Feld
Und bringt e Sackvoll Geld.

129.

Annele, Annele, Nuß, Nuß, Nuß,
Komm, mir woll'n in d' Haselnuß;

D' Haselnuß ist no nit reif,
Komm, mir woll'n ins Besemreis;
's Besemreis ist no nit reif,
Komm, mir woll'n ins Bettle;
's Bettle das ist no nit g'macht,
Komm, wir woll'n in Taubeschlag;
Taube flieget aus und ein,
Welches will der Käuter sein?
I nit, du nit,
Du mußt es sein!

130.

Es gieng ein Mann den Berg hinauf,
Da begegnete ihm ein Geist;
Da hub er seinen Stecken auf
Und sprach: wie viel du weißt.

Derjenige, auf welchen beim einmaligen Hersagen das letzte Wort fällt, muß eine Zahl angeben; diese wird dann der Reihe nach abgezählt.

---

5. Sprüche von Handwerkern. Allerlei Scherz-, Spott- und Tanzlieder.

131.

Weber.

Weberle, Weberle, wick wick wick!
Mach mirs Tuch drei Ehle dick!
Laß mir a Spule laufe,
I will dir a Weckle kaufe.

(Brackenheim.)

132.

Weber, Weber wick wick wick,
Mach mir meine Hosen dick!

Mach mir au en Zettele dran,
Daß i di dran henke kan.

(Derendingen.)

Oder 4: Daß i au recht tanze kan.

133.

Lustig sind die Weberknappe,
Wann sie d' Spielleut höre trappe;
Lustig sind die Webersleut,
Wenn mer zu de Knöpfle schreit.

(Heubach.)

134.

Küfer.

Küferle, bemp bemp!
Hast d' Hose verbrennt,
Hast Enten im Sack,
Schreit alles: wack wack!

135.

Schmid.

Schmid, Schmid, Schmid,
Nimm dein Hämmerle mit!
Wenn du mußt e Rößle bschlaga,
Mußt dein Hämmerle bei dir traga.
Schmid, Schmid, Schmid,
Nimm dein Hämmerle mit.

136.

Schmid, Schmid mit dem Hammer,
Jag den Teufel aus der Kammer,
Jag ihn in ein Eck
Daß er bald verreck!

137.

Schuster.

Lustig Schusterle, sei wohl auf!
Heut Nacht geht e Stiefele drauf;
Ists kein Stiefele, ists e Schuh,
Lustig ist der Schusterbu.

138.

Schuhmächerles Bua,
Schlag d' Nägel in d' Schuha!
Hast d' Löchle verlora,
Must andre nein bohra.

(Calw.)

139.

Schuhmacherles Bue
Schlag d' Nägel in d' Schuhe,
Schlag uf und schlag a,
Schlag älleweil zu!

140.

Schuster und Schneider.

Drei Schneider am a Fädele,
Drei Schuster am a Draht,
Ei sehet au des Narrespiel,
Wie's hinter enander gaht!

141.

Die Glocke ruft:

Kling — klang,
Der Pfaff ist krank,
Der Meßner läut't,
's Mockele (Kuh) schreit:
Mu — u!

(Neuffen.)

142.

Der Müller.

Wenn die Mühle anfängt zu mahlen, so geht sie ganz langsam und sagt:
„Es ist — a Dieb — in der Mühl!“

Bald geht sie etwas schneller und fragt:
„Wer ist er? — wer ist er? — wer ist er?“

Wenn sie dann im vollen Gang ist, ruft sie ganz deutlich:
„Der Müller, der Müller, der Müller!“

143.

Ja das glaub i,
Müller sind staubi,
Müller sind brave Leut,
Wenn ma en reacht Trinkgeld geit.

144.

Müller, Mähler,
Roggen=Stehler,
Kleien=Beißer,
Hosen=Reißer.

145.

Wie machen die Becken
Die Wecken so klein!
Sie schieben dreihundert
Ins Ofenloch 'nein!

146.

Schneider.

Schneider, mäh mäh!
Hat d' Hose vernäht;
Hat Entle im Sack,
Schreit immer: quack, quack!

147.

Der Schneider und die Gais,
Die machen eine Reis',
Da will der Schneider reiten,
Da wills die Gais nicht leiden,
Da nimmt der Schneider en Kieselstein
Und wirft der Gais 'ne Rippe ein;
Die Hettel schreit: mäh mäh!
Gelt, es ist dir recht geschehn.

148.

Und wenn der Schneider reiten will,
Na sattelt er sein'n Bock,
Und spannt die Gais mit vora na,
Und reitet im Galopp.
Die Gais die ist so keck,
Und schmeißt den Schneider in Dreck.

149.

Der Schneider und die Muck,
Hent enander im Dreck rum druckt;
Wär die Flauh nit runter sprunge,
Wär der Schneider ums Lebe komme.

150.

A Schneider und a Muck,
Die staußet enander zruck;
Wär kei Flauh derzwische komme,
So wär der Schneider ums Lebe komme.

151.

Heute Morge früh am Tag
Hat der Schneck de Schneider g'jagt;

Wär der Schneider nit so gsprunge,
Wär er um sein Lebe kumme.

152.

Und wenn der Schneider gstohle hat,
Na weißt er net, wo naus,
Na schlupft er in sei Nadelbüchs
Und plappert obe raus.

153.

Schneider-Bockgais,
Macht d' Suppe so heiß.

154.

Der Schneider und seine Frau
Die leben recht genau,
Und wenn sie nichts mehr haben,
Dann eßen sie Kohlraben.

155.

Zimmerleut, Bauerleut,
Eßet gern Schnitz:
Mädle, mach's Lädle uf!
Z' Nacht kommt der Fritz.

156.

Kaminfeger, kreideweiß,
Hat a Säckle volla Läus.
Kaminfeger, Gukigau,
Hat a Säckle volla Rauch.

157.

Die Trommel spricht:

Rumpede, pumpede pum!
Hüt dich, Bauer, ich kumm!
Ich nehm dir Küh und Kälber weg,
Und sag dir nit, warum.

158.

Mädle, mi mußt nehme,
Bin a Zimmerman!
Will dir a Häusle baue
Und a Schuier dra.

159.

Net e so, net e so,
Mädle nimm kein Beckesohn!
Nimm dir lieber en Metzgersknecht,
Der verschlägt dirs Bückele recht.

160.

Nadel, Fade, Fingerhut,
Ist der Nähre Heuregut.

161.

Heirasa Kupferschmid,
Heirasa Keßler!
Wenn du heure thust,
Heurest mei Schwester!

162.

Im Unterland drunten
Ist auch a schöns Weib,
Hat d' Nas auf dem Buckel
Und 's Maul an der Seit.

163.

Hannesle, Bannesle, Keßele, Boga,
Was du sagst, ist alles verloga.
(Rike, Bike Elleboge,
Was du saist, ist älls verloge.)

164.

Z' Haigerloch in der Stadt,
Traget d' Mädle Taig im Sack;
D' Zwiebelen-Grait
Hat mirs gsait,
's ist darzu mein Bäsle.

165.

Wenn ein Bub zu große Stiefel anhat, so wird ihm nachgerufen:

Stiefel-Manzare
Von Flankenstein!
Er und sein Bruder
Schlupfet auch noch drein nein.

166.

Charlotte, Charlotte
Dein Hemdle guckt für!
Zieg uffe, zieg abe,
Na tanz i mit dir.

167.

Charlotte Pläsi,
E schöns Mädle bin i,
Kann koche, kann bache,
Kann Bube auslache.

168.

Sauerkraut, des mag i net,
D' Nudle sind mer z' süeß;
D' Baure-Buabe gfalla mer net,
Die hent so krumme Füeß.

169.

's Annele kommt von Thale (Thalheim) rab,
's Michele kommt von Hausa,
's Annele hat a Nuß im Sack,
's Michele will se mausa.

170.

Mädlesfiseler, Spindledraht,
Lauft de Mädle hintenah.

171.

Zirenka,
D' Mädle stinka;
D' Buebe ins Kaffehaus,
D' Mädle zum Haus naus!
Buebe bachene Haase!
D' Mädle — Dreck uf d' Nase!

172.

Pola, Pola, (Pauline) pupp, pupp, pupp,
Was hast geßa? Waßersupp!
Pola hin, Pola her,
Pola ist a Zottelbär.

173.

Rika möcht' i gar et heißa,
Rika ist a wüster Nam;
Rika hat se kussa laßa
Von de Bube uf der Gaße.

174.

Rother Fuchs, dei Haar brennt an,
Schütt a Tröpfle Waßer dran!
's Stiegle nuf, 's Kämmerle nei,
's wird a rother Fuchs drin sein.

175.

Fille fix und fille fax,
Kei Fink ist kei Spatz,
Kei rothhaarigs Bürschle
Nem i au net zum e Schatz.

176.

D' Lisebet
Hat Junge g'hett
In am alte Gretta; (Korb)
Morgen muß i z' Gvatter stau
Und a Bisle beta.
Mutter, thu mirs Kittele an,
Oder i steh hemdig nan!

(Neuffen.)

177.

Liesebet
Hat Junge ghett,
Sieben in em Gratte;
Wo sie hat wöll'n z' G'vatter stau,
Hat sie siebe Ratte.

(Derendingen.)

178.

Annele von Killerthal,
Jokele von Schafhause,

Hau dir a gstandene Milch im Sack,
Derf dir net dra grause!

179.

Em Hurrei ist sei Bock verreckt,
Jetzt nagt er an de Füß;
Sauerkraut das mag er net,
Das ander ist em z' süß.

(Neuffen.)

180.

's ist a Mann in Bronne gfalle,
Mer hat en höre pflumpfe;
Mer hat en an de Härle gnomme,
Sonst wär er gar vertrunke.

(Tübingen.) Vgl. Fiedler a. a. O. Nro 150.

Oder:

's ist a Ma in Brunne gfalle,
Haun en höre pumpe;
Hätt' i 'n nit am Kopf erwischt,
Wär' er halt versunke.

(Bühl.)

181.

Gloria, Gloria,
Singet d' Pfaffe;
Wenn se e schöns Mädle sehn,
Deant se lacha.

182.

Dort unten im Thäle
Da steht a Kapell,
Da tanzen zwei Zwergle
Um a Waßerbutell.

Dort droben uffem Bergle,
Wo's Waßer ra rollt,
Da meinet die Buba
Sei Silber und Gold.

183.

Gute Morge Lisebet,
Sag mer, wo dei Bettle steht!
Hinterm Ofe, an der Wand,
Wo des lumpig Röckle hangt.

184.

Stiegle auf und na
Und na in Garte!
Saure Aepfelschnitz
Und blaue Fade.

185.

Heut ist Kirbe, morgen ist Kirbe
Bis an Mittwoch z' Abed!
Und wenn i zu meim Schätzle komm,
So sag i: guoten Abed!

186.

Gang mer aweg mit Sammetschühle,
Gang mer aweg mit Bändele!
Bauremädle sind mir lieber
Als die Kaffebämbele.

187.

Kurze Füßle, dicke Wädle,
Stehet de Mädle wohl an;
Schwarze Äugle, rothe Bäckle,
Da kußt mers drauf na.

188.

Hoppede hopp, der Hans ist hier,
Hoppede hopp, was will er hier?
Hoppede hopp, er will ein Weib,
Hoppede hopp, er ist nit gscheut!

189.

Mädle, machs Lädle zu!
Kommt a Zigeunerbu,
Führt de an deiner Hand
In das Zigeunerland.

190.

Mädle gang in Keller na,
Hol a Pommeranze!
Wenn de wieder uffe kommst,
Will i mit der tanze.

191.

Z' Heubach bin i gern,
Da glänzet die Stern,
Da glänzet die Sonn',
Wenn i uf Heubach 'nein komm'.

192.

Jetzt weiß i, was i thu,
Jetzt kauf i mir a Kuh,
Und bind se an a Strickle na,
Daß se et verrecke ka.

193.

Der Lulle (Luile) ist mir schuldig
Und ich dem Lulle auch;

Wenn mir der Lulle zahlen will,
Zahl' ich dem Lulle auch.

194.

Philipp, Philipp hat d' Hose g'flickt
Dort droben amme Roanle,
Hat e g'stumpets Hemmedle an,
Mer' sieht em alle Boanle.

195.

Hanseles Ma
Hat Stiefele an,
Hat d' Säges *) an der Seite,
Hats Rößle verkauft
Und 's Geld verspielt,
Jetzt kan er nimme reite.

196.

Hannes, Trabannes
Schlag Nägel in d' Schuh!
Drei Gulde, drei Batze
Geit au e Paar Schuh.

197.

Hannes, Hannes Butterbrod,
Schlägt sein Weib mit Lumpe z' tod.

198.

Heidelbum
Mei Weib is krumm,
Sie hat e krumme Zeihe (Zehe),

*) Sense.

Sie hoppet in der Stube rum,
Sie tappet na de Flaihe.

199.

Bettelspruch.

Wer mir ebbes geit,
Der kommt ins Himmelreich;
Wer mir aber nix geit,
Der kommt in Armenkasten,
Muß sieben Jahr in der Höll rum tappen.
(Oder: Der kommt in Armenkasten,
Muß tausend Jahr drin fasten.)

200.

Da sitz i, da hock i,
Und flick meine Schuh,
Wer gibt mir au a Brickele
Alts Leder dazu?

201.

Mein Vögele schickt mi außem Haus,
I han kei Bröckele Brod im Haus,
I han kei Mehl zum backe;
Und wenn i an mein Elend denk',
So wackelt all mein' Stühl und Bänk.

(Wenn die Kinder diesen Spruch zur Unterhaltung hersagen, falten sie die Hände und bewegen beständig den unten befindlichen Daumen, der das „Vögelein" vorstellt.)

202.

Fahr uffe, fahr abe,
Fahr Engeland zu!
Drei Gulde, drei Batze
Geit au a Paar Schuh.

203.

A lustiger Bu
Braucht oft a Paar Schuh,
Und a trauriger Narr,
Der hat lang an em Paar.

204.

Mei Vater hat a Kühle,
's hat vier Kälble g'hett,
A g'scheckets und a blaßets
Und a magers und a fetts.

205.

Therese, Therese,
I weiß a Vogelnest;
Sind Junge drin, sind Junge drin,
Der Alt ist no der best.

206.

Geschnittene Nudle eß i gern,
Aber nur die feine;
Und de Mädle haun i gern,
Aber nur die kleine.

207.

Sechs mal sechs ist sechs und dreißig,
Und der Mann ist noch so fleißig,
Und das Weib ist noch so faul
Wie ein alter Hottogaul.

208.

Hanna,
Drei Pfanna,

Hat keine kein'n Stiehl!
Leih mir drei Batzen,
So gang i zum Schmied.

209.

Heidelbeer, Heidelbeer
Wachset uf de Glocke:
's ist kein schönres Mädel hier
Als des Müllers *) Tochter.

210.

Mädchen pflücken Schlüßelblumen („Patenke") und halten sie einem Knaben hin und sprechen dabei:

Wick, wack, winkede;
Er: Mädle sind stinkede.
Sie: Quick, quack, quau:
Er: D' Bube sinds au.

(Bühl.)

211.

Zavelstaun
Wackelt schaun,
Teinach will untergaun.
Sommelat (Sommenhardt) fällt ein, fällt ein,
Sommelat fällt ein.

(Calw.)

212.

Der Peter und der Paul,
Die nemmet ananber am Auhr (Ohr),
Der Peter nimmt de Himmelschlüßel
Und schlaht de Paul uf de Rüßel.

(Friedingen.)

*) Hier wird der Geschlechtsname eingefügt.

213.

Der Peter und der Paul,
Die nemmet ananander am Auhr,
Der Peter ist so keck
Und schmeißt de Paul in Dreck.

(Ravensburg. Groß-Heppach. Neuhausen auf den F.)

214.

Wenn die Knaben einen Marder gefangen haben, tragen sie ihn im Orte herum und singen:

Eier raus, Eier raus!
Oder i laß de Marder
Ins Hühnerhaus.

(Wurmlingen.)

215.

Witt a Bier?
Friß Dreck dafür!
Witt an Aepfel?
Nimm's Kälble am Zipfel!

216.

Michele muß sterba,
Ist noch so jung, jung, jung,
Michele muß sterba
Ist noch so jung!
Wenn das sei Vater wüßt,
Daß es jetzt sterba müßt,
Thät er sich kränke
Bis in den Tod juhe!
Thät er sich kränke
Bis in den Tod.

217.

Mei Vater heißt Mauser,
Mei Mutter maust au,

I bin der jung Mauser,
Drum mauf' i halt au.

218.

Bin i net a netts Bürschle,
Spring i net in d' Welt?
Hab überall Tascha
Und nirgends kei Geld.

219.

A lustiger Armer
Kommt leicht durch die Welt,
Es fehlt ihm an Taschen,
Hat nirgends kein Geld.

220.

Hänsel und Gretel
Sind kreuzbrave Leut,
Der Hänsel hat Gretel
In Graben 'nein keit.

221.

Anna Mareile,
Dorotheile,
Sitz aufs Stühle,
Melk dein Kühle!
Gang ins Gras
Bis Mittag!
Laß mir au a Blümle staun,
Morge will i Hochzig haun;
Kommt e Tröpple Bettelleut,
Das sind meine Hochzeitleut.

(Tübingen.)

Der Spruch fängt auch so an: „Anna Mareile, koch dein Breile!"

u. s. w. Dann: „Gang ins Gras, weit weit na, bis ins unter Thäle na“ u. s. w.

222.

Anna Mareile,
Dorotheile,
Mit de krumme Füße:
Bist zehn Jahr im Himmel gwä,
Hast wieder abe müße.

Vgl. Fiedler a. a. O. Nro 258.

223.

Steig uffe am Lädle,
Fall aber net ra!
Um der tauset Gotts wille,
Brichs Füeßle net a!

224.

Meine Henne, meine Hanne geht auf und ab,
Sie bricht die rothen Aepfel ab,
Die grünen läßt sie hangen,
Meine Hanne, meine Henne, meine Hanne.

225.

Jakobele, Jakobele,
Was machet deine Gäns?
Sie pfluderet, sie pfladeret,
Sie wäschet ihre Schwänz.

226.

Sechs Aepfel um en Kreuzer,
Die Stiele sind rund:
Die Tübinger Bube
Sind alle so dumm.

227.

En schönen Gruß
Und en langen Fuß
Und en kurzen Arm —
Daß Gott erbarm!

228.

Juhe, der Wald ist grün,
Sind so viele Mädle hin!
Mädle wie d' Rosestöck,
Buba wie Zottelböck.

229.

Mei Schatz ist a Schneider,
A herzigs netts Bürschle;
Er hat a Paar Wade
Wie a Kreuzerwürstle.

230.

Jäger, bind dein Hundle an,
Daß es mich nicht beißen kann!
Beißt es mich, so straf ich dich
Um en Gulde dreißig.
Allé Pommerle, ksch, ksch ksch!
Pack's am Füßle ps ps ps!

Vgl. Nro 109.

231.

Ei du mein Gott,
Ei du mein Gott!
Singet d' Engele so fein!
Singet aufe, singet abe,
Schlaget Trillerle drein.

Unser Herrgott mit em Prügele
Steht oben nan,
Nimmt en Engele am Flügele
Und schmeißt's drüber na.

232.

Der Heiland am Kreuz,
Die Maria dabei,
Der Joseph daneben,
Die Engelein schweben,
Sie gucket, sie gucket,
Ob d' Jude nit kommet.
Sie kommet, sie kommet
An's Heilands sein Grab.
Das Grab ist verschloßen,
Der Himmel steht offen,
Die Engelein singet:
Halleluja, Halleluja!

(Tübingen.)

233.

Guten Abend, Frau Bas',
Wenns regnet so ists naß,
Und wenns schneit, so ists weiß;
Guten Abend, Herr Weiß!

234.

I und du und Zwetschen-Madel,
Sind zwei brave Weiber,
Hent enander 's Haar abgschnitte,
's Büschele um en Kreuzer.

235.

Wussa, Wussa,
Hent ihr mei Gäns nit gsehn?

Eben sind sie's Städtle na,
Eine graue, eine weiße,
Hent mi wolle beiße.

236.

A B C,
D' Katz lauft in Schnee,
Wenn sie wieder außer kommt,
Hat sie weiße Stiefel an,
Daß sie nimme laufe kan.

237.

Dreimal um d' Scheiterbeug,
Dreimal ums Haus,
Dreimal en Pfiff gethan:
Schwarze, guck raus!

238.

Mei Mutter hat gsait,
I soll's Kindele wiege!
Da haun i verstande:
I soll Buba liebe!

239.

Eberle, komm,
Und schlag mir die Tromm!
Und führe mein Kindle
Im Kütschele *) rum!

240.

Hat dirs deine Mutter verboten,
Du sollst nimmer reden mit mir:
Und eineweg bleibst du mein Schätzle,
Und eineweg red' ich mit dir!

---

*) Kinderwagen.

241.

E bisle lieb hau
Ist au koi Sünd,
Des hot jo der Pfarrer
Uf der Kanzel verkündt.

242.

Rickle, hast du's Bettle g'macht?
„Nein, i hab's vergeße.“
Bist denn du die ganze Nacht
Bei dem Jäger g'seße?

Willst du einen Jäger haben,
Mußt du grüne Schühle tragen;
Grüne Schühle, weißes Kleid
Macht dem Jäger große Freud.
(Oder: Grüne Schühle, silberne Schnalle:
Wirst dem Jäger wohl gefalle.)

243.

Jetzt steig ich auf den Feigenbaum
Und schüttle Bube runter,
Es fallet etlich tausend ra
Und ist kein schöner drunter.

Jetzt steh' ich auf den Marktplatz hin
Und schrei: ihr Weiber, kaufet Bube!
Das Dutzend um en Kreuzer!

Das Dutzend ist kein' Kreuzer werth;
I kann's doch nit verschenke,
I will in meiner Lebetag
An's Bube-Schüttle denke.

(Aus Boll.)

244.

Ei du liebs Annelis
Geh mit in d' Haselnüß;
Haselnüß sin no nit zeitig,
Geh mit ins Besemreisig;
Besemreisig is no nit dörr,
Geh mit in Heidelbeer;
Heidelbeer sin no nit blo,
Geh mit ins Haberstroh,
Haberstroh is no nit weiß,
Geh mit ins Paradeis,
Paradeis is no nit uf,
Geh mit in Himmel nuf.

245.

Guten Morgen, Herr Spielmann,
Wo bleibst du so lang?
Da drunte, da drobe,
Da tanze die Schwobe
Bei kleine Gigel-Geige,
Bei große Rumpum.

Da kommet drei Weiber
Mit Spiegel und Scheibe,
Die wollet den Schwobe
Das Tanze vertreibe.

246.

Ueber d' Donau bin i gfahre
Mit Pfeffer und Gewürz,
Da hat mer nex gfalle
Als schneeweiße Schürz.

Die schneeweiße Schürz
Und die roserothe Band,
Die muß mein Schatz trage
Im ledige Stand.

(Boll.)

247.

Gestern haun i kegelt,
I haun e Kreuzer gwonne;
De Kreuzer haun i 'r Mutter gean,
Mutter hat mir Kerne gean,
Kerne haun i 'm Müller gean,
Müller hat mir Mehl gean,
Mehl haun i 'm Becke gean,
Becke hat mir Wecke gean,
Wecke haun i 'm Vater gean,
Vater hat mir e Stöckle gean,
Stöckle haun i 'm Lehrer gean,
Lehrer hat mir Tatze gean,
Tatze hent mi biße,
I hätt 'm Lehrer bald uf d' Nas' pfiffe.

(Bühl.)

248.

Hent ihr de Dragoner g'see
Mit der lange Flinte?
Gestern ist er z' lustig gwäe,
Morge wird mer'n henke.
Ei so schlag der Kukuk drein,
I möcht kein Dragoner sein.

249.

Mine, mine
Ist e fine,

Dine, dine
Nit e so;
Mine, mine
Tanzet albig,
Dine, dine
Nit e so.

(Graubünden. Mine = meiner ist ein Feiner u. s. w. Albig, allemal.)

250.

I wött mi Schwieger
Wär' e Zieger
Und siebe Katze lauften drüber;
Wötte mache: Kuz, Kuz, Kuz,
Freßet nur, sie is nit nutz!

(Graubünden. Zieger heißt der zweite, schlechtere Käs.)

251.

Wenn der Buxbaum Bire geit,
Sag ichs meine Schwiegerleut;
Schwieger, Schwäger, mir wärs lieb,
Wenn mer euch zum Kirchhof trüg.

252.

Mein Schatz der trait Lafandre,
Lafandre uffem Hut;
Jetzt geht er zu-ere andre,
Jetzt bin i 'm nimme gut.

(Graubünden.)

253.

Witt witt witt, mein Mann ist kommen,
Witt witt witt, was hat er gebrungen? *)

*) Gebracht, in der Kindersprache.

Witt witt witt, e Sackvoll Thaler,
Witt witt witt, wo hat ers genommen?
Witt witt witt, ich weiß es nicht,
Kugelbüchs, Kugelbüchs.

Vgl. aus Deßau einen ähnlichen Reim bei Fiedler Nro 155.

254.

Du Appenzeller Mädele
Wie machst du denn dein Käs?
Man thut en in e Kübele
Und druckt en mit-em Fidele,
Drum ist der Käs so räs.

(Tübingen.)

255.

Der Meiderle, der Meiderle *),
Der hat en guten Käs;
Er thut en in e Kübele
Und druckt en mit-em Fidele,
Drum ist er au so räs.

256.

Ihr wißet nicht wo Stuttgart liegt,
Stuttgart liegt in Teichen,
Wo's so schöne Mädle gibt,
Aber keine reichen.

---

*) Ein ehemaliger Kaufmann in Stuttgart, den die Knaben durch Absingung dieses auch sonst bekannten Spruchs oft aufs Tiefste erzürnten. In Tübingen lautet er auch so:

Herr Professor Kübele,
Wie macht mer denn de Käs?
Mer thut en in e Kübele
Und druckt en mit-em Fidele,
Drum ist der Käs so räs.

Bückel und Kröpfe haben sie
Wie die Pomeranzen;
Sie schmieren sich mit Eierweiß,
Daß sie beßer glanzen;
Die eine mit-em Vierling,
Die andre ein halb Pfund;
Die dritte ist maladisch,
Die viert' ist nicht gesund;
Die fünft' hat keine Waden,
Die sechste hat en Kropf;
Die siebte hat kein Fidle,
Und so gaht es fort.

(Bühl.)

257.

Jetzt geh i nimme heim, nimme heim,
Bis daß der Kukuk »Kukuk« schreit
Und mein Schätzle bei mir leit.

Der Kukuk schreit die ganze Nacht
Und fragt mi, was mein Schätzle macht.

258.

Hopsa Lisel, Hopsa Fuß,
Wann ich mit dir tanzen muß,
Tanz ich, daß der Bode knallt,
Daß 's meim Lisle wohlgefallt.

259.

Alle Mädle krieget Manne,
I allein bleib über;
Ist mir fernt (vorig Jahr) erst so gange,
Huier jetzt schon wieder.

260.

Drei liderne Strümpf
Und zwei dazu macht fünf,
Und wenn i ein'n verliere,
So haun i doch noch viere.

(Bühl.)

261.

Ist das Mädle noch nicht kommen
Mit dem Büschle Haberstroh?
Wenn es noch nicht kommen ist,
Soll es bleiben wo es ist.

Vgl. Fiedler a. a. O. Nro 148.

262.

Dreimal ums Bettschetle rum:
Schätzele, bist drinna?
Biet mir dei Künkele raus,
I will dra spinna!

's Künkele biet' i it raus,
's Künkele ist mei;
Wenn du dra spinna witt.
Komm zu mir 'rei!

Vgl. Fiedler Nro 146.

263.

Dort oba uffem Bergle,
Wo's Waßer ra lauft,
Dort sitzt a Waldbruoder,
Hat d' Kutta verkauft.

264.

Bin oft in Wald ganga,
Hau gschnitta und gmäht,

Haun oft a schöns Mädle
Am Schützle rum dreht.

Bin oft in Wald ganga,
Hau Zaunstecka g'spitzt,
Haun oft a schöns Mädle
Aufs Mäule nuf küßt.

265.

Heut ist mein Wanderstag,
Morgen mein Ziel,
Zahlt mich mein Meister aus,
Gibt mir nicht viel.

266.

Freuet euch des Lebens,
Tübinger Mädle hent Töffele an;
Alles ist vergebens,
Keine kriegt kein Man.

267.

Der Sommer geht 'rum,
Das Läuble fällt a:
Wann kommt doch mein Schätzle
Vom Oberland ra?

268.

Drei rukkene (roggene) Schupfnudele *)
Kein Tröpfle Schmalz daran:
Wie soll i di liebe,
Wenn i di gar nit mag!

---

*) mit Händen gewälgte oder gewälzte Nudeln.

6. Räthsel.

269.

Es fliegt und hat keine Flügel,
Es sitzt und hat kein Gesäß,
Es geht und hat keine Füß.

(Schnee.)

270.

Ein langer langer Vater,
Eine lange lange Mutter,
Und viele viele Kinder.

(Leiter.)

271.

Es springen vier Brüder hinter einander,
Und springt einer so schnell als der ander,
Und fangt doch keiner den andern.

(Haspel.)

272.

Ein eisernes Gäule
Und ein flächsernes Schwänzle;
Je ärger, daß das Gäule springt,
Je kürzer wird das Schwänzle.

(Nähnadel mit Faden.)

273.

's sitzt etwas amme Rainle,
Es wackelt ihm sein Beinle,
Vor Angst und Noth
Wird ihm sein Köpfle feuerroth.

(Erdbeere.)

274.

So hoch wie a Haus,
So klein wie a Maus,
So bitter wie Gall,
Das eßet Herre und Edelleut all.

(Nußbaum mit Nüßen.)

275.

Vorne wie ein Kamm,
Mitten wie ein Lamm,
Hinten wie 'ne Sichel,
Rath', mein lieber Michel!

(Hahn.)

276.

Es knippert, es knappert
Mit eisernen Zapfen,
Mit fleischernen Dapen, (Fingern)
Kann's Niemand verrathen?
Oder: Fünf eiserne Stange,
Zehn fleischerne Dape.

(Strickzeug.)

277.

Hinten Fleisch und vorne Fleisch,
Mitten Holz und Eise;
Wer mir das verrathe kan,
Den halt i für 'n Gescheitle.

(Pflug.)

278.

's ist a Fäßle ungebunde,
Ohne Wehr und Waffe,
's trinket Fürst und Grafe draus,
Welcher kan's verrathe?

(Mutterbrust.)

279.

Es sind vier Brüder in Einer Kammer,
Es kann keiner dem andern aufmachen.
(Oder: Vier Brüder sind in einem Kasten
Und keiner kann aufmachen).
("Baumnuß". Wallnuß.)

280.

Zwei und dreißig Röllelein
Sind in einem Ställelein,
Es regnet nicht drauf
Und schneit nicht drauf,
Und sind doch immer naß.
(Die Zähne. Die Zahl in der ersten Zeile war auf 25 oder 26 angegeben.)

281.

Ich weiß etwas,
Das hat sieben Häut
Und hat Haar am Pimpimpel
Und beißt alle Leut.
(Zwiebel.)

282.

Lange Ehle, wo witt na?
"G'schorner Bock, was gaht di 's a?"
's ist doch beßer, 's Haar abgschore,
Als im Winter 's Loch zugfrore!
(Fluß und Wiese.)

Der Anfang heißt auch so:
Langer Ma, wo witt na?
"Gstumpets Fidle, was gaht di's a?"
Oder:
Langer, Raner, (dünner) wo witt na?

283.

Erst weiß wie Schnee,
Dann grün wie Klee,
Dann roth wie Blut,
Schmeckt allen Kindern gut.

(Kirsche.)

284.

Rira Ripfel,
Gähl ist der Zipfel,
Rund ist das Loch,
Wo mer den Rira Ripfel drin kocht.

(Gelbe Rübe.)

285.

Es liegt etwas weißes auf dem Dach; wenn es herunter fällt, ist es gelb.

(Ei.)

286.

Kaiser Karolus hatte einen Hund,
Er gab ihm den Namen aus seinem Mund,
Und also hieß Kaiser Karolus sein Hund.
Wie hieß Kaiser Karolus sein Hund?

(„Also.“)

287.

Oben spitzig, unten breit,
Durch und durch voll Süßigkeit.

(Zuckerhut.)

288.

Es brennt etwas hinterm Haus,
Es brennt Tag und Nacht
Und brennt doch kein Haus an.

(Brenneßel.)

289.

Außen blau und innen gehl,
In der Mitt' ein Zwetschenstein.

(Zwetsche.)

290.

Es ist ein Männle am Rainle,
Und hat das Bäuchle voll Steinle,
Es hat ein rothes Mäntele an
Und ein schwarzes Käpple auf.

(Hagebutte. „Hagebutz.“)

291.

Was ist in der Mitte von Ulm?

(Der Buchstabe l.)

292.

Es geht etwas über den Bach
Und macht keinen Schuh naß.

(Die Sonne.)

293.

Es knippet, es knappet
Mit eiserne Kappe,
Mit hölzerne Date, (Schublade)
's kanns Niemand verrathe.

(Oehlmühle. Vgl. Nro 276. Man sagt auch: „Es gippet, es gappet“ u. s. w.)

294.

Eichenholz und Birkenholz
Und Weide,
Und wer mir das verrathe kann,
Den halt i für 'n Gscheidte.

(Faß.)

295.

Es war einmal ein Zwiefuß,
Der saß auf einem Driefuß;
Da kam ein Vierfuß,
Der brachte einen Kühfuß.
Da nahm der Zwiefuß
Den Driefuß
Und schlug damit den Vierfuß,
Daß er den Kühfuß fallen ließ.

Der Zwiefuß ist der Mensch; Driefuß ein dreibeiniger Sitz; der Vierfuß der Hund. Dasselbe Räthsel im Plattdeutschen, vgl. Kinder- und Ammen-Reime (v. Schmidt), Bremen, 1836. S. 39. Aus Deßau bei Fiedler a. a. O. S. 43. Aus Schleswig-Holstein bei Müllenhoff, S. 507. Englisch bei Halliwell S. 74.

296.

Viere ganget
Und viere hanget;
Zwei spitzige,
Zwei glitzige,
Und einer zottelt hinten nach.

V. 5. Und Einer laicht (jagt) Fliegen.

(Kuh mit vier Füßen, 4 Zitzen oder Strichen, 2 Hörnern, 2 Augen und 1 Schwanz.)

297.

Oben spitzig,
D' Mitte glitzig,
Unten dick.

(Haus. Das „glitzige“ sind die Fenster.)

298.

Es sind viele viele Brüder
Und einer gibt dem andern zu trinken,
Und der letzte läßt's fallen.

(Dachziegel beim Regen.)

299.

Es ist ein Fäßlein ungebunden,
Es ist noch nie zum Küfer kommen,
Es ist zweierlei Runkunkes drin.

(Ei.)

300.

Oben spitzig,
Unten grittig,
Mitten haarig.

(Kunkel. Grittig bed. so viel als gespreitzt wie zum reiten.)

301.

Es läuft etwas ums Haus,
Hat e weiß Fäßle am Fidle.

(Henne mit dem Ei.)

302.

Wol rath' ichs dir,
Wol sag' ichs dir:
Woll' ist's;
Wenn du es nicht errathen kannst,
Ein rechter Esel bist.

(Wolle.)

303.

Ridere, Rädere, ratsch!
Vorne: hüo! patsch!
Hinte Leder, vorne Leder,
In der Mitt' ist alles ledig.

(Kutsche mit Pferden.)

304.

Ru= Ri= Ra= Runzel,
Schwarz ist der Schwunzel,

Schwarz ist das Loch,
Wo der Ru- Ri- Ra- Runzel draus wochst.
Oder: Wo man den Ri- Ra- Runzig draus ropft.

(Schwarzer Rettig, vgl. 284.)

305.

Es liegt etwas auf dem Dach,
Man kanns mit einer Hand bedecken;
Wenns herunterfällt,
So kann mans mit keiner Schwingwanne bedecken.

(Ein Spiel Karten. Statt der Schwingwanne sagt man auch „Heuwagen.“ Bühl.)

306.

Es kam ein Vogel flügellos
Auf einen Baum, war blätterlos,
Da kam die Mutter Bonzio
Und fraß den Vogel flügellos.

(Schnee. Die Mutter Bonzio ist die Sonne. Aus Derendingen. Vgl. dasselbe Räthsel aus Schleswig-Holstein bei Müllenhoff, S. 504. Anstatt Bonzio heißt es hier und sonst ursprünglicher: Mutter oder Jungfrau „mundelos.“ Aus Deßau bei Fiedler a. a. O. Nro 42, „da kam die Jungfrau Säuberlich.“ In Tübingen habe ich dieß sehr alte Räthsel auch so gehört:

Es flog ein Täublein federlos
Wohl auf ein Bäumlein blätterlos,
Da kam ein Sperber schnabellos
Und fraß das Täublein federlos.

307.

Hire Haare hanget da,
Hire Haare hocket da:
Hire Haare wött,
Daß se Hire Haare hätt.

(Seite Speck und Katze.)

308.

Es sitzt etwas hinterm Stöckle,
Hat e roths Röckle.

(Erdbeere.)

309.

Ein hölzerner Buckel
Und ein haariger Bauch.

(Kehrwisch oder Bürste.)

310.

Wirgele, Wargele uffer Bank,
Wenn es na fällt, ist es krank;
Es ist kein Doktor im ganzen Land,
Der dem Wirgele, Wargele helfen kann.

(Ei.) Ebenso im Plattdeutschen in den Bremischen K. und A. Reimen S. 38.

311.

E raner, raner Ma,
Hat Haar am Bolle;
Und wenn e bisle e Windle gaht,
So wackelt ihm sein Ding.

(Flachs mit Knollen.)

312.

Es ist etwas in meinem Haus,
Es ziehens hunderttausend Gäule nicht 'naus.

(Rauch.)

313.

Es ist etwas in meinem Haus,
Es geht Tag und Nacht, und geht doch nicht 'naus.

(Uhr.)

314.

Es ist etwas hinter meinem Haus,
Bleckt d' Zähne 'naus.

(Egge.)

315.

Ich rede ohne Zunge
Und schreie ohne Lunge,
Ich nehme Theil an Freud und Schmerz
Und habe doch kein Herz.

(Glocke.)

316.

Ein dürrer Vater,
Eine hohle Mutter
Und ein fettes Kind.

(Rührfaß nebst Löffel u. s. w.)

317.

E hölzerner Acker
Und e beinerne Wies:
Wer dieß erräth,
Ist e Jungfer gewiß.

(Kirchhof.)

318.

Es ist nicht in Meißen,
Aber doch in Preußen;
Es ist nicht in Holland,
Aber doch in Brabant;
Bei den Jungfern kann man's finden
Und die Weiber tragen's hinten.

(Der Buchstabe R.)

319.

Anna Kätterle, was ist das:
Ist kein Fuchs und ist kein Haas,
Hat kein Haar und hat kein' Haut,
Schreit doch älleweil überlaut.

(Wind.)

320.

Schneeweiß werd' ich angethan,
Niemand nimmt sich meiner an,
Bis mein Herz ist wie ein Stein
Und mein Leib wie rother Wein.

(Kirsche.)

321.

In welchen Kleidern geht die Sonne unter?

(in Westen.)

322.

Wie viel wiegt der Mond?

(Ein Pfund, denn er hat vier Viertel.)

323.

Woher kommt der Storch?

(Aus der Gegend, nach welcher er den Schwanz hinstreckt.)

324.

Kommet sie,
So kommet sie nit;
Kommet sie nit,
So kommet sie.

(So sprach ein Bauer, der Erbsen säete zu seinem Knechte, indem er an die Tauben dachte.)

325.

Es ist ein Prophet unter uns aufgestanden; er war im Paradiese Gottes und in der Arche Noäh und bei den Leiden Christi; er hat zehn, elf Weiber, und schläft bei keiner; entweder sitzt er oder steht er. (Der Hahn.)

326.

Wenn Einer hätt' die ganze Welt
Und auch zugleich den Himmel,
So wüßt' ich doch, was beßer wär.
(Wenn nämlich Alle sie hätten.)

327.

Welcher Mensch kann Leib und Seele von sich geben und doch noch ganz und lebendig sein? (Eine Wöchnerin.)

328.

Zwei Spiegele,
Zwei Kehrwischle,
Eine Oehlmühle,
Eine Plappermühle,
Zwei laufende Räder,
Zehn Jünglinge.
(Das ist der Mensch mit Augen, Augenbrauen, Nase, Mund, Füßen und den Zehen.)

329.

Warum stellt man einen Hahn auf den Thurm?
(Wär's ein Huhn, so würden die Eier zerbrechen, die es legt.)

330.

Wenn man von zwanzig Tauben zwei vom Dache schießt, wie viele bleiben dann droben?

(keine.)

331.

Hundert tausend Katzen,
Das Dutzend um en Batzen.
Auf was kommt eine?

(auf vier Füßen.)

332.

Hängt der Hund am Schwanz, oder der Schwanz am Hund?
(Je nachdem man den Hund aufhebt.)

333.

Wo hat der Hund seine Freude?

(im Schwanze.)

334.

Wann ist es am gefährlichsten in den Garten zu gehen?
(Im Frühling, wenn die Bäume ausschlagen und der Salat schießt.)

335.

In einem engen Gäßchen
Begegnete mir ein schwarzbraun Pfäffchen;
Da nahm ich es nach Wargelstadt,
Von Wargelstadt nach Nagelstadt,
Und da ward es gerädert.

(Floh.)

336.

Welcher Stein trägt am schwersten an einem Thurm?
(Der vorletzte; denn dieser muß den letzten allein tragen, während alle übrigen einander tragen helfen.)

337.

Wie probirt man das Bier?
(Man wirft ein Glas voll an die Wand: was dann herunter läuft, ist Waßer, was hängen bleibt, ist Bier.)

Welcher Baum ist ohne Laub?
Welcher Weg ist ohne Staub?
„Der Nadelbaum ist ohne Laub,
Der Weg zum Himmel ist ohne Staub.“

338.

Welches Meer ist ohne Fisch?
Welches Haus ist ohne Tisch?
„Das todte Meer ist ohne Fisch,
Das Schneckenhaus ist ohne Tisch.“

339.

Welches ist das schwerste Ding auf der Welt?
(Das Feuer; denn Niemand kanns in der Hand halten, ohne es fallen zu laßen.)

340.

Zwei Ringele,
Zwei Stängele,
E Kästle,
Und e Spieß.

(Lichtputze.)

341.

Es ce ha en e ce ka,
Es liegt auf dem Teller da;
Was ist's?

(Schneck'.)

342.

Welcher Peter macht den größten Lärm?
(Der Trompeter.)

343.

Zwei Köpfe, zwei Arme,
Vier Augen, sechs Füß';
Was ist das?

(Ein Reiter.)

344.

Das beste Holz zimmert man nicht,
Und den besten Vogel rupft man nicht.
(Traubenholz und die Honigbiene.)

345.

Welches Haus hat weder Holz noch Stein?
(Das Schneckenhaus.)

346.

Welche Straße ist ohne Sand?
(Die Himmelsstraße.)

347.

Es ist ein Vogel in der Luft,
Er frißt nicht und sauft nicht;
Wenn er aber einmal frißt,
So frißt er sieben Auerochsen,
Und wenn er einmal trinkt
So trinkt er sieben Eimer Waßer.
(Der Hahn auf dem Thurme.)

348.

Wann kommen Berg und Thal zusammen?
(Wenn ein Buckliger in den Graben fällt.)

349.

Wo geht man hin, wenn man zwölf Jahr alt ist?
(ins dreizehnte.)

350.

Der Bauer wirfts weg und die Herrn schiebens in die Tasche.
(Die Ausleerung der Nase.)

351.

Feurio! der Neckar brennt!
Holet Stroh und löschets gschwind!
Was ist das?

(Die verkehrte Welt.)

352.

Wer kommt zum Ersten in die Kirche?

(Der zweite.)

353.

Warum schabt man den Käs?

(hätte er Federn, würde man ihn rupfen.)

354.

Der Blinde sah den Haasen schießen,
Der Lahme sprang ihm hinten nach
Und der Nackende schob ihn ein.
Was ist das?

(Eine Lüge; man sagt auch: ein Wind.)

355.

Räthselmährchen.

Es kam einmal ein fremder Herr in ein Wirthshaus und verliebte sich in die schöne Kellnerin, und die war ihm gewogen und zu Willen als ob sie seine Frau wäre. Danach reisete der Mann weiter in der Welt herum und kam endlich nach sieben Jahren wieder in dasselbe Wirthshaus und traf hier noch die nämliche schöne Kellnerin. Er erkannte sie sogleich und sie ihn; weil aber viele Leute zugegen waren, so begann er mit ihr folgendes räthselhafte Gespräch, das nur die beiden verstanden:

Einmal war ich hier;
"Ja."
Und aß einen Apfel hier.
"Ja."

Jetzt möcht' ich wißen, ob der Apfel auch Kern' gehabt?

„Ja.“

Wie Sie?

„Nein, wie Er.“

Ob der Erd'?

„Nein, unter der Erd'.“

Was soll das heißen? — Der Anfang ist deutlich. Sodann fragt der Fremde das Mädchen: ob der Apfel Kerne gehabt? d. i. ob sie ein Kind bekommen? was sie bejaht. Er fragt weiter: ob es sei „wie Sie“, also ein Mädchen? Das verneint sie und sagt: es sei wie Er, also ein Knabe. Dann fragt er, ob der Knabe lebe und auf der Erde sei? Sie antwortet: nein, er sei unter der Erde, also todt. — Darauf hat er das Mädchen öffentlich als seine Frau anerkannt und ist mit ihr fortgezogen in seine Heimath.

(Mündlich aus Heubach.)

356.

Man schreibt neun W. hin und läßt rathen, was sie bedeuten sollen. Diese wie die folgenden Aufgaben dienen zugleich als Uebung im Schnellsprechen.

Wie wollten Weiber Windle wäsche,
Wenn Waßer Wein wäre?

357.

Zehn H.

Heinrichs Hans hat hinters Hairles Haag hundert Haasen hören husten.

358.

Sechszehn H.

Hinters Hennesles Hannesles Haus
Hanget hundert Hemmed heraus,
Hundert Hemmed hanget heraus
Hinters Hennesles Hannesles Haus.

Oder:

Hinters Henesles Hannesles Haus
Hanget hundert Hundshäut haus u. s. w.

359.

Neun K.

Kein Königs Kaisers Kind
Kann kein'n Kalbskopf kochen.

360.

Vierzehn K.

Kaisers Köchin kann keinen Kalbs-Kopf kochen,
Keinen Kalbs-Kopf kann Kaisers Köchin kochen.

361.

Zwölf D.

Der dürre Dieb drägt den dicken Dieb durch das dreckige Dorf durch.

(Aehnlich im Plattdeutschen in den Bremischen Kinder- und Ammen-Reimen S. 41)

362.

's Fischers Fritz frißt frische Fische,
Frische Fische frißt 's Fischers Fritz.

363.

's leit e Klötzle Blei glei bei Blaubeuren,
Glei bei Blaubeuren leit e Klötzle Blei.

364.

Bloß zum Nachsprechen dienen folgende Versetzungen:

Gota Morga, Herr Kalbfleisch! i hätt gern zwei Pfund Albrecht, hinta rab von der Gerstesupp, in mein Schwanzriemen 'nein.

365.

Bakandele, Bakandele,
Schlag uf und stand a Licht!
Zünd Hosa a, zünd Hosa,
Nimm d' Stiege unter de Arm!

Und wie er d' Hosa abe kommt,
Springt der Stall im Kälble rum;
Zünd Kuh a, zünd Kuh a!
D' Laterne will a Kälble ha.
Ei, wie scheint der hell so Ma! (Mond.)

Groß-Heppach. Derendingen.

366.

Hier hab ich ein Paar Strümpf zu einem Paar Garn; bis übermorgen sollen sie angefangen sein und heute noch anziehen.

Kinderspiele.

Einleitung.

Ueber Kinderwesen und Kindersitten haben die Brüder Grimm in den frühern Ausgaben ihrer Kinder- und Haus-Mährchen sinnige und gemüthvolle Züge mitgetheilt, die später leider weggelaßen worden. Hier können als Einleitung zu den Spielen nur wenige Andeutungen Platz finden. Voran mögen ein paar heilige Sprüche stehen, welche zeigen, daß im alten wie im neuen Testament die ungetrübte Seligkeit und Unschuld des Kindes, welches, wie indische Weise lehren, noch unmittelbar in Gott ruht, schon liebevoll beachtet und hervorgehoben worden. Psalm 8, 3. heißt es: „Aus der Kinder und Säuglinge Mund hast du dir Lob gegründet." Und bei Markus 10, 14 sagt Christ: „Laßet die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes." Vgl. Vers 15. — Lächeln die Kinder im Schlaf, so sagt man bei uns: die Engel (oder ihre Schutzengel) reden mit ihnen.

Auch sonst ist im Deutschen manches Sprichwort und mancher schöne bildliche Ausdruck der Kinderwelt und dem Kindersinne entnommen. Von Einem, der noch innig reiner, ungetheilter Freude fähig ist, heißt es: Er freut sich wie ein Kind. Umgekehrt aber auch: Er weint wie ein Kind. — Ferner: Es ist ein Kleines, was die Jungen freut und die Alten verdrießt.

Wie Kirschen und Beeren behagen,
Muß man Kinder und Spatzen fragen.

Kinder und Narren sagen die Wahrheit. — Kinder (und Trunkene)

haben stets ihren Engel bei sich. (Es geschieht ihnen nichts, wenn sie auch fallen).

Gram zu mindern
Kindeln (spielen) Männer oft mit Kindern.

Sei immer kindlich,
So bist du Alles, bist unüberwindlich.

Göthe.

Kinder haben für Hausthiere und Anderes eigene Namen und Klangwörter, z. B. Mockele für Kuh (eig. Mu-Kuh); Hotto und Huitzle für Pferd und Füllen; Mulle oder Mülle für Katze; Wacker, Dachele für Hund; Kitzle, junge Geiß; Huder, Schaafe; Biberle, junge Gänse (Tübingen), im Unterland und sonst ganz junge Hühnchen, während die Gänschen Griele heißen. Wussa (Tübingen), Wude (Rottenburg und sonst), Wulle oder Wolle neben Wude (Bühl) große Gänse. Geit', Ente; man lockt sie: geit, geit; auch: schlick, schlick! — Luckele, junge Hühner. — Schmeichelnamen für kleine Kinder sind: Mäusle, Säule, liebs Dreckfäule, Hammele, Schäfle, Schnakerle, Schnäpperle, Kronengel u. s. w. Die Zähne der Kinder nennt man Wölfele.

Das jüngste Kind heißt Nestkegele, Nestquack, (eig. der Vogel, der zuletzt aus dem Ei schlüpft). Ferner Nohmeisele, Naumeisele (d. i. Nachmeisele) oder Nahweisele. — Auch sonst gebrauchen Erwachsene gern bildliche Bezeichnungen im Gespräch mit Kindern. Hängt z. B. dem Bübchen das Hemd hinten aus der Hose, so sagt die Mutter: „'s Lämmele hängt heraus;“ oder sie warnt: „gib Acht, der Metzger kommt und nimmt dirs Lämmele weg!“ — Wenn man Papier verbrennt, so bezeichnen die verglimmenden Fünkchen auf dem schwarzen Grunde die Leute, die aus der Kirche kommen; der letzte Funke, der ausgeht, ist der Meßner. — Das Brod, das man Kindern bei Besuchen in fremden Häusern reicht, nennt man „Haasenbrod“. Die Kinder stellen sich ein besonders gutes und seltenes Brod darunter vor. Zu ver-

gleichen sind die Ostereier, die der Haas legt. — Will man Kindern (auch Erwachsenen) nicht sagen, woher man etwas wiße, so antwortet man auf ihre Frage wohl: „Mein kleiner Finger hat mirs gesagt.“ — Ueber „Kinderscheuchen“ vgl. meine deutschen Sagen, Sitten und Gebräuche aus Schwaben.

Spielt man mit kleinen Kindern Verstecken, so halten sie sich mit der Hand oder Schürze die Augen zu, oder stellen sich auch wohl mit dem Gesicht in eine Ecke und glauben nun (wie der Vogelstrauß) nicht gesehen zu werden und wollen gesucht sein. — Von andern allgemeinen Unterhaltungsspielen, welche die Erwachsenen mit Kindern in den ersten Jahren treiben, sind Nro 11—37, verschiedene angegeben. Die übrigen Spiele, welche die Kinder theils für sich, theils in Gesellschaft mit ihres Gleichen vornehmen, sind verschieden nach Geschlecht, Alter und Jahreszeit. Das kleine Mädchen spielt mit der „Docke“ (Puppe) und dem „Pfetschenkind“ (Wickelkind); das Büble mit dem „Dockengaul“, dem Steckenpferd. — Das Mädchen ahmt bald die Beschäftigungen der Mutter nach: es backt, kocht, näht, strickt, spinnt, gibt Kaffe- und Thee-Visiten. Der Knabe dagegen spielt mit Trommel, Säbel, Soldaten, Peitsche, Wagen, Pferden. — Die Reigentänze gehören eigentlich den Mädchen an, so wie das Ballspiel, wobei Wettläufe vorkommen, jetzt wesentlich den Knaben. Im Allgemeinen sind die Spiele der Mädchen reicher und sinniger, als die der Knaben.

Nicht wenige Spiele sind von der Jahrszeit abhängig, wie das Machen von Schneebällen, Schneemännern, Schneehäuschen; das Schlittenfahren, Schlittschuhlaufen und Schleifen auf dem Eise. Dabei stellt sich zuweilen Jemand mitten auf die Eisbahn, der Schleifende erfaßt die Hand des andern, worauf sie zusammen kreisen und tanzen.

Das Steigenlaßen eines Papierdrachen gehört dem Herbst an, wo Felder und Wiesen leer sind. Steht der Drache hoch, so schickt man ihm Briefe: d. i. man steckt durchlöcherte Papierstückchen auf die Schnur und läßt sie vom Winde in die Höhe treiben. — An Herbstabenden sieht

man hie und da Laternen von ausgehöhlten Kürbissen, in die man ein Menschengesicht mit Augen, Nase und Mund zu schneiden pflegt. — Das Ballspiel beginnt in den ersten schönen Frühlingstagen. Ebenso das Spiel mit Bohnen, mit runden Steinkügelchen („ins Grüble schucken, gluckern, märmeln, märbeln“ u. s. w.), auf Stelzen gehen, durch's Seil springen (Mädchen), Reife und Kreisel treiben. — Nach einem Regen stellt man eine Mühle, ein „Waßerrädle“ in die Gaßenrinne und läßt es vom Waßer getrieben werden. Ebenso macht man Windmühlen, (Windfuchteln, Windrädle) indem man zwei Schindelhölzer quer durch einen Nagel verbindet und an jeden der vier Flügel ein Stück Papier heftet und mit diesem Flügelrade, das an einem längern Stocke steckt, gegen den Wind läuft.

So wie die Bäume knospen und ausschlagen, werden aus Weidenbast Pfeifen gemacht. Ebenso aus Rohr und feinem Schilf, die sogenannten „Humserle“. Auch auf dem scharfen Rande von Korn- und Grashalmen verstehen Kinder wie Erwachsene zu blasen, zu „blättlen“. Frische weiche Baumblätter saugt man so stark an, daß sie klatschend zerspringen. Das nennt man „klöpfen.“ Dasselbe geschieht, wenn man ein Blatt zu einem Säckchen zusammenfaßt und in die flache Hand stößt oder darauf schlägt („Bladern machen“). — Hübsch sind die Spiele mit Blumen. Die weiße Samenwolle des Löwenzahns, (Märzbüschele, Seichblume genannt, in Westfahlen „Butterblume“), suchen Kinder abzublasen; das nennen sie: „Lichter ausblasen.“ Erwachsene treiben dasselbe Spiel und zählen dann die stehen bleibenden Samenblättchen und deuten sie auf mancherlei, z. B. auf die Zahl der Jahre, die sie noch zu leben haben und dergl. Wer alle ausblasen kann, bekommt einen Wunsch erfüllt, an den er gedacht. — Aus den hohlen Stielen dieser „Lichter“ machen Kinder sich „Leuchter“, indem sie den Stiel an beiden Enden in vier Theile spalten und ihn dann ins Waßer legen, worauf die eingeschlitzten Enden sich aufrollen. Auch Ringe und Ketten werden aus diesen Röhren gemacht.

Das sogenannte große „Gänsblümle“ (sonst auch Kalbsauge und bellis major genannt, eig. chrysanthemum leucanthemum) dient

zu Orakeln. Junge Mädchen zupfen immer fünf Blätter ab und sprechen dazu folgende fünf Namen: „Edelmann, Bettelmann, Bauer, Soldat, Student." Der Name, der auf das letzte Blättchen fällt, zeigt den künftigen Ehemann an. Im Unterland sagt man: „Edelmann, Bettelmann, Beck, Bauer, Soldat, Kamerad." — Andere, auch Erwachsene, sprechen dazu folgende Worte: „Er (oder Sie) liebt mich, von Herzen, mit Schmerzen, e kleins bisle, oder gar nit." Das wird wiederholt, bis die Blätter abgezupft sind und das letzte die Entscheidung gibt. — Kleinere Kinder sagen auch folgenden Spruch dazu her:

Edelmann, Bettelmann,
Bauer, Student,
Hättest du Stiefel an
Wärest du flink.

Aus dem zutreffenden letzten Namen schließen sie, was aus Einem wird, oder necken sich bloß eine Weile damit.

Ebenso ist es eine Neckerei, wenn sie die Knöpfe am Rock eines andern von unten nach oben hinauf zählen und dabei sprechen: 1) „gefunden, 2) gestohlen, 3) gekauft", und das wiederholen, bis zum letzten Knopfe, der die Entscheidung gibt. Eine stehende Neckerei ist auch die, daß ein Kind ein anderes auffordert, einen vorgesagten Satz oder Namen zu sagen; thut es das, so fügt das andere einen neckenden Reim hinzu, z. B.

Sag einmal: — „Kugel auf der Böhne" (Bühne)!

Spricht dieß das andere nach, so kriegt es darauf den Reim zu hören:

Der Teufel ist dein Aehne (Großvater).

Oder, eines fordert Jemand auf zu sagen:

Kugel im Waßer

und erwiedert darauf:

Der Teufel ist dein Vater.

Ferner:

Sag au: — „Schmalzpfännle!"

Darauf reimt es:

Dein Vater ist e rußigs Männle.

Oder:

Sag au: — „Kirchenstaffel,“

Worauf es erwiedert:

Deine Mutter ist eine alte Raffel.
(Deine Mutter ist eine Stadtraffel.)

Ein stehender Scherz ist auch folgender:

Man faßt Jemand am Arm und fragt: „Wenn der Mann Klemm heißt, wie heißt dann die Frau?“ Sagt der Angeredete auf gut schwäbisch: „Klemme“ (d. i. Klemmin), so klemmt man ihn mit zwei Fingern. Will er ungeschoren bleiben, muß er antworten: „Frau Klemm.“ — Aehnlich fragt man im Niederdeutschen, wie „Ries“ auf Hochdeutsch heiße? Sagt der Andere: „Reis“ („reiß!“), so wird er am Haar gezupft.

Unter den Frühlingsspielen mit Thieren sei nur das uralte, von griechischen Kindern schon getriebene, mit dem Maikäfer erwähnt. Man bindet ihm einen Faden an den Fuß und sucht ihn zum Fliegen zu bringen, wozu er aufgefordert wird in dem Liedchen:

Maikäfer, flieg aus,
Flieg in meiner Ahne (Großmutter) Haus!
Komm bald wieder,
Bring mir Aepfel und Bire! (Vgl. Nro 77.)

Außerdem hat man kleine hölzerne Häuschen, „Maikäferhäusle“, in denen man einen oder mehre Maikäfer daheim aufbewahrt und mit Blättern füttert. Auch „Goldkäfer“, die gern auf Holderblüten sitzen, thut man in diese Häuschen und bindet sie wie die Maikäfer an einen Faden, besonders wenn man sie ins Freie nimmt.

Das Kind ist unendlich reich an Freuden, welche die Natur ihm bietet und die es selbst mit großer Erfindungsgabe sich schafft. Angedeutet sei hier nur das stille Entzücken, wenn das Kind ein Vogelnest findet und das Eierlegen, Ausbrüten und Füttern der Jungen von Tag zu Tag verfolgen kann. Nur den vertrautesten Freunden wird ein solches Geheimniß mitgetheilt. — Die Lust am Schmetterlingsfang währt vom Frühling bis zum Herbst.

Von einzelnen Belustigungen möge hier noch folgender gedacht werden. Durch das mittlere Loch eines Knopfes steckt man ein Hölzchen und drillt dieß, so daß der Knopf sich eine Weile dreht und kreiset: das nennt man: „einen Hexentanz machen." — Aus der hohlen Hälfte einer Baumnußschaale machen Kinder sich ein „Hexenklavier." Es werden über die Schaale, etwa in der Mitte derselben, mehre Faden gebunden und dann ein längliches Hölzchen hineingespannt, das, nach der einen vertieften Seite niedergedrückt, klappernd auf der andern Seite anschlägt. — Die Knaben, besonders auf dem Lande, machen aus feuchtem Lehm oder Thon ein hohles, tassenartiges Gefäß, und werfen dieß unter dem Ruf: „Hagelloch beim Dommisloch" auf eine Steinfläche, wodurch ein mächtiger Schall entsteht.

Ein altes und sehr allgemeines Spiel ist auch das mit Steinen am Waßer. Wirft man einen glatten Stein grad ins Waßer, um es scharf einzuschneiden und zu spalten, so heißt das: „Brod schneiden." Verschieden davon ist, wenn man glatte Steine oder Scherben über die Fläche hinwirft, so daß sie nur hie und da aufprallen, das Waßer streifen und dann weiter hüpfen. Für dieß Spiel gibt es mancherlei bildliche Bezeichnungen, z. B. Schiffle machen (Tuttlingen), die liebe Frau lösen (im katholischen Oberland), Waßerhühnle machen (Ellwangen), flaigern (Stuttgart, Rottenburg), flötzen (Tübingen), plätteln (Tyrol) u. s. w. Vgl. Morgenblatt 1816. Nro 16—19. In Norddeutschland, z. B. in der Umgegend von Bückeburg, heißt es: „Haasen schießen." Im Oldenburgischen spricht man dann einen Reim, indem das jedesmalige Abspringen des Steins mit einer betonten Silbe begleitet wird, nämlich:

> Ei, bei, Botterbrod,
> Sla dien Wief mit Holsken dod.

Englisch heißt es: shipping; französisch: faire des ricochets. Schon die Griechen kannten dieß Spiel unter dem Namen εποστρακισμος, das Scherbenwerfen.

Einzelne Spiele.

367.

Ringelreihe.

Die Kinder bilden einen Kreis, faßen sich bei den Händen und bewegen sich nun gehend oder hüpfend im Kreise herum. Dabei singen sie folgendes Liedchen:

Ringel, Ringel, Reihe,
Hopfet uf de Zeihe (Zehen)
Hopfet uf de Holderstecken,
Schreiet alle: he!

Mit dem Rufe: „he!“ setzt sich die ganze Reihe hockend nieder, springt aber alsbald wieder auf und beginnt das Liedchen von vorn. Man singt auch so:

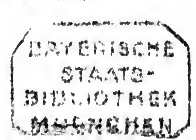
Ringel, Ringel, Rose,
Bube traget Hose,
Mädle traget Röck,
Fallet in den Dreck.

Oder:

Ringel, Ringel, Reihe,
Sind der Kinder zweie,
Sitzet auf den Holderbusch,
Schreiet alle: husch, husch, husch!

Oder so:

Ringe, Ringe, Reihe,
Kinder eßet Schleie (Schleen)
Sitzet uf de Holderbusch,
Schreiet: wus, wus, jaajack!



Ein anderer Spruch lautet:

Ringe Ringe Roie,
Mei Vater ist en Meier,
Mei Mutter ist e Kuchefrau,
Was sie hot, des geit sie mir au;
Hot sie e Stückle Kuche,
Laat sie mi au versuche!

(Bühl.)

368.

Wanderliedchen.

Die Kinder gehen Arm in Arm und singen das Lied zu Ende; dann kehren sie sich jedesmal um und gehen denselben Weg zurück, wobei das Liedchen immer wiederholt wird:

Wir wollen wollen wandern,
Von einer Stadt zur andern;
Liegt ein Kreuzer auf dem Tisch,
Zahl ihn, wer ihn schuldig ist.
Ri, ra, rutsch,
Wir fahren in der Kutsch.

(Zeile 4 auch: Sag mir, was du schuldig bist.
Oder: Bezahle, was du schuldig bist!)

369.

Ist der Kukuk zu Haus?

Es wird ein Kreis gebildet und einer, der der Kukuk ist, wird in die Mitte gestellt. Alle singen, indem sie sich im Kreise drehen:

Wir gehen um das Kukukshaus,
Der Kukuk kuckt zum Fenster 'naus.
Hura, hura, ist er zu Haus?

Hierauf antwortet der Kukuk: „Nein!“ Dann wird das Lied zum zweiten Male gesungen, und er sagt wieder: „Nein!“ Auf die dritte Frage aber muß er „Ja!“ sagen, und dann beginnt das Spiel von vorn.

(Pfullingen.)

370.

Schäferspiel.

Dem Schäfer stehen die Schafe gegenüber; zur Seite hält sich der Wolf auf. Der Schäfer spricht:

Schäflein, Schäflein, kommt nach Haus!
Die Schafe antworten:
Wir dürfen nicht!
Der Schäfer:
Warum denn nicht?
Die Schafe:
Der Wolf ist da!
Der Schäfer:
Was möcht' er gern eßen?
Die Schafe:
Fleisch!
Der Schäfer:
Was möcht' er gern trinken?
Die Schafe:
Blu—t!
Der Schäfer:
Schäflein, Schäflein, kommt nach Haus!

Indem nun die Schafe zum Schäfer laufen, kommt der Wolf und fängt eins, das dann fürs nächste Spiel den Wolf machen muß.

(Aus Pfullingen. Aehnlich im Plattdeutschen aus Holstein. Aus Deßau bei Fiedler Nro 106.)

371.

Mutter, d' Katz hat d' Milch umg'schütt't.

Es wird eine Mutter und eine Katze gewählt; die übrigen Mitspieler sind Milchhäfen. Die Katze versteckt sich und die Mutter prüft die Häfen, indem sie jeden lupft. Die Häfen machen sich nach Belieben leicht, worauf von der Mutter in einen jeden Milch gegoßen wird; dann

lupft sie abermals die Häfen, wobei sie sich schwer machen. Die Mutter bezeichnet beliebig das Gewicht: einen Zentner, einen halben Zentner u. s. w. Dann sagt sie: ich will nur auf den Markt gehen und etwas einkaufen. Während sie nun fort geht, kommt die Katze, sauft die Milch aus und wirft die Häfen um. So wie die Mutter zurück kommt, rufen ihr alle Milchhäfen schon aus der Ferne im singenden Tone zu:

Mutter, d' Katz hat d' Milch umg'schütt't!

und singen das so lange, bis die Mutter da ist. Die jammert nun, stellt die Häfen wieder auf und prüft sie, findet aber alle hopfenleicht. Hierauf werden alle fortgeschickt, um die Katze zu fangen; diese wird herbei geschleppt und geköpft, und sucht nun jedem Kinde einen Schlag zu versetzen, wobei sie umherspringen und rufen:

Blutiger Mann,
Reg mi net an!

Sind alle Kinder blutig gemacht, d. h. haben alle eine Schlappe bekommen, so ist das Spiel zu Ende. (Tübingen.)

372.

Tintenverkaufen.

Es wird eine „Tintenmutter" gewählt, die übrigen Spielenden sind ihre Kinder und werden eins nach dem andern unter folgendem Gespräch fortgeschickt. Kind: „Mutter, i will Tinta hola!" Mutter: „wo witt se hola?" Kind:

„Im Nonnahaus,
Wie weit schickst me naus?"

Hierauf bezeichnet die Mutter jedem Kinde ein besonderes Ziel, an welchem es so lange bleiben muß, bis alle Kinder ausgeschickt sind. Dann fragt die Mutter: „Was hats gschlaga?" Alle Kinder antworten zugleich: „Eins!" Die Mutter wiederholt: „Was hats gschlaga?" Die Kinder rufen: „Zwei!" Auf die gleiche Frage der Mutter antworten die Kinder sodann: „Drei!" Darauf lockt die Mutter ihre Kinder, wie

man die Hühner lockt: „luck, luck, luck!“ bis alle da sind. Wer zuerst ankommt, nimmt für das folgende Spiel den Platz der Mutter ein.

(Tübingen.)

373.

Die goldige Brücke.

Es stellen sich zwei einander gegenüber und geben sich die Hände und bilden so die goldene Brücke; eins ist der Teufel, das andere der Engel; diese beiden geben sich beliebige Namen, z. B. Meßer und Gabel, oder: Rose und Vergißmeinnicht, und machen dann unter sich aus, wer Engel oder Teufel sein will; die übrigen Mitspieler (gewöhnlich nur Mädchen) dürfen das nicht wißen. Dann kommt der ganze Zug, indem eins das andere hinten am Rock festhält, und will durch die goldene Brücke. Die Anführerin des Zuges spricht: „Wir wollen über die goldige Brücke fahren!“ Dann sagen die beiden Brückenhüter: „Sie ist zerbrochen!“ Darauf die Anführerin: „Wir wollen sie machen laßen!“ Die Brückenhüter: „Mit was?“ Die Anführerin:

Mit Steinerlei,
Mit Beinerlei
Mit Silber und Gold beschlagen,
Der letzte muß bezahlen,

Dann werden sie durchgelaßen, indem die beiden Hüter fortwährend sprechen: „so fahren sie! so fahren sie!“ der letzte aber wird gefangen, indem man die Brücke niederläßt. Er wird gefragt: „willst du zur Rose oder zum Vergißmeinnicht?“ und muß sich dann auf die eine Seite stellen. Hierauf kommt der Zug aufs Neue, sagt den Spruch, zieht hindurch und muß jedesmal den letzten zurück laßen. Wenn so endlich alle gefangen sind und sich auf die Seite des Teufels oder des Engels gestellt haben, so erfahren sie erst, wer der Engel und wer der Teufel ist. Der erstere mit seinem Anhang hat gewonnen. Dann aber fangen die Teufel die Engel ein, wodurch diese ebenfalls zu Teufeln werden.

(Tübingen.)

Etwas anders wird das Spiel in Pfullingen gespielt. König und Kaiser bilden die goldene Brücke. Die Anführerin des Zuges spricht: „wir wollen über die goldene Brücke fahren!" König und Kaiser zusammen: „Sie ist zerbrochen!" Die Anführerin: „wir wollen sie machen laßen mit Stein und Bein!" Dann läßt man sie hindurch und sagt beständig: „so fahren sie! so fahren sie!" Bei dem letzten aber wird jedesmal die Brücke niedergelaßen und gesagt: „Der letzte muß bezahlen!" Man hält ihn an und fragt: „zu wem willst?" Er stellt sich nun auf die Seite des Königs oder Kaisers. Wenn so endlich der ganze Zug vertheilt ist, ergreifen beide Seiten sich an den Händen und ziehen. Welche Seite dann die andere umreißen kann, die hat gewonnen.

Vgl. aus Deßau E. Fiedler a. a O. Nro 107 und die plattdeutschen Kinder- und Ammen-Reime (aus dem Bremischen) S. 67.

374.

Der böse Geist.

Einer ist der böse Geist und muß sich hinter einer Ecke verstecken. Die übrigen ziehen in Prozession, zwei und zwei zusammen, um die Ecke und singen:

Wir wollen in den Garten gehn,
Wenn nur der böse Geist nicht wär!

Sobald der böse Geist kommt, springen sie in Unordnung der „Bobbe" oder Freistatt zu; wer gefangen wird, muß für das nächste Spiel den bösen Geist machen. (Tübingen.)

Vgl. aus Deßau bei Fiedler Nro 104, „das böse Kind."

375.

Die Prinzessin erlösen.

Eine Prinzessin kniet nieder, zieht ihr Oberkleid über den Kopf herauf und bildet dadurch einen Thurm, in welchem sie ganz emsig spinnt. Die übrigen Mädchen bilden einen Kreis um den Thurm und halten ihn mit beiden Händen. Dann geht eins um den Kreis und spricht:

Sitzt ein Fräulein im Häusle,
Spinnt so zarte Seide,
Zart, zart wie ein Haar,
Hat gesponnen sieben Jahr.
Kann man sie auch sehen?
Nein, der Thurm ist gar zu hoch,
Man muß ein'n Stein abhauen.

Bei dem letzten Worte schlägt die Sprecherin dem zunächst stehenden Kinde auf die Hand, worauf es die Hand losläßt. Dann wird der Vers so oft wiederholt, als Hände den Thurm halten; und wenn so alle Steine abgehauen sind, so muß die, welche zuletzt ihre Hand fahren ließ, die Prinzessin erlösen, d. h. sie muß in den Thurm, und dann beginnt das Spiel von vorn. — Man spielt es auch so: Sind alle Hände abgeschlagen, so faßen sich die im Kreise stehenden Mädchen hinten am Rock an und rufen: „darf man den blutigen Mann noch nicht sehen?" Dann sagt die, welche den Rock zuhält: „In einer halben Stund." Auf dieselbe Frage antwortet sie: „In einer Viertelstund"; dann: „in einer Minute" u. s. w. bis sie endlich den Rock losläßt. Hierauf fängt die Eingethürmte eine andere, während die Kinder rufen:

Blutiger Mann
Reg mi nit an. (Tübingen.)

In Bühlertann heißt dieß Spiel „der blutige Hund." Sind alle Hände abgeschlagen, so wird der Rock oben zusammen gebunden und man sagt der Eingethürmten: sie solle sich waschen und kämmen. Darnach wird der Rock losgebunden und während alle vor dem blutigen Hunde fliehen, sucht sie eine andere zu fangen. — Ebenso springt in Bühl die Prinzessin, sobald alle Hände los sind, auf, und fängt Eine, die dann in den Thurm muß. Der Spruch lautet in Pfullingen auch so:

Wer sitzt in diesem Ringelein?
Ein Königs-Kaisers Töchterlein.
Ist sie auch zu schauen?
Man muß die Hand abhauen.

In Tübingen ist auch folgender Spruch üblich:

Sitzt e Frau im Gartenhaus
Mit siebe kleine Kinderlein;
Was möcht' sie gern, was möcht' sie gern?
Ein Gläsle voller kühlen Wein
Und e Stengele Pretzet drein;
Zart, zart wie ein Haar,
Hat gesponnen sieben Jahr,
Kann man sie auch sehen?
Nein, der Thurm ist gar zu hoch,
Man muß den Stein abhauen.

Vgl. die plattdeutschen Reime bei Müllenhoff a. a. O. S. 485 f., und aus dem Bremischen (bei Schmidt) S. 64 f. Aus Deßau bei Fiedler Nro 91. Die oldenburgischen „aus dem Kinderleben" S. 40.

376.

Göckele, was grabst?

Ein Hahn (Göckele) sitzt am Boden und scharrt; vor ihm steht die Hühnermutter, die eine Reihe Küchlein hinter sich hat; dann führt die Mutter mit dem Hähnchen folgendes Gespräch:

Göckele, was grabst?
„E Löchle."
Was in dem Löchle suche?
„E Steinle."
Was mit dem Steinle thun?
„E Meßerle wetze."
Was mit dem Meßerle thun?
„Alle deine Hühnle umbringen."

Dann springt das Hähnlein auf, um die Hühner zu fangen; die Mutter breitet die Arme aus und schützt sie so lange als möglich. Jedes Huhn, das der Hahn erwischt, muß ihm die übrigen fangen helfen. Das geht fort, bis alle Hühner ergriffen sind. (Tübingen.)

377.

Einem Mädchen werden die Augen verbunden; dann nehmen die übrigen Mitspielerinnen in beliebiger Reihenfolge auf Stühlen Platz; darauf setzt sich die mit verbundenen Augen einer andern auf den Schooß und sagt:

Ich sitz, ich sitz auf einem Tisch,
Ich hab' die ganze Nacht gefischt
Und habe nichts gefangen.
Die Stimm' heraus!

Dann muß die, auf deren Schooß sie sitzt, krähen: „Kikeriki!" und die andere muß danach rathen, wer die Rufende ist. Trifft sie's, so ist sie frei und die andere nimmt im folgenden Spiel ihre Stelle ein; erräth sie die Stimme nicht, so muß sie weiter rathen. (Tübingen.)

378.

Eine Mutter führt mit ihren Kindern folgendes Gespräch:

Mutter, darf i in Garten?
„Was im Garten thun?"
Sträußle abbreche.
„Was mit dem Sträußle thun?"
Kränzle mache.
„Was mit dem Kränzle thun?"
In die Kirch gehn.
„Was in der Kirch thun?"
Singen und das Vaterunser beten.
„Meintwegen! fallt aber nicht ins Waßer!"

Die Kinder gehn darauf zur Kirche, fallen aber ins Waßer und rufen nun:

Mutter, i bin ins Waßer gfalle!

Die Mutter geht hin, zieht sie heraus, führt sie heim und fragt: weshalb sie hineingefallen? Die Kinder bringen allerlei leere Ausflüchte

vor, z. B. es sei ein schöner Ohrring im Waßer gewesen, den hätten sie holen wollen, ein Bär oder Wolf habe sie hineingeworfen und dergl., worauf die Mutter eine jede abstraft, indem sie sagt: „das ist eine schlechte Ausred."

379.

Ein Ringeltanz.

Ein Kreis von Mädchen reicht sich die Hände und singt:

Wir gehen um die Kette,
Spießglas-Glätte,
Die Kette soll sich schlingen;
Welches ist die schönste Jungfer
Unter diesem Ringelein?

Jetzt rufen alle den Namen der Schönsten aus und die bezeichnete muß sich hierauf umkehren und dem Kreise den Rücken zuwenden. Dann wird weiter gesungen:

Jungfer N. N. kehr sich um,
Kehr sich dreimal um und um,
Bis die Jungfrau wiederkommt
Aus der Erden, aus der Erden;
Morgen wird es beßer werden.

Dann wird der erste Spruch wiederholt und eine andere aufgerufen. Das geht so fort, bis der ganze Kreis auswärts gekehrt ist. (Pfullingen.) In Tübingen muß dann auch der ganze Kreis wieder einwärts gekehrt werden. Der Reim lautet hier:

Höhle auf der Wiese,
Sieben Jahre schieße,
Acht Jahre Rumpete pump,
Jungfer Mathild dreh sich rum!

Jungfer Mathild hat sich dreht,
Hat der Katz den Schwanz rum dreht.

Der letzte Spruch heißt auch so:

Jungfer N. N. dreht sich um,
Dreht sich dreimal um und um.
Sie kriegt ein' schönen Kaufmanns Jung;
Wöllet ummegaun, wöllet ummegaun,
Morgen wölln mer Hochzig haun!

Dasselbe Spiel in Schleswig-Holstein bei Müllenhoff S. 484; in Deßau bei Fiedler Nro 90.

380.

Die Brautwerbung.

Es stehen sich gegenüber: eine Mutter und mehre Töchter. Dann kommt zu der Mutter ein Mädchen, das einen Herrn vorstellt und sagt:

Ich bin daher geritten
Mit einem Gäulchen-Schlitten;
Ich möchte die Frau bitten
Um ihre allerschönste Tochter.

Die Mutter antwortet:

Ich gebe meine allerschönste Tochter
Nicht aus dem Haus!
Der Zopf ist noch nicht geflochten,
Der Rock ist noch nicht aus dem Schneiderhaus,
Ich gebe meine allerschönste Tochter
Nicht aus dem Haus.

Hierauf sagt der Herr: „Adje!“ und will gehn. — Die Mutter:

Bleiben Sie nur da!
Der Zopf ist geflochten,
Der Rock ist aus dem Schneiderhaus,
Ich gebe meine allerschönste Tochter
Aus dem Haus.

Dann faßt die Tochter den Herrn hinten am Rock an und er führt sie ab; kommt aber bald wieder und hält auf dieselbe Art um die zweite an und bekommt sie gleichfalls. Das wiederholt sich, bis alle Töchter weggeholt sind. Bei jeder Bewerbung muß er aber die früher geholten mitbringen, und so hat er zuletzt eine ganze Reihe hinter sich, die ihn am Rocke festhält und dann lärmend durch einander springt. (Pfullingen.)

In Tübingen lauten die Sprüche so:

Es kommt ein Herr geritten
Von Aachen und von Sitten
Und bittet um ihr aller allerschönstes Töchterlein.

Die Mutter antwortet:

Ihr Haar ist nicht geflochten,
Ihr Kleid ist nicht genäht,
Ihre Schuh' sind nicht gewichst.
Kommen Sie in einem halben Jahr.

Dann geht der Herr und kommt wieder und bringt den ersten Spruch noch einmal vor. Darauf antwortet die Mutter:

Ihr Haar ist geflochten,
Ihr Kleid ist genäht,
Ihre Schuh sind gewichst.

Indem er die Tochter bekommt, sagt diese:

Adje, mein liebes Mütterlein,
Jetzt komm ich in ein Klösterlein,
Da lernt man mich nähen, spinnen, stricken,
Daß meine Fingerlein klingen;
Da haut man mich mit Ruten
Daß meine Fingerlein bluten.
Adje, mein liebes Mütterlein!

Mutter: „Adje!“ Das übrige wie es oben angegeben ist.

Verwandt ist das folgende.

381.

Es kommt ein Herr mit einem Pantoffel.

Die Kinder, meist Mädchen, stellen sich in eine Reihe; eins, das einen fremden Herrn, einen Freier, vorstellt, geht auf die Reihe zu und spricht halb singend:

Es kommt ein Herr mit einem Pantoffel!
Ade, Ade, Ade!

Bei den letzten Worten geht er rückwärts an seinen Platz. Darauf geht die ganze Reihe auf ihn zu und spricht:

„Was möcht' der Herr mit einem Pantoffel?
Ade, Ade, Ade!“

Bei dem Ade bewegt sich die Reihe wieder zurück an ihren vorigen Platz; ebenso bei dem folgenden Gespräch, wechselnd auf beiden Seiten:

Der Vater soll nach Hause kommen,
Ade, Ade, Ade!

„Was soll er denn zu Hause thun?
Ade, Ade, Ade!“

Er soll ein kleines Brieflein schreiben,
Ade, Ade, Ade!

„Was soll in diesem Brieflein stehn?
Ade, Ade, Ade!“

Er soll sich eine Braut erwählen;
„So wähl' er sich die Schönste!“
Diese!

Mit dem letzten Worte wird auf eine hingedeutet und die erwählte Braut geht nun mit. Darauf kommen sie beide wieder und sagen:

Es kommen zwei Herrn mit zwei Pantoffeln;
Ade, Ade, Ade!

„Was woll'n die zwei Herrn mit zwei Pantoffeln?
Ade, Ade, Ade!“ u. s. w.

So wird es durchgeführt, bis alle fort sind.

(Tübingen. Pfullingen.)

Dasselbe ähnlich in Schleswig-Holstein bei Müllenhoff S. 486. Aus Deßau bei Fiedler Nro 100 f. „Es kommt ein Mann aus Ninafe,“ „oder Ninive.“ Vgl. Woeste, Volksüberlieferungen in der Grafschaft Mark, Iserlohe, 1848. S. 12. Die oldenburgischen Reime „aus dem Kinderleben“ S. 56. Heissasisilasiuk. Ein ähnliches englisches Spiel bei Halliwell Nro 252.

382.

Kinderverkaufens.

Die Spielenden sind ein Kreis von Müttern, die alle ein Kind neben sich haben; nur eine Frau, die mitten im Kreise steht, hat keins und geht deshalb zu einer Mutter und spricht:

„Frau Mutter, verkaufet se ihr Kindle nit?“

Die Mutter:

Eh-n-i wött mein Kind verkaufa,
Lieber wött i ge bettle laufa;
Ge bettle laufa mag i nit
Und verkauf mein Kindle nit.

Darauf suchen zwei Mütter, die sich ein Zeichen geben, ihre Plätze und ihre Kinder zu wechseln. Kann unterdessen die, welche kein Kind hat, die Stelle einer der beiden Mütter einnehmen, so gehört das daselbst stehende Kind ihr, und die Mutter, welche jetzt kinderlos geworden, muß dann in die Mitte treten und eins zu kaufen suchen. Der Spruch lautet auch so:

„Eh i wött mein Kind verkaufe,
Lieber wött i d' ganze Welt auslaufe.“
Oder: Tausend Jahr ge bettle laufe.

(Tübingen. Derendingen. Bühl. Verwandt ist das folgende Spiel.)

383.

Schneider, leih mir dein' Scheer!

Einer wird zum Sprecher oder Frager bestimmt. Man nimmt dazu gern einen ungeschickten Läufer. Die übrigen Spieler wählen sich beliebige Plätze. Dann sagt der Sprecher zu Einem:

„Schneider, leih mir dein' Scheer!“

Der Angeredete weist ihn zu einem andern und spricht:

„Da lauft sie leer!“

Während er nun zu diesem hingeht, wechseln die übrigen Spieler beliebig ihre Plätze, indem sie sich gegenseitig Zeichen geben. Kann der Frager indessen einen leeren Platz einnehmen, so tritt der, dessen Stelle er besetzt, fürs nächste Spiel als Frager auf. (Tübingen.)

384.

Stirbt der Fuchs.

Man zündet ein Hölzchen an und gibt das im Kreise herum. Dabei spricht der erste:

Stirbt der Fuchs,
der zweite,
So gilt der Balg.
der dritte:
Lebt er lang,
der vierte:
So wird er alt.
Fünfter:
Lebt er, so lebt er,
Sechster:
Stirbt er, so stirbt er.

Dann beginnt der Spruch von vorn und wird so lang wiederholt,

bis der Fuchs stirbt, d. h. bis das brennende Hölzchen erlischt. Bei wem es ausgeht, der muß ein Pfand geben und nachher es einlösen.

(Derendingen und sonst. Man sagt auch: Stirbt der Fuchs, was gilt der Balg?) In Oldenburg wird ein glimmendes Holz oder Papierstück unter den Worten: „Lütje lâwt noch" herumgereicht. Vgl. „aus dem Kinderleben" S. 41.

385.

Ein Mädchen wird mitten in einen Kreis gestellt, der sie umtanzt und dabei singt:

Rosen, Rosen auf unserm Hut,
Ist das beste Ehrengut;
Jungfer sie muß tanzen
In einem Rosenkranze.

Schäflein, Schäflein, kniee dich,
Knie' zu deinen Füßen,
Daß ich bald verzeihen muß (?)
Einen Kuß zu küssen.

Küsse, wen du willst!

Bei den Worten: „knie dich!" muß sie niederknien. Nach der letzten Aufforderung darf sie eine andre küssen, die dann ihre Stelle einnehmen und in den Kreis treten muß. (Pfullingen.)

In Tübingen lautet der Spruch so:

Schönster Schäfer ist das Reich, (?)
Was soll das bedeuten?
Diese drei und diese drei
Fallen uns zu Füßen.
(Jetzt muß die in der Mitte hinknien.)
Oben steht der Karolein,
Endlich aufzustehen, (?)
(Bei diesen Worten steht sie wieder auf.)
Unsre Händ zu küßen.

Darauf küßt sie einer die Hand, die dann zu ihr in die Mitte kommt. Das wird so lange fortgesetzt, bis die Hälfte in der Mitte steht und die andre Hälfte den Kreis bildet. (Die Worte sind hier wie öfters sehr verstümmelt, entstellt und unverständlich geworden.)

386.

Frau Ros.

Einer Reihe Mädchen gegenüber steht die Mutter und fragt: „wo ist die Frau Ros?" Dann sagt die erste an dem einen Ende der Reihe: „Hinter mir!" Hierauf fragt sie die zweite: „Wo ist die Frau Ros?" Die sagt ebenfalls: „Hinter mir!" Dann schlägt die Mutter die erste und sagt: „Warum hast du gelogen?" So geht es nun die ganze Reihe durch. Die letzte aber antwortet auf die Frage der Mutter: „Ich höre nichts in meinem linken Ohr!" Die Mutter fragt sie aber weiter auf dem rechten Ohr, oder sonst die, welche oben am Anfang der Reihe steht: „Wo hast du des Herrn Schlüßel nadon?" (hingethan) „Auf den Ofen!" — Die Mutter: „Er liegt nimme auffem Ofe!" — „Na ist er verschmolze!" — Mutter: „wart nur, das sag ich dem Herre!" — „I gib dir e Butterbrod." „I thu's nit." „I gib dir e Viertel Himmelreich." „I thu's nit." „I gib dir das halbe Himmelreich." — Die Mutter: „I thu's nit." „I gib dir das ganze Himmelreich und all meine Kleider!" — Die Mutter: „meintwege!" Darauf nimmt die Mutter sie an der Hand und führt sie im Kreise herum, indem sie spricht:

> Guck übersche und lache nit!
> Wer lacht, der ist e Teufele,
> Wer nit lacht, ist en Engele.

Nun lacht eins aus der Reihe und ist dann das Teufele. Hierauf fragen die Kinder: „Derf i zu des Teufels Hochzig?" Die Mutter: „I will de Teufel vor (vorher) anbinde." Dann thut sie, als ob sie ihn festbinde. Indem die Kinder nun zur Hochzeit gehn und an dem Teufel

vorüberziehn, sucht er sie zu fangen. Sie flüchten sich zur Mutter; allein zuletzt fängt der Teufel doch alle außer der Mutter und macht sie zu Teufeln. (Tübingen.)

Vgl. aus Schleswig-Holstein dieß Spiel bei Müllenhoff S. 486 f., wo für Frau Ros „die Mutter Marie" genannt wird; doch kommt auch „Fru Rosen" vor.)

387.

Gigede, Gagede.

Zwei Spieler (gewöhnlich Mädchen), stellen sich mit dem Rücken zusammen und verschlingen gegenseitig ihre Arme und heben sich so, einander auf den Rücken nehmend, vom Boden auf. So wie der Gehobene wieder auf dem Boden steht, macht er dieselbe Bewegung mit dem andern Spieler. Bei den abwechselnden Hebungen und Senkungen, führen die beiden folgendes Gespräch. Jeder spricht eine Zeile:

Gigede, Gagede,
Straupfete Gerste, (?)
Gerste geben,
Schwieger und Schwager,
Wo kommen sie her?
Von Frankenland.
Was haben sie bracht?
Ein Schreinlein.
Was drinnen?
Ein goldnes Fingerlinglein.
Was oben darauf?
Einen schneeweißen Kuchen.
Laß mich auch versuchen!
Komm heut Nacht, wenns finster ist!
Ich fürchte mir.
Was fürchtest du dir?
Ein Krottesteinle!
Setz dich nieder auf dein Hinterbeinle!

(Sie setzen sich, was aber schwer ist; dann geht das Zwiegespräch fort:)

Wer hilft dir auf?
Unser lieber Herrgott!
Wer hilft dir auf?
Unsre liebe Frau.
So wollen wir mit einander aufstaun.

Wer dann nicht aufstehen kann, wird ausgelacht. Aus Heubach. — In der Umgegend von Zwiefalten lautet das Gespräch so:

Bim, bam,
Glocka stampfa,
Mei Vater goht ins Hölzle.
Was thuot er im Hölzle?
Spalta!
Was thuot er spalte?
A Nuß.
Was ist in der Nuß?
A Kearna.
Was ist in dem Kearna?
A Laus.
Was ist in deara Laus?
„Niedersitza!“

Hierauf suchen sie sich mit einander zu setzen. — Dieß Spiel ist weitverbreitet. In Elberfeld heißt es: „Butterwiegen.“ — In Tübingen: Quigede, Quagede. Der Name: Gigede, Gagede, führt auf das Verbum: gagen, gägen, d. i. sich wiegend bewegen; gauken, hin und her bewegen (gaukeln), gautschen u. s. w. vgl. Nro 20. In Tübingen haben die Kinder folgenden Spruch:

Quigede, Quagede,
Was hat mer zu Mittag?
En schwarzen Brei.
Und was dabei?
En weißen Brei.

388.

Der Fuchs geht rum.

Die Spielenden bilden einen Kreis und stecken die Köpfe zusammen, während sie die Hände auf dem Rücken halten. Niemand darf sich umsehen. Einer der den Fuchs vorstellt, geht um den Kreis herum und spricht:

Gebt Acht, gebt Acht, der Fuchs geht rum!
Er tanzt euch auf dem Buckel rum,
Er wird euch schlagen lahm und krumm.

Wer sich umsieht, wird geschlagen. Sodann gibt er ein Sacktuch, in das man einen Knoten geschlagen, irgend einem heimlich in die Hand. Dieser läuft nun um den Kreis herum und darf unterwegs schlagen, wen er will, bis daß er an seinen Platz kommt; den nimmt nun aber der Fuchs ein und er selbst muß für das folgende Spiel den Fuchs machen.

(Pfullingen.)

389.

Vogelspiel.

Hierzu gehören ein Vogelhändler, ein Engel, ein Teufel und eine beliebige Anzahl von Vögeln. Der Vogelhändler gibt den Vögeln heimlich ihre Namen, die dann der Engel und der Teufel nach einander errathen müßen, und zwar so, daß jeder von ihnen immer nur drei Vogelnamen sagen darf. Ist Einer unter diesen dreien vorhanden, so kauft ihn der errathende (Engel oder Teufel); bevor er den Vogel aber in seine Gewalt bekommt, muß er einen Wettlauf mit ihm anstellen. Erreicht der gekaufte Vogel die bestimmte Bodde oder Freistatt ohne gefangen zu werden, so ist er gerettet, darf wieder in das Vogelhaus zurück und bekommt einen andern Namen. Bei diesem Wettlauf sucht der Vogel aber nur dem Teufel zu entrinnen, während er sich von dem Engel so leicht als möglich fangen läßt. Sind endlich alle Vögel gekauft, so bilden die Vögel des Engels zwei Reihen, zwischen denen die des Teufels hindurchgehen müßen und von allen mit Pflumpfsäcken ge-

schlagen werden. Das nennt man: die gefangenen Teufel müßen durch die „Schlappede“ gehn.

(Tübingen. Vgl. dasselbe aus Deßau bei Fiedler, Nro 108. Aus dem Oldenburgischen in der angeführten Sammlung S. 20, „Vogel flieg aus.“ Verwandt ist das folgende.)

390.

Farben aufgeben.

Einer gibt allen Mitspielern heimlich eine bestimmte Farbe, die meist mit einem Vogelnamen oder einem Kleidungsstücke verbunden ist, z. B. goldener Spatz, goldener Emmeritz (Ammer), schwarzer Rabe, oder Rothrock, Blaurock u. dergl. Keiner darf aber die Farbe des andern wißen. Sodann muß einer den Heiland, ein anderer den Engel und ein dritter den Teufel vorstellen, und diese drei trennen sich von den Spielern, die sich gewöhnlich in eine Reihe hinsetzen. Dann kommt der Heiland und klopft an. Der Farbengeber fragt: „Wer ist draußen?“ Heiland: „Der Heiland mit der goldnen Kron.“ Farbengeber: „Was hätt' er gern?“ Heiland: „Eine Farb.“ Farbengeber: „Was für eine?“ Darauf nennt er eine Farbe, und wenn sie da ist, so bekommt er sie und geht damit fort; ist sie nicht da, so muß er leer abziehen. Dann kommt der Engel und klopft an. Der Farbengeber fragt: „Wer ist draußen?“ Engel: „Der Engel mit der goldnen Kron“; und dann geht alles so wie beim Heiland. Zuletzt kommt der Teufel und klopft und sagt auf die Frage: wer ist draußen? „Der Teufel mit dem Feuerhaken.“ „Was hätt' er gern?“ „Eine Farb.“ „Was für eine?“ Nun räth er. Dann geht es von vorn an und alle drei rathen so lange, bis sie alle Farben getroffen und abgeführt haben. (Pfullingen.)

391.

Nachtfräuleinsspiel.

Eine Mutter hat viele Kinder, die schlafen. Während die Mutter abwesend ist, kommt die alte Urschel mit ihren beiden Töchtern, den Nachtfräulein, und holen drei Kinder, jede eins, und führen sie in ihre

Höhle und stellen sich selbst davor und bergen sie hinter ihren ausgebreiteten Kleidern. Darauf kommt die Mutter zurück, sieht, daß ihr drei Kinder fehlen und fragt die Nachtfräulein: „Habt ihr meine Kinder nicht gesehn?“ Die Nachtfräulein breiten die Arme aus und winken abwehrend, indem sie sprechen: „Nicht da! nicht da!“ dann geht die Mutter wieder. Darauf holen sie abermals drei Kinder. Die Mutter kommt zurück und erkundigt sich wieder bei den Nachtfräulein nach ihren Kindern und wird, wie das erstemal, abgewiesen. So entführen sie der Mutter nach und nach alle Kinder bis auf die älteste Tochter, die die „Klägerin“ genannt wird; denn sie begibt sich jetzt mit zu den Nachtfräulein und weint, indem die Mutter klagt, daß ihr alle Kinder bis auf dieß eine genommen seien. In der folgenden Nacht holen die Nachtfräulein auch noch das letzte Kind.

Die Mutter kommt wieder, klagt und fragt: „Habt ihr meine Kinder nicht gesehn?“ Die Nachtfräulein winken abweisend und sagen: „Nicht da! nicht da!“ Dann geht die Mutter fort und wird eine Hexe.

Indessen stellt sich die alte Urschel zwischen ihre beiden Töchter und sagt zu den gestohlenen Kindern: „Kommt Kinder, wir wollen spazieren gehn!“ Während die Kinder ihr folgen, kommt die rechte Mutter zurück und zupft ein Kind am Rock; weil sie aber hexen kann, so spüren das alle Kinder zugleich und sagen zur Urschel: „Ach Mutter, mich zupft Jemand am Rock!“ Die Urschel sagt: „Es wird nur ein Hündle sein.“ Alsdann wird aber die alte Urschel mit ihren beiden Nachtfräulein ebenfalls in Einem Augenblick gezupft, worauf sie sich umsehen. Die Urschel fragt die Frau: was sie wolle? Sie antwortet: ob sie nicht mit spazieren gehen dürfe? Die Urschel erlaubt ihr das und nun geht sie zu ihren Kindern, macht da allerlei seltsame Mienen und zauberhafte Bewegungen mit den Händen, so daß es die Nachtfräulein merken und eine von ihnen ausruft: „Was ist das für ein Mensch?“ Nun sieht auch die Urschel sie an und sagt: „das ist wahrlich eine Hexe!“ Darauf schreien ihre eigene Kinder zumal: „die Hexe von London! die Hexe von

London!" und springen auseinander. Die Hexe aber fängt ihre Kinder wieder ein, geht mit ihnen fort und macht sie nun alle zu Hexen.

(Pfullingen. Vgl. die Sagen über diese Urschel und die Nachtfräulein in meinen deutschen Sagen aus Schwaben, Nro 1–9.)

392.

Quickerle, Quäckerle.

Die Spielenden sitzen in der Reihe im Zimmer; Einer muß hinaus; ein anderer hält zwischen beiden zusammen gelegten Händen ein kleines Stück Holz oder dergleichen und gibt es heimlich einem der dasitzenden in die Hände, aber so, daß Niemand sonst weiß, wer es hat. Deshalb geht er bei allen herum und thut, als ob er einem jeden das Holz gebe. Darauf muß der draußen stehende hereinkommen und rathen, bei wem das Holz sich befindet. Er spricht folgenden Spruch:

Quickerle, Quäckerle,
Sag mir des Herrn sein Aeckerle!
Wenn i wüßt, wollt i grad da raus rathe.

Bei den letzten Worten bezeichnet er einen; hat der das Holz, so muß er hinaus und rathen; hat er es nicht, so muß der andere fortfahren, indem jedesmal das Holz umgegeben wird, bis er endlich den Inhaber trifft. (Bezingen.)

393.

Wir stehen auf der ersten Kapelle.

Eine Reihe Mädchen kniet nieder; eine steht ihnen gegenüber. Die Knieenden singen:

Wir stehen auf der ersten Kapelle
Und haben den Schlüßel verloren!

Dann sagt die Gegenüberstehende:

Steht auf, steht auf, ihr jungen Damen!
Der Schlüßel ist gefunden,
Der König von Preußen wird kommen!

Darauf erheben sie sich. Dann tritt der Reihe nach eine andere vor, die übrigen knien u. s. w. Das geht so fort, bis alle dagestanden sind und die Antwort gegeben haben. (Tübingen.)

394.

Aeckerles.

Zwei Knaben stecken sich jeder auf einem grasigen Platze ein regelmäßiges und gleichgroßes Viereck ab. Dann wirft der eine sein Meßer in die Erde und mißt genau, wie tief es eingedrungen ist und schneidet dann nach diesem Maaße ein viereckiges Stück Rasen aus dem abgesteckten Felde. Dann machts der andere eben so, und damit fahren sie fort, bis das Feld ganz ausgeschnitten ist. Wem das zuerst gelingt, der hat gewonnen. Den Anfang bestimmt das Loos. Wer das längste „Hälmle" zieht, oder auch, wer sein Meßer am tiefsten in die Erde „spickt" (wirft), darf anfangen. (Derendingen.)

395.

Stöckles.

Zwei oder mehre Knaben nehmen jeder einen Pflock, der an einem Ende spitz und anderthalb bis zwei Schuh lang ist. Der eine Knabe schleudert seinen Pflock in den Boden, daß er stecken bleibt; dann sucht der zweite mit seinem Pflock den des andern herauszuwerfen; das muß aber so geschickt geschehen, daß sein eigener Pflock in den Boden fährt und stecken bleibt, während der des andern herausspringt. Dann dreht sich der Kampf um jenen Pflock. Fallen aber beide Pfalhölzer zu Boden, so beginnt das Spiel von vorn. Man loset mit Halmen, wer anfangen soll. Wer den kürzesten zieht, muß seinen Pflock oder Stock zuerst niederwerfen und dann darf der andere anfangen ihn umzuwerfen, und dieser ist im Vortheil.

(Derendingen und sonst. In Ulm heißt das Spiel Fürnikel oder Futrnickel; im Schwarzwalde Schmeersteppen; in Oestreich Schmeerpecken; in Luzern Spicken; in Zug Hecken; in Graubünden Patschädern; in andern Gegenden der Schweiz Hornigeln; in Niedersachsen Pickpahlen u. s. w. Schon den Griechen war dieß Spiel bekannt und hieß Kyndalismos, Pflockspiel.)

396.

Zwei sitzen oder stehen sich gegenüber; der Eine fährt dem andern mit der Hand vor dem Gesichte hin und her, wobei folgendes Gespräch statt findet:

> Gahst au in Wald?
> "Ja!"
> Nimmst au e Stück Brod mit?
> "Ja!"
> Thust au Salz druf?
> "Ja!"
> Fürcht'st de Wolf?

Behält der Angeredete hierbei die Augen offen, so hat er bewiesen, daß er den Wolf nicht fürchtet. Blinzelt er aber, so fürchtet er ihn.

(Bühl.)

397.

Einem Könige, dessen Reich durch eine Gränzlinie bestimmt ist, stehen viele Spieler gegenüber und suchen in sein Reich einzudringen und ihn zu bestehlen. Unter dem Rufe:

> König, ich bin in deinem Land,
> Ich stehl dir Gold und Silbersand,

überschreiten sie die Gränze und thun, als ob sie vom Boden etwas auflesen wollten. Wen der König erwischt, der muß seine Stelle einnehmen.

(Tübingen.)

398.

Der Gänsedieb.

Um den Gänsedieb, der in der Mitte steht, tanzt ein Kreis von Spielern, die eine ungleiche Zahl bilden müßen. Während des Reigens singen sie:

> Wer meine Gans gestohlen hat,
> Der ist ein Dieb;

Wer mir sie aber wieder gibt,
Den hab ich lieb.
Hier steht der Gänsedieb!
Hier steht der Gänsedieb!
Hier steht der Gänsedieb!

Darauf umarmen sich alle gegenseitig. Wegen der ungleichen Zahl bleibt Einer übrig und der kommt als Gänsedieb für das folgende Spiel in die Mitte. Dasselbe bei Fiedler a. a. O. Nro 93.

399.

Müllerlis.

Die Kinder sitzen auf einem leeren Wagen (Leiterwagen). Einer steht unten vor dem Wagen als Müller und kündigt sich an: „der Müller!“ Die Uebrigen antworten: „was will er?“ Er: „ein'n Sack!“ Sie: „was mit thun!“ Er: „alle bösen Buben und Mädle 'nein stecken.“ Dann springt er auf den Wagen, die andern springen herab und er ihnen nach; wen er greift, der muß für das nächste Spiel den Müller vorstellen. (Bretten.)

400.

Möckele tausch.

Die Frucht von Forchen, den Tannenzapfen ähnlich, legt man im Herbst auf einen Holzstamm und schlägt sie dann mit einem Stocke fort indem man sagt:

Möckele tausch,
Fahr weit weit naus!

Wer den Zapfen am weitesten schlagen kann, hat gewonnen. Nach jedem Schlage wird das erreichte Ziel durch einen Stein bezeichnet; kommt der zweite Schläger darüber hinaus, so muß der erste den Forchenzapfen für den zweiten holen. (Derendingen.)

401.

Kleie schneiden.

Man macht von Kleie so viel Häufchen, als Kinder da sind und versteckt in einzelnen Häufchen kleine Münzen, Knöpfe, Glasperlen oder dergleichen, und läßt dann suchen.

Schmid in seinem schwäb. Wörterbuch nennt dieß Spiel „Grischeln", (von Grisch = Griek); in der Schweiz heißt es Gruscheln.

402.

Hopsegäbele.

Zwei Stöcke, die oben eine Gabel haben, steckt man etwa 2 Schuh weit auseinander in die Erde und legt eine Rute in die Gabeln und springt dann darüber. Je nach der Größe der Springenden macht man sie höher oder niedriger. Wer die Rute abwirft, bekommt Schläge damit, oder darf so lange nicht mitspringen, bis ein anderer sie abwirft.

(Derendingen und sonst.)

403.

Gläsle auf dem Thurm.

Die Spielenden sind zwei Kinder; eins nimmt beliebig viele Bohnen in die Hand und spricht:

Gläsle auf dem Thurm.
Das zweite:
Schöns Blümelein.
Das erste:
Wie viel sollen Kerner
In meiner Hand sein?

Das zweite räth nun eine Zahl; das erste öffnet die Hand und läßt die Bohnen zählen. Hats die Zahl nicht getroffen, d. h. hat es zu viel oder zu wenig gerathen, so muß es so viel Bohnen, als es angegeben hat, dem andern Kinde geben; hats dagegen die Zahl gerathen, so gewinnt es die Bohnen. Dieß Spiel dauert oft Stunden lang. (Wurm-

lingen.) Das Zwiegespräch lautet auch so: 1) „Es ist ein Reiter vor dem Thor.“ 2) „Laß ihn herein!“ 1) „Wie viel Bohnen sollen darinne sein?“ (Rottenburg.) Oder: 1) „Kutter, Kutter auff=am Thurm!“ 2) „Peter, laß mi 'nein!“ 1) „Wie viel soll dahinne sein?“ (Bühl.) — Man läßt auch die Farbe der Bohnen rathen. 1) „I reit' in Mette.“ 2) „I au.“ 1) „Mit was für en Rappen?“ Dann wird gerathen: weiß, roth, braun, scheckig u. s. w., wobei man immer nur Eine Bohne gewinnen oder verlieren kann. (Bühl.) Diese letzte Art entspricht ganz dem folgenden Spiel.

404.

Auf welchem Finger sitzt der Haas?

Dieß Spiel ist nur für zwei. Das eine Kind nimmt eine Bohne in die Hand, schließt sie und fragt das andere: „Auf welchem Finger sitzt der Haas?“ Das Gefragte bezeichnet einen Finger und sagt: „Unter diesem!“ Befindet sich die Bohne darunter, so hat es dieselbe gewonnen; ist sie nicht da, so muß es dem andern Kinde eine Bohne auszahlen. (Wurmlingen und sonst.)

405.

Gippe Geppe Dreifuß.

Von zwei Kindern nimmt eins beliebig viele Bohnen in die Hand, aber heimlich unterm Tische oder während es sich umkehrt, so daß das andere nicht sieht, in welcher Hand die Bohnen sind. Dann wirbelt es die beiden festverschloßenen Hände beständig über einander, bis es folgenden Spruch hergesagt hat:

Gippe Geppe Dreifuß,
Gäns gehnt barfuß,
Barfuß gehnt se,
Keine Schüelen hent se.
Unten oder oben?

Mit diesen Worten setzt es die geschloßenen Hände fest auf einan-

der. Trifft das rathende die Hand mit den Bohnen, so hat es alle gewonnen; trifft es die leere Hand, so muß es so viele Bohnen herausgeben, als sich in der andern Hand befinden. Dann muß das andere rathen. (Wurmlingen.)

In Tübingen und sonst heißt der Spruch:

Tire Tire Titz,
In welcher Hand sitzts?
In der untre oder obre?

406.

Bohnen schirlen oder Löchertles.

Zwei bis drei Kinder, von denen jedes eine Handvoll Bohnen vorräthig haben muß, machen sich ganz nahe an einem Hause ein Loch in die Erde, drei Zoll breit und ebenso tief. Dann bezeichnen sie etwa acht Schritt davon ein „Ziel" und werfen von diesem Standpunkte aus jedes eine Bohne nach dem Loche. Wer seine Bohne zunächst an das Loch oder gar hineingeworfen, darf auch die übrigen „streifen" d. h. durch einen „Schucker" (Schups) in das Loch zu bringen suchen. Gelingt ihm dieß, so gewinnt er sie. Verfehlt er aber einmal das Loch, so folgt der, der seine Bohne nach ihm am nächsten zu dem Loche hineingeworfen hat. Dieß Spiel beginnt gleich in den ersten schönen Märztagen.

(Wurmlingen und sonst sehr allgemein. Im Schwarzwalde heißt es: Bohnenschürchle.)

407.

Keßel, Katz, Maus.

Man legt vier Bohnen zusammen; die heißen: der Keßel; nicht weit davon legt man zwei; die heißen: die Katz; dann eine allein; das ist die Maus. Hierauf schneidet oder beißt man eine Bohne durch, daß zwei gleiche Hälften daraus werden und würfelt dann damit. Liegen sie beide auf dem Bauch, so ist das der Keßel und der Werfer bekommt den Keßel seines Mitspielers, d. h. die vier Bohnen. Liegen die Würfelbohnen aber auf dem Rücken, auf der flachen Seite, so ist das die Katz

und die gewinnt die zwei Bohnen des andern oder seine Katz. Fallen sie ungleich, d. h. eine Hälfte auf den Bauch, die andere auf den Rücken, so ist das die Maus und gewinnt die eine Bohne. Wirft Einer aber etwas, was nicht mehr da ist, z. B. den Keßel, so muß er das Geworfene dem andern herausgeben. (Tübingen.)

408.

Grad oder Ungrad.

Man nimmt Bohnen in die Hand und läßt rathen: „Grad oder ungrad?“ Erräth es der andere, so bekommt er sie; trifft er es nicht, so muß er eine Bohne drauf geben, damit es das wird, was er angegeben.

409.

Blinde Maus.

Einer wird mit verbundenen Augen im Kreise herumgeführt und dann losgelaßen, worauf er Jemand zu faßen sucht. Erwischt er Einen, so muß er dessen Namen errathen, und wenn er ihn trifft, muß der Gefangene fürs nächste Spiel die blinde Maus vorstellen. (Tübingen und sonst.) In Norddeutschland heißt das Spiel gewöhnlich: „blinde Kuh“ und wird durch ein Gespräch zwischen dem Führer und der blinden Kuh eingeleitet. In Heidelberg lautet das Gespräch:

»Blindekuh, ich leite dich.«
Wohin?
»Ins Kaffehaus.«
Was dort thun?
»Milchsupp eßen.«
Hab ja kein'n Löffel.
»Geh, such dir ein'n!«

410.

Was thut der Bock im Garten?

Mitten in einem Kreise steht ein Mädchen und ist der Bock; außerhalb des Kreises steht der Schütz, gewöhnlich ein Knabe, und fragt:

„Was thut der Bock im Garten?“ Das Mädchen antwortet: „Träuble eßen“, indem sie dieß durch Geberden ausdrückt. Der Schütz: „Wenn aber der Schütz kommt?“ Das Mädchen: „Ja dann spring ich davon!“ Darauf springt der Bock zwischen den Kindern durch und um den Kreis herum, bis der Schütz ihn gefangen. (Tübingen.)

In Reutlingen führen der Schütz und der Bock folgendes Gespräch:

Schütz:
Wem gehört der Bock im Garten?
(Der Bock nennt seinen Namen.)
Schütz:
N. N. der ist ein dummes Thier,
Er läßt den Bock nicht fahren;
Wohl aus, wohl ein!
Der Bock ist mein.

Darauf läuft der Schütz so lang, bis er den Bock gefangen hat; dann sprechen beide zweimal den folgenden Spruch mit einander, indem sie nach entgegen gesetzten Seiten um den Kreis laufen:

Wele *), wele ummer laufet,
Wele d' Glöckle läutet,
Wele zwei z'säme stoßet,
Sind die beste Leutle.

Dann wechseln beide ihre Rollen und das Spiel beginnt von vorn.

411.

Hühnles.

Eine Reihe Mädchen faßen einander hinten am Rock und stellen Hühner vor. Das Vorderste schützt die Hühner vor dem Raubvogel, der der Anführerin gegenüber steht und auf das letzte Hühnlein Jagd macht. Wird es endlich erwischt, so muß es für das nächste Spiel den

*) Welche.

Raubvogel machen. (Derendingen.) In Bühl tritt der „Gockeler“ (der Hahn) an die Stelle des Raubvogels, und fragt die Anführerin: „Wo geht der Weg nach Kilchberg hin?“ Die antwortet: „grad aus!“ Dann sucht er das letzte Huhn zu fangen, während die ganze Reihe sich dreht und ihn abzuwehren sucht.

412.

Wolf und Haas.

Zwei Parteien stehen sich gegenüber; die eine besteht aus dem Wolf, die andere aus Hasen. Die letztern rufen:

Haas, Haas, aus dem Busch!
Wolf, Wolf, herein!

Dann laufen sie gegen einander, und wen der Wolf fängt, der wird auch Wolf. So geht es fort bis alle Haasen gefangen sind. Der letzte muß für das nächste Spiel den Wolf vorstellen. (Tübingen.)

413.

Wohl ummer mein Schäufele.

Durch Abzählen wird ein Anführer gewählt. Die übrigen Spieler, Knaben und Mädchen, bilden eine Reihe und faßen sich hinten an den Kleidern an. Dann nimmt der Anführer das vorderste Kind an der Hand und läßt es so um sich herum springen, wobei er spricht:

Wohl ummer, mein Schäufele!
Wenn du lachst, so bist ein Teufele,
Wenn du nicht lachst, so bist ein Engele!

Lacht nun das Kind dabei, so sagt der Anführer: „Du bist ein Teufele!“ und stellt es auf die linke Seite, wo es stehen bleiben muß. Lacht es aber nicht, so sagt er: „Du bist ein Engele!“ und stellt es auf die rechte Seite. Ebenso macht er es dann der Reihe nach mit allen übrigen Kindern. Zuletzt werden die Teufel von den Engeln ausgelacht und verspottet. (Wurmlingen.)

414.

Kogelhopf.

Einer wird gewählt, der die übrigen am Knie kitzeln muß. Bei jedem wiederholt er dreimal folgenden Spruch:

> Kogelhopf, Kogelhopf auf und ab,
> Wer lacht, der muß ein Pfand hergeben.

Wer das Kitzeln so lang aushält, ist frei; wer lacht, muß ein Pfand von seinen Kleidern hergeben und es nachher einlösen. (Tübingen.) Ein verwandtes Spiel heißt: „Käs besehen." Man sieht einem andern ernsthaft ins Gesicht und sagt:

> Wer lacht, wer schmollt,
> Wer Zähn' raus bleckt,
> Der muß ein Pfand hergeben.

Wer dann zuerst lacht, hat verloren und gibt ein Pfand.

Vgl. aus Deßau bei Fiedler Nro 103: „Vater Eberhard." Stöber, Elsäßisches Volksbüchlein Nro 48.

415.

Versteckes (Versteckerlis oder Schoppis).

Einer, der durch Abzählen bestimmt wird, muß die übrigen suchen. Sie verstecken sich, während er sich das Gesicht zuhalten muß. Wenn sie rufen: „komm!" so darf er anfangen zu suchen. Wenn dann Einer den Platz, wo er gestanden (die sogenannte Bodde, Freistatt), erreichen kann, und hier sagt: „Eins, zwei, drei für mich!" ohne daß der Sucher ihn vorher sieht und ihm zuruft: „Du bists!" so ist er frei. Kommen alle glücklich auf die Art zur Bodde, so wird der Sucher nicht abgelöst. Sonst tritt der an seine Stelle, den er zuerst findet. (Tübingen und sonst.) — Anderwärts heißt dieß Spiel bestimmter: „Anschlagversteckles." Die Mitspieler verstecken sich. Einer bleibt an einer Wand, einer Ecke und dergl. stehen und paßt auf. Läßt sich einer der

Versteckten blicken, so schlägt er an den Platz und sagt: „N. N. angeschlagen!“ Der zuerst Angeschlagene wird der Nachfolger. Gelingt es aber Einem, sich unvermerkt an seinen Platz zu schleichen, daselbst anzuschlagen und zu rufen: „Alle frei!“ so bleibt jener auch fürs nächste Spiel der Anschlager. Um dieß zu bewirken, sucht man ihn von seinem Posten wegzulocken und wählt zum Anschlageplatze gern eine Ecke, wo mehre Straßen zusammenlaufen. (Bretten. Fast ebenso in Norddeutschland.)

In Westfalen hat man beim Anschlagen den Spruch:

Eins zwei drei vier Finkenstein,
Wer nicht will, der muß es sein.

416.

Schnupftuchversteckli s.

Man sitzt der Reihe nach auf einer Bank und lehnt sich wo möglich an eine Wand. Ein Sacktuch, das am Ende einen Knopf hat, wird unter die Dasitzenden geworfen. Einer steht vor der Linie und muß das Sacktuch suchen; bei wem er es findet, der ist sein Nachfolger. Oft aber nimmt einer das Sacktuch hervor und schlägt den Suchenden damit unvermuthet auf den Rücken und wirft es dann schnell wieder hinter die Fronte. (Bretten.)

417.

Pätscherlis.

Einer der Mitspielenden setzt sich hin; ein zweiter legt ihm seinen Kopf in den Schooß, indem jener ihm mit beiden Händen die Augen zuhält. Dann schlägt dem Blinden auf den Rücken, wer will; gewöhnlich nur Einer. Der Geschlagene muß den Schläger rathen; trifft er ihn, so muß der dann seine Stelle einnehmen. — Eine Nebenart ist das Eselbereiten. Statt des Schlägers setzt sich hier ein Reiter dem Blinden auf den Rücken und muß errathen werden. (Bretten.)

418.

Richterles.

Handelnde Personen sind folgende sieben: Richter, Kläger, Zeuge, (einer oder mehre) Dieb, Büttel, Bauer (einer oder mehre) König, und je nach der Anzahl der Spielenden beliebiges Volk. Es werden sieben Zettel mit den vorstehenden Namen verdeckt ausgetheilt, worauf der Richter hervortritt, seinen Stuhl einnimmt und sagt: „Wer etwas zu klagen hat, der klage!“ — Der Kläger: „Ich klage!“ — Richter: „Was klagst du?“ Der Kläger bringt nun seine Klage vor und ruft nach dem Befehl des Richters die Zeugen auf. Dann fragt der Richter: „Auf wen hast du Verdacht?“ Der Kläger muß nun aus dem übrigen Spielpersonal den Dieb (oder sonstigen Verbrecher) finden und bezeichnet Einen. Dieser tritt vor. Ist er der Dieb nicht, so spricht er: „Was klagst du den ehrlichen N. N. (Bauer, Büttel oder König) an?“ und bestimmt für den falschen Ankläger eine Strafe, welche der Richter dann nach seinem Ermeßen motivirt und durch den Büttel sogleich vollziehen läßt. Oft fragt auch ein fälschlich Angeschuldigter erst, ob der Kläger Zeugen habe. Bestätigen diese seine Anklage, so werden sie gleichfalls abgestraft. — Hierauf muß der Kläger so lange weiter rathen, bis der wirkliche Dieb gefunden ist. Dieser darf sich vertheidigen, wird dann aber überwiesen, schuldig gesprochen und erhält durch den Büttel die vom Richter angesetzte Strafe, und zwar nach der Größe des Verbrechens entweder „aus dem *) Butter“ (d. i. leicht), oder „aus dem Salz“ (d. i. stärker) oder aus dem FF. (d. i. sehr stark). Sollte der Kläger aber den Dieb erst in dem letzten Mitspielenden finden, so geht er frei aus.

Der Richter wendet sich zuletzt an den König und fragt diesen: „Königliche Majestät, hab ich recht gerichtet?“ worauf der König nach seinem Ermeßen sagt: „Ja, dein Urtheil spricht dir Gnade!“ oder: „Nein, dein Urtheil spricht dir so und so viel Streiche,“ die ihm der Büttel dann aufzählen muß. (Tübingen.)

*) Im Schwäbischen sagt man: der Butter.

419.

Winkel um!

Man bezeichnet beliebige Plätze im Zimmer als Winkel für die Spielenden, aber so, daß ein Kind übrig bleibt und keinen Winkel bekommt. Es muß sich mitten ins Zimmer stellen. Von den übrigen Spielern ist Einer zum Kommandanten erwählt; der ruft nun: „Winkel um!“ worauf alle ihre Plätze wechseln und den ersten besten, der frei wird, einnehmen. Kann das Kind, welches keinen Winkel hatte, jetzt einen bekommen, so muß dafür das andere, welches seinen Platz verliert, an seine Stelle treten und muß zugleich als Pfand eins von seinen Kleidungsstücken hergeben. Dann wird wieder kommandirt: „Winkel um!“ So geht es fort, bis eins von den Mitspielenden alle Kleider bis aufs Hemd hat als Pfand ausziehen müßen. Hierauf werden die Pfandkleider eingelöst. Man legt sie auf einen Haufen und wählt einen Schultheißen, der aber hinausgehen muß, um die Strafen unparteiisch zu bestimmen. Hierauf nimmt man ein beliebiges Stück und ruft dem draußen stehenden Schultheißen zu: „Was soll der für eine Strafe haben, dem dieß Pfand gehört?“

Er sagt nun etwa: „Ist es ein Mädchen, so soll sie den Ofen anbeten.“ Dann muß sie sagen:

Lieber Ofen, ich bet' dich an,
Du brauchst Holz und ich einen Mann.

Ist es Abend, so heißt es auch wohl, Jemand solle die Sterne zählen; er geht dann ans Fenster und zählt:

Eins zwei drei
Und die andern sind alle dabei!

Oft muß einer auch etwas Dummes zum Fenster hinausrufen, z. B. „ihr Weiber, deant d' Hühner rein, 's will Holzäpfel regne!“ u. dergl. — Andere Strafen, die auch bei Pfänderspielen der Erwachsenen vorkommen, sind z. B. das Abbrechen des Ofens, was pantomimisch dargestellt wird. Dabei begießt aber gewöhnlich Jemand der mit dem Ei-

mer auf dem Kopf den Ofen vorstellt, den Abbrecher mit Waßer. — Eine andere Strafe ist, daß Jemand ins Waßer fallen soll. Er sagt dann, indem er sich auf den Boden wirft: „Ich bin ins Waßer gefallen!“ Ein anderer fragt ihn: „Wie tief?“ Er gibt eine beliebige Tiefe an. „Wer soll dich herausziehen?“ Dann nennt er gewöhnlich ein Mädchen, das ihn an der Hand heben und wenn er aufgestanden, küssen muß. — Ferner wird als stehende Strafe wohl aufgegeben, eine Nonne zu küssen. Dann machen 3—4 Mädchen die Nonnen. Der Knabe geht hinaus und kommt wieder als Pater. Eine der Nonnen fragt: „Wer da?“ — „Ein Pater!“ — „Was will er?“ — „Eine Nonne!“ — „Nimm eine!“ — Nun geht er auf eine zu und will sie küssen; die aber wendet sich um, worauf er abzieht und hinausgeht und so oft wiederkommen muß, bis endlich eine willig sich küssen läßt.

Eine beliebte Strafe, wenn Erwachsene (z. B. in den Lichtstuben) Pfänder einlösen, ist es auch, daß ein Mädchen „um einen Mann heulen“ muß. Sie nimmt dann einen Hafen und ruft laut und kläglich heulend hinein: „O Mutter, i will en Mann!“ — Die Mutter: „Was für einen?“ Das Mädchen:

„Einen hübschen und einen feinen,
Keinen großen und keinen kleinen,
Der auch schön tanzen kann.“

Dann werden zunächst die häßlichsten Bursche des Ortes, Krüppel u. s. w. genannt. Bei jedem sagt das Mädchen aber: „den will i nit!“ bis endlich einer kommt, der ihr gefällt. Dann ruft sie: „den will i, den will i! der ist mir recht!“

420.

Das Ringspiel.

Einer spricht die folgenden Verse; zuerst eine Zeile, die dann alle übrigen zugleich nachsprechen müßen; dann nimmt er die zweite Zeile dazu u. s. w., bis er endlich den ganzen Spruch hersagt und alle ihn

nachsprechen müßen. Wer sich verspricht, muß ein Pfand geben. Zugleich wird jedesmal ein Ring durch den Mund weitergegeben, wie aus den Reimen selbst erhellt:

Aus treuverliebtem Sinn
Reich' ich das Ringlein hin,
Gib damit zu verstehn
Worauf mein Herz soll sehn;
Zum Zeichen sei dieß Unterpfand,
Darauf reich mir die rechte Hand!
Und weil die Hände sein verknüpft,
So wird es durch den Mund geschickt;
Und weil der Mund nicht reden kann,
So wird's durch einen Kuß gethan.

Dieß Spiel kommt gewöhnlich nur bei Erwachsenen vor.

(Reutlingen.)

421.

Handwerkerles.

Die Mitspielenden setzen sich in eine Reihe. Zwei bereden sich heimlich mit einander, was sie vorstellen wollen und treiben dann ihr Handwerk, als Bäcker, Weber, Kupferschmied, Zinngießer, Sailer u. s. w. Zuweilen sagen sie auch wohl den ersten Buchstaben des Handwerks. Wers zuerst erräth und ruft z. B. „Sailer!“ der darf an ihrer Stelle ein Handwerk aufführen und mit ihm der, welcher auf sein Errathen zuerst als Bestätigung gerufen: „Wohl aus!“ (Tübingen und sonst.)

422.

Bomhopsen.

Es bilden sich zwei gleiche Parteien von Knaben. Einer, der durch Abzählen gewählt wird, stellt sich an einen Baum, die Hände auf die Knie gestützt. Hinter diesen stellt sich dann ebenso ein zweiter, dritter oder wohl noch ein vierter. Dann springen die von der andern Partei

auf den Rücken der Gebückten, und zwar zuerst der beste Springer, der am weitesten vorrücken kann und sitzen bleiben muß. Dann springen die Uebrigen ihm nach. Kann der letzte Springer noch einen Platz bekommen oder nur so lange ohne herabzurutschen sich halten, daß er in die Hände klatscht, so hat er und seine Partei gewonnen und darf noch einmal springen. Kann der Letzte aber nicht mehr klatschen, so muß er und seine Partei sich an den Baum stellen und die übrigen aufhocken laßen. (Derendingen.) Ein ähnliches Spiel in Norddeutschland heißt: „Bock, stah fast un wipper nich."

Vgl. die oldenburgischen Spiele und Reime „aus dem Kinderleben", S. 29.

423.

Auf, Hirschhorn!

Alle Mitspieler legen den Zeigefinger auf den Tisch. Einer ruft Thiere aus, die Hörner haben, zuerst den Hirsch, wobei alle den Finger aufheben müßen, z. B.

Auf, Hirschhorn!
Auf, Kuhhorn!
Auf, Gaishorn u. s. w.

Dann aber auch:

Auf, Sauhorn,
Auf, Roßhorn und dergl.

Wer bei einem hornlosen Thiere den Finger erhebt, muß ein Pfand geben. In Norddeutschtand entspricht das Spiel: „Alle Vögel fliegen." (Derendingen.)

424.

Tribeles, Trabeles.

Es legt sich Jemand einem andern quer über den Schooß, das Gesicht zur Erde gewandt. Der Sitzende klopft den Liegenden taktmäßig mit beiden Händen auf den Rücken und spricht dazu:

Tribeles, Trabeles,
Nägelesstock,
Wie viel Hörner
Hat der Bock?
Wie viel Finger
Strecken aus?

Jetzt hält der Klopfende eine beliebige Anzahl Finger in die Höhe, die der andere rathen muß. Trifft er die Zahl, so klopft er weiter und spricht:

Hast's verrathen, (errathen)
Schmeckt der Braten;
Birle, birle bump,
Der Kaiser ist ein Lump.

Räth er eine falsche Zahl, so nennt der andere in folgendem Spruche die rechte Zahl, z. B. fünf:

Hättest du die fünf gesprochen,
Wärest du nach danne geloffen,
Birle, birle bump,
Der Kaiser ist ein Lump.

Dann beginnt es von vorn: Tribeles, Trabeles u. s. w., bis er die Zahl erräth, worauf dann die Rollen gewechselt werden. Vorher aber fragt der Schläger noch:

„Willst du lieber ein Glas oder Wein?“

Sagt er: „Wein!“ so ruft jener:

„Schlagt alle auf ihn ein!“

Sagt er: „Glas!“ so heißt es:

„Schlagt alle auf den — !“

(Tübingen.) Vgl. Elsäßisches Volksbüchlein v. Stöber Nro 49.

425.

Wie der Bauer den Haber säet.

Die Kinder singen und drücken immer die Antwort auf eine Vorfrage durch Handbewegungen aus.

Wollt ihr wißen, wie der Bauer
Seinen Haber aussät?
Seht, so so sät der Bauer
Seinen Haber ins Feld.

Wollt ihr wißen, wie der Bauer
Seinen Haber 'nein eggt?
Seht, so so eggt der Bauer
Seinen Haber halt 'nein.

Ebenso wird dann dargestellt, wie er den Haber: 3) abschneid't, 4) bindet, 5) heimführt, 6) in die Scheuer hinaufzieht, 7) ausdrischt, 8) auf den Markt fährt, 9) verkauft, 10) das Geld versauft, 11) im Rausche heimkehrt, 12) mit seinem Weible zankt.

Auch Erwachsene führen dieß Lied im Wirthshause wohl auf, indem ein Vorsänger die erste Halbzeile singt und der Chor sie ausfüllt:

a) Wollt ihr wißen
b) wie der Bauer,
a) Wollt ihr wißen
b) wie der Bauer,
a) Wollt ihr wißen, wie der Bauer
Sein'n Haber aussät?
b) Wollt ihr wißen, wie der Bauer
Sein'n Haber aussät? u. s. w.

Statt des Zankes mit der „Bäuerin", weil sie ihm nichts gekocht hat, endet das Ganze dann gewöhnlich mit der Darstellung von Liebkosungen u. s. w. (Wurmlingen.)

426.

Ein Sprechspiel.

Zwei Kinder, gewöhnlich nur Mädchen, führen folgendes Gespräch auf:

I gang in Wald.
„I au.“
I nehm en Axt mit.
„I au.“
I hau en Eich' um.
„I au.“
I mach en Sautrog draus.
„I au.“
Es freßet siebe Säule draus.
„I nit.“

Sagt das andere aus Unachtsamkeit auch hier: „I au“, so ist die Antwort: „Du bist die acht!“

Aehnlich ist das folgende Zwiegespräch:

427.

Wie heißt?
„Hans Geist.“
Wie weiter:
„Drei Reiter.“
Wie meih?
„Papagei.“
Wie wenig!
„Drei König.“

(Tübingen.)

428.

Ist der Graf Rucker nicht zu Haus?

Ein Mädchen stellt den Grafen Rucker vor und zieht den Oberrock über dem Kopfe zusammen wie Nro 375. Die Kinder des Grafen stehen um ihn herum; dann führt die Mutter mit ihm folgendes Gespräch:

Ist der Graf Rucker nicht zu Haus?
„In einer Stund.“
Ist der Graf Rucker nicht zu Haus?
„In drei Viertel Stund.“

Ist der Graf Rucker nicht zu Haus?
„In einer halben Stund.“
Ist der Graf Rucker nicht zu Haus?
„In einer Viertel Stund.“
Ist der Graf Rucker nicht zu Haus?
„Jetzt.“
Was thut der Graf Rucker?
„Schwefele sticke.“
Was mit den Schwefele thun?
„E Feuerle mache.“
Was mit dem Feuerle thun?
„Meine Hühner braten.“
Krieget meine Kinder nit au ebbes davon?
„Nit so viel!“

(Dabei macht er eine Handbewegung und deutet an: nicht so viel als auf den Nagel eines Fingers geht.)

Dann muß der Graf Rucker sterben. Darauf faßt die Mutter den Rock über dem Kopfe des Grafen fest zusammen und schüttelt ihn eine Weile hin und her. Ist das geschehen, so fragen die Kinder ihre Mutter:

Kann man den Graf Rucker sehn?
„In einer halben Stund.“
Kann man den Graf Rucker sehn?
„In einer Viertelstund.“
Kann man den Graf Rucker sehn?
„In einer Minut'.“
Kann man den Graf Rucker sehn?
„Wenns Glöckle läutet.“

Sobald die Mutter will, ruft sie: „kling kling!“ und läßt den Rock fahren; der Graf Rucker springt auf und fängt eins, das dann seine Stelle einnehmen muß. (Tübingen.)

429.

Frau Müller, braucht sie keine Magd?

Zu einer Müllerin kommt eine Magd und sucht Arbeit, stellt sich aber so dumm und ungeschickt an, das sie mehrmals fortgeschickt wird, z. B. während sie hereintritt und fragt: „Frau Müller, braucht sie keine Magd?“ kratzt sie sich auf dem Kopfe oder am Leibe und erhält zur Antwort: „Nein, ich kann keine so unreine brauchen.“ Oder sie fragt im verwegenen, trotzigen Tone und die Müllerin antwortet: „Ich kann keine so grobe brauchen.“ Stehend ist auch folgende Art des Auftretens: „Sie hält den Kopf schief nach einer Seite hin und läßt beide Arme und Hände hängen, etwa wie ein Hund, der aufwartet. Die Müllerin sagt dann: „Ich kann keine so tappige brauchen“ und dergl. Endlich kommt sie ganz ordentlich, wird angenommen und an die Arbeit geschickt. Sie soll z. B. Kartoffeln holen und kommt leer zurück und sagt etwa: „der Schmid sei nicht zu Haus gewesen.“ Oder sie soll vom Kaufmann Zucker holen und kommt und sagt: „der Stiefel sei noch nicht fertig, sie habe den Schlüßel verloren“ und dergl. Darauf wird sie aus dem Hause gejagt und das Spiel beginnt von vorn, indem andere Mägde andere Dummheiten und Ungeschicklichkeiten darstellen. (Tübingen.)

430.

Brillo.

Die Kinder stellen sich paarweise, meist ein Knabe und ein Mädchen, hinter einander auf. Einer steht allein an der Spitze und ruft: „Brillo!“ Darauf muß das letzte Paar, der eine zur Rechten, der andre zur Linken der Reihe, vorwärts laufen und an „Brillo“ vorbei zu kommen und sich wieder zu faßen suchen. Gelingt dem Paare dieß, so stellt es sich oben an die Reihe und Brillo muß fortmachen, bis er Jemand fängt, der dann seine Stelle einnimmt. Anderswo heißt dieß Spiel „das Wittwerspiel“, indem der vorderste, alleinstehende sich eine Frau zu fangen sucht. (Tübingen. Auch sonst sehr bekannt.)

431.

Um ein in der Mitte stehendes Mädchen bewegt sich ein Kreis wie beim Reihentanz und spricht halbsingend:

Blauer, blauer Fingerhut
Steht den Mädchen gar zu gut,
Mädchen du mußt tanzen
Mit den langen Franzen;
Schwanzen (schwänzeln) ihre Röckchen nicht!
Denn das ist die schönste Polka nicht.

(Bei der vorletzten Zeile, „Schwanzen“ u. s. w. macht das in der Mitte stehende Mädchen mit dem Rock eine schwänzelnde Bewegung, worauf die übrigen weiter sprechen:)

Adam hatte sieben Söhne,
Sieben Söhne hatte Adam;
Sie aßen nicht und tranken nicht
Und sahen sich ins Angesicht
Und machten alle: so!

(Dabei macht das Kind, das in der Mitte ist, eine lange Nase, d. h. es legt den Daumen der linken Hand an die Nase und den Daumen der rechten Hand an den kleinen Finger der linken, indem es zugleich alle Finger möglichst weit ausbreitet.) (Tübingen.)

432.

Hirsche und Hasen.

Sind etwa 20—30 Knaben beisammen, so wählen sie vier Oberjäger und eben so viele Unterjäger. Dann wird ein runder Kreis von etwa dreißig Fuß im Durchmeßer gezogen; das ist der „Forst“ und dahinein werden die Knaben als Hirsche und Hasen gestellt. Die Oberjäger haben die Gränze zu bewachen. Die Unterjäger aber lauern, wie sie das Wild fangen wollen. Dringen sie über die Gränze ein und faßen einen Hirsch oder Hasen, so schreit derselbe: „Oberjäger! Oberjäger!“

worauf dieser ihm zu Hülfe eilt, und mannigmal dem Unterjäger die Beute wieder abjagt. Bringt er sie aber glücklich über die Gränze des Kreises, so wird der Gefangene ebenfalls ein Unterjäger und muß seine übrigen Kameraden mitfangen helfen.

Das wird so lange fortgesetzt, bis kein Hirsch und kein Hase mehr im Forste ist. (Wurmlingen.)

433.

Ballspiel. (Balis.)

Die einfachste Art dieses Spiels besteht darin, daß ein Einzelner den Ball an eine Wand wirft und ihn wieder fängt. Sodann werfen ihn zwei sich einander zu und fangen ihn. Außerdem kommen folgende künstlichere Arten vor.

434.

Fangbalis.

Mehre Kinder stellen sich in einen Kreis und werfen einander den Ball zu. Läßt einer ihn fallen, so springen alle davon. Derjenige aber, der den Ball verfehlt, ergreift ihn schnell und wirft damit nach einem der Mitspielenden. Der Getroffene nimmt den Ball, alle treten wieder zu einem Kreise zusammen und das Spiel beginnt von Neuem.

(Bretten und sonst.)

435.

Ritterbales (Reitbalis).

Es bilden sich zwei Parteien: eine dienende und eine herrschende oder spielende. Die dienende Partei stellt Pferde vor; die spielende Partei die Ritter. Die Pferde stehen in einem Kreise, ziemlich weit auseinander und tragen auf dem Rücken die Ritter, welche sich den Ball zuwerfen und fangen müßen. Sobald aber der Ball auf den Boden fällt, sitzen die Ritter eiligst ab und springen davon, während das dem Ball zunächst stehende Pferd denselben ergreift und nach einem der Ritter wirft.

Wird er getroffen, so sind die Pferde erlöst und die Ritter müßen dienen und die Rolle der Pferde übernehmen. (Täblingen.)

436.

Der König von Scholla.

Die Knaben wählen sich einen König, gewöhnlich durch Abzählen, und stellen sich, etwa drei Schritt weit von einander entfernt, in einem Kreise um den „König von Scholla.“ Neben dem König liegt der Ball. Alle Mitspieler rufen jetzt einstimmig zusammen:

Herr König von Scholla,
Wer soll die Ball *) holla? (holen.)

Der König bestimmt nach Willkür einen, dieser nimmt den Ball auf und muß ihn einem der Mitspielenden zuwerfen. Das geht dann so fort, bis einer den Ball verfehlt und fallen läßt. Dieser wird ausgeschloßen. Der Ball wird wieder neben den König hingelegt und alle rufen:

Herr König von Scholla,
Wer soll die Ball holla?

Der König wählt einen, der Ball wird geworfen, gefangen u. s. w. So geht es fort, bis der größte Theil der Spieler durch Fehlwerfen ausgeschloßen ist. (Wurmlingen.)

437.

Lochballspiel.

Nach der Anzahl der Mitspielenden werden Löcher in die Erde gegraben; jeder wirft den Ball auf die Erde hin. Fällt er nicht in das Loch des Werfenden, so bekommt dieser ein Stäbchen in sein Loch; fällt er aber in das Loch eines andern Mitspielers, so nimmt der den

---

*) Auf dem Lande sagt man: die Ball oder Balle; ebenso die Kinder in den Städten.

Ball, ruft: „Still Maus!“ und wirft. Der Getroffene bekommt ein Stäbchen in sein Loch. Fällt der Ball in sein Loch, so nimmt er ihn und wirft u. s. w. Wenn genug Stäbchen in den Löchern sind, so muß derjenige, welcher die meisten Stäbchen hat, die Löcher ausputzen, während die andern ihn schlagen dürfen. (Bretten.)

438.

Schulzenbäles.

Ein Schultheiß steht auf einer Erhöhung und wirft einem von den unten in Reihe stehenden den Ball zu. Sobald dieser den Ball gefaßt hat, muß er gleich einen der übrigen, die das Weite suchen, werfen. Trifft er, so ist der Getroffene „faul“ und darf nicht mehr mitspielen; trifft er nicht, so ist der Werfende faul. Wer von der Reihe übrig bleibt, hat dem Schultheiß dreimal den Ball „einzuschenken“ (zuzuwerfen), worauf der Schultheiß nach diesem wirft; trifft er nicht, so muß er diesem seinen Platz einräumen; trifft er, so bleibt er Schultheiß, und in beiden Fällen beginnt das Spiel von Neuem. Während des Spiels darf keiner der Spielenden von einem „Faulen“ bei Strafe des Faulwerdens den Ball annehmen. (Tübingen.)

439.

Bertha im Wald.

Bertha läuft hin und her im Wald, zur Seite steht ein Räuber, und etwas entfernter ihr Vater, ihre Mutter und ihr Bruder. Sie spricht für sich:

Ich bin verirrt in diesem Wald. Wenn ich gedenk' an die Schlößer und Paläste, so müßt' ich verzweifeln. Ich höre Fußtritte in diesem Wald. (Zu dem Räuber:) Weißt du nicht, wer in diesem Wald ist? Räuber: Nein. — Bertha: Sieh, es steht mit blutigen Buchstaben an deiner Stirn geschrieben. Räuber: Besinne dich, auf Tod oder Leben? Bertha: Auf Tod! — Darf ich nicht noch drei Schrei thun? Räuber: Ja. — Bertha (knieend:)

Den ersten Schrei, den ich nur thu,
Den thu ich meinem Vater zu:
Ach Vater Vater, komm doch bald,
Denn ich muß sterben in dem Wald!

Den zweiten Schrei, den ich nur thu,
Den thu ich meiner Mutter zu:
Ach Mutter Mutter, komm doch bald,
Denn ich muß sterben in dem Wald!

Den dritten Schrei, den ich nur thu,
Den thu ich meinem Bruder zu:
Ach Bruder Rudolf, komm doch bald,
Denn ich muß sterben in dem Wald.

Beim jedesmaligen Schrei kommt der Angeredete und kniet zu ihr hin; zuletzt ergreift sie der Räuber und ersticht sie. (Tübingen.)

440.

Auftätzeles, (Auftätscherles, Balletle oder Steinles,) fast nur von Mädchen gespielt. Zu einer Steinkugel, die verschiedene Namen bekommt (z. B. in Heidelberg: Hacker; am Rhein: Dopser; in Tübingen: die Schlägerin; in Bühl: Hopper u. s. w.) nimmt man vier kleinere glatte Steine (auch wohl Pfirsichkerne oder hölzerne Würfel) und wirft diese auf eine Fläche, so daß sie nicht allzuweit auseinander liegen. Dann wird der „Hopper" oder Fangstein genommen und in die Höhe geworfen. Während er fliegt, streicht man die übrigen Steine zusammen, nimmt sie flink in die Hand und muß den aufgeworfenen Stein dazu auffangen. In Tübingen, Derendingen und sonst auch läßt man die „Schlägerin" auf eine Steinplatte niederfallen, so daß sie von selbst wieder aufspringt; während der Zeit nimmt man die liegenden Steine in die Hand und fängt dann erst die Schlägerin. Gewöhnlich spielen es nur zwei, zuweilen auch vier; wer einen Fehler macht, muß die Steine abgeben. Dabei kommen verschiedene Arten vor, die zusammen ein gan-

zes Spiel ausmachen. Oft wird es bis auf 24 Arten und zuweilen noch weiter ausgedehnt. — Dabei ist es ein Ehrenpunkt, zuerst die bestimmte Anzahl von Gängen herauszubringen. Wer einen Fehler macht, muß, sobald er die Steine wieder bekommt, den verfehlten Gang wiederholen und darf dann, wenn er gelingt, die weiteren Gänge versuchen. — In Betzingen (bei Tübingen) spielen es die Mädchen auf folgende Art:

1) Von den fünf auf den Boden geworfenen Steinen, nimmt man den Fangstein, (wozu, wenn man keine Kugel hat, auch bloß ein etwas größerer Stein dient,) wirft ihn in die Höhe und ergreift, während er fliegt, zuerst nur einen einzigen Stein vom Boden, um den aufgeworfenen damit aufzufangen. Der gefangene wird bei Seite gelegt, und sodann auch die drei übrigen Steine auf dieselbe Art aufgefangen. Dieser erste Gang heißt „Erstling;" in Tübingen: „Einer."

2) Man wirft die Steine auf den Boden, wobei es gut ist, wenn zwei und zwei beisammen liegen; denn dießmal müßen je zwei Steine vom Boden genommen und damit der Wurfstein aufgefangen werden. Während man aber die zwei Steine nimmt, darf man die beiden andern nicht anrühren. Dieß gilt überhaupt für's ganze Spiel. (In andern Orten darf man die Steine je zwei und zwei zusammenschieben.) Die beim ersten Wurf aufgenommenen Steine legt man aus der Hand, ehe man die andern beiden nimmt. Dieser zweite Gang heißt Zweitling, in Tübingen: Zweier.

3) Es werden drei Steine zusammen und Einer allein gelegt und müßen genommen werden, während der Wurfstein fliegt; nämlich einmal der Eine und dann die drei mit einander. Das ist der „Drittling" oder Dreier.

4) Während der Wurfstein fliegt, müßen alle vier Steine mit Einem Griff zusammengerafft und der Wurfstein dazu aufgefangen werden. Das ist der „Viertling" oder Vierer.

5) Man nimmt die Steine einzeln auf und fängt den aufgeworfenen dazu; muß aber die aufgenommenen alle in der Hand behalten, während man sie beim „Erstling" weglegen durfte. Dieser fünfte Gang heißt „Strohl", in Tübingen: Fünfer.

6) Man nimmt alle Steine in die Hand, und zwar zwischen Daumen und Zeigefinger den Wurfstein. Während man den letztern in die Höhe wirft, legt man die vier andern Steine auf den Boden und fängt dann den Wurfstein allein. Hierauf wirft man den Wurfstein, nimmt die vier vom Boden und fängt damit den aufgeworfenen. Dieser sechste Gang heißt „Dopp". In Tübingen und sonst spielt man den „Sechser" so: Man hat alle Steine in der Hand, wirft die Schlägerin und legt Einen Stein aus der Hand und wiederholt das dreimal, bis alle Steine einzeln abgelegt sind.

In Bühl spielt man den sechsten Gang so: man fängt erst die Steine einzeln auf, wirft dann zwei in die Höh und fängt sie, dann drei und vier. Das heißt „regnen laßen". Auch die übrigen Gänge haben in Bühl besondere Namen und werden zum Theil sehr künstlich gespielt.

Im Arabischen heißt dieß Spiel Lakub, d. i. Fangen. Niebuhr sah, wie die Kinder am Eufrat es spielten. Vgl. Niebuhrs Reise nach Arabien 1. S. 171.

Nachträge.

Zu Nro 5.

Beim Schaukeln der Kinder.

Gautsche, gautsche,
Fährt der Mann ge Hause,
Schüßele feil, Häfele feil!
Gebt meim Kindle au e Theil.

Zu Nro 29.

E silbernes Warteweil
Im e goldene Büchsle.

Zu Nro 43.

'ſ ist emal e kleins Manle gwä, das hat so e ganz kurz Röckle ang'hett, und wenn das Röckle e bißle länger gwä wär, so wär mei G'schicht au länger gwä.

Oder:

'ſ ist emal e ganz kleins Männle und e ganz wunzig kleins Weible gwä, die sind mit enander ins Hans Hoppetle g'schlupft. Witt's wiße? — Na, so hör! — 'ſ ist emal u. s. w. von vorn.

Zu Nro 106.

Beim Abzählen.

Ön, dö, troa, katter,
Mamsel wule Watter,

Mamsel wule wu,
Ich oder du?

Ebenso im Oldenburgischen „aus dem Kinderleben", S. 52. Vgl. aus Deßau bei Fiedler, Nro 71. Dieser weit verbreitete Spruch enthält die ersten französischen Brocken, wie sie Schulknaben gern anbringen.

Zu Nro 192.

Jetzt weiß i, was i thu,
Jetzt kauf i mir e Kuh
Und bind se amme Stotzen an,
Daß se nimme weiter kan.

Zu Nro 201.

Mei Vögele schickt mi außem Haus,
I hau kei Bröckele Brod im Haus,
I hau kei Mehl zum bache;
Und wenn i an mein Elend denk',
Na wackelt älle Stühl' und Bänk',
Na muß i drüber lache.

(Tübingen.)

Zu den Räthseln von Nro 269 an.

's staht e Manle unterm Haus,
Zieht sein'n — Gott verzeih mirs raus;
Denkt aber ach! in seinem Sinn:
Wie ist das e verbuttets Ding!

(leerer Geldbeutel.)

Wie schreibt man den Namen Isak am kürzesten?

(man macht ein I auf einen Sack.)

E N D E.

Dieß Wort am Schluße des alten Testaments deuten die Schulkinder als Anfangsbuchstaben von vier besondern Worten, denen sie folgenden Sinn unterlegen, indem sie die Buchstaben zweimal vor- und rückwärts lesen:

> **E**va **n**ahm **d**en **E**pfel,
> **E**va **d**arf **n**icht **e**ßen;
> **E**va **n**ahm **d**och **e**inen:
> **E**i, **d**u **n**arrete **E**va!



Worterklärungen.

A.

a, 1) ab. 2) ein, wie e. 3) an.
Abed, Abend.
amme, an einem.
au, auch.
aweg, hinweg. Vgl. engl. away.
auffam, auffem, auf dem.

B.

bache, backen.
Bambele, Bämbele, dicke Weibsperson.
Beck, Bäcker.
Bettschet, Bettstätt', im Oberland, Diminutiv: Bettschetle.
Beuteweil, wart-eine-weil, v. beiten, warten, harren.
Bibele, Biberle, junge Hühner, in der Kindersprache.
Bire, Birn und Birnen, von pirum mit unorganischem n.
blecken, blicken laßen.
blo, blau.
Bolle, Klumpen, Knollen.
Brickele, Nebenform von Bröckele, ein kleines Stück.

D.

de, 1) di = dich, 2) die, der weibliche Artikel, auch d' geschrieben. 3) Plural, die, d'.
deant, sie thun.
derf, darf.
Docka, Docke, Puppe.

E.

e, ein.
ebbes, etwas.
Ehle, Elle.
eineweg, dennoch.
em, 1) ihm 2) dem.
ere, einer.
eso, so, also.
et, verkürzt aus net, nit, nicht.

F.

Fidle, der Hintere.
flaigern, fliegen machen.
Fräla, Fräle, Fräulein.

G.

gang, geh!
gaun, gehen.

ge, 1) gen, gegen, 2) bei Verben: ge pfeife Nro 95. ge bettle, verkürzt aus gehn.
gean, geä, gä, geben, gegeben.
gehnt, sie gehen.
gehl, gähl, gelb.
geit, gibt.
G'schwei, Schwägerin.
gsi, alemann. gewesen, schwäb. gsei, gsein neben gwä.
g'stumpet, stumpf, kurz.
Gukigau, Kukuk.
gutig, flink, hurtig.
gwä, gwäe, gewesen.

H.

hau', ha, haben.
haun, hau, haben.
hent, sie haben.
heuren, heirathen.
Hochzig, Hochzeit, (auf dem Lande sagt man Hauzig.)
huier, heuer, dieß Jahr.

I.

i, ich.

K.

ka, kan, mit nasalem n, kann.
Kauter, Käuter, die männliche Taube. Vgl. Kuter, Puter.
keien, werfen; keit, geworfen; zusammengezogen aus: g'heien, schlagen, werfen, wurzelverwandt mit κεισθαι.
Kettem, Kette.
Kirbe, Kirwe, Kirchweih.
Knäusle, kleiner Knust, das erste oder letzte End am Brod.
Knöpfle, Klöße.
Kukummer, Gurke, cucumis; Nro 27, wegen eines Wortspiels mit: „guck um!"
Kunkel, Künkele, Spinnrocken.

L.

laat, läßt, laß! S. 98.
laun, lau, laßen.
leit, liegt.
libern, lebern.
Löckle, ein wenig, eine Handvoll.

M.

'm, 1) ihm, 2) dem.
Ma, Mann.
mausen, stehlen.
mei, mein.
meih, mehr.
mer, 1) wir, 2) man.
Mädles-Fiseler, wer gern mit Mädchen scherzt und schäckert.
Mändle, Männlein; vgl. Jemand, Niemand.
mir = mer, wir
Mockel, Mockele, 1) Kuh, 2) Tannenzapfen.

N.

na, 1) eig. nach, nachher, für: dann, so, im Nachsatze. 2) hinan, an, Nro 120. 3) hinab.
Nast, Ast.
naus, hinaus.
'nein, nei, hinein.
nemmet, sie nehmen.
nimme, nimmer, nicht mehr.
no, noch.

P.

pfladern, pfludern, im Waßer plätschern.

R.

ra, rab, herab.
ran (rahn), dünn, lang.
räs, scharf.
'rei, herein.
Roanle, Rainle, kleiner Rain.
rum, herum.

S.

Safrig, Safran.
sait, sagt.
Scheiterbeug, ein aufgeschichteter Holzstoß.
schla, schlagen.
Schützle, Schürzlein.
Spätzle, kleine Mehlklöße.
staun, stau, stehen.
staubet, staubig.
steand, sie stehen.
Stotz, Holzstamm.

T.

tapfer, schnell, rüstig.
Tatzen, Schläge in die flache Hand oder auf die Fingerspitzen.
trait, trägt.

U.

uffam, uffem, auf dem.

V.

verbuttet, klein, eingeschrumpft.

W.

Weck, ein Wecken, ein Waitzenbrödchen.
weckerle, wägerle, wahrlich.
wemmer, wenn man.
witt, willst.
wöllet, wollen.
wött', wollte.

Z.

z', ze, zu.
Zeihe, Zehe.
Zöpfe, Haarflechten der Mädchen.
z' säme, zusammen.
Zwillich, Zwilch, grobe Leinwand.

